

Er erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als
Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch
Post frei ins Haus monatlich 2,30 M., einsech. 30 Pf. Zustellgebühr durch die
Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Bei Abholung 2,00 M. Ständige Beilagen:
Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Hauptgeschäftsstelle und
Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammel 6131, Geschäfts-
stellen: Beuthen, Dietrichs Straße 9, Tel. 4255/56, Ratibor, Wilhelmstraße
7-11, Telefon Sammel 241, Hindenburg, Dorotheenstraße 4, Tel. 2870.
Weißer Enghannstraße 13, Telefon 555.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger.

Oberschlesische

Vollstimme

Vereinigt mit **Oberschlesische Zeitung** und **Oberschlesische Rundschau**

Unabhängige reich illustrierte tägliche Morgenzeitung

Nr. 146

Donnerstag, 31. Mai 1934

60. Jahrgang

Barthou contra Simon

Scharfe Auseinandersetzungen in Genf

Das Rededuell in der Abrüstungs-Konferenz

Genf, 30. Mai.

Am Mittwoch hatte Genf wieder einmal nach längerer Zeit einen großen Tag. In der Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, der seit Dienstag nach halbjähriger Pause tagt, ergriffen die beiden Außenminister Englands und Frankreichs das Wort. Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte, daß die Konferenz zu wählen habe, durch Abschluß eines Teilabkommens gewisse Aussichten für die Zukunft zu schaffen, oder einen völligen Zusammenbruch zu erleben, der ein unbegrenztes Wettrüsten mit unübersehbaren Gefahren zur Folge hätte. Er regte zum Schluß an, auf jeden Fall einige Punkte, die dazu reif seien, in ein Abkommen zu bringen, nämlich den chemischen Krieg, die Offenlegung der Rüstungsausgaben, sowie die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission. Nach Sir Simon sprach Barthou. Über den Eindruck seiner Rede meldet der Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros folgende Einzelheiten:

In den Völkerbundshallen hat man — wie man allgemein hört, —

feltet eine Rede gehört, die so leidenschaftlich und unbeherrscht wirkte, wie die heutige des französischen Außenministers Barthou.

Es ist die große Stärke der Franzosen, daß ihre Vertreter stets frei und in ihrer Muttersprache sprechen. Heute hat sich aber eher die negative Seite dieses Vorzuges gezeigt, denn die Rede des französischen Außen-

ministers hat trotz des Beifalls, der von den Franzosenfreunden im Saal und auf den Tribünen gesendet wurde, ernsthafte Politiker in Genf in keiner Weise überzeugt und manchen von ihnen sogar vor den Kopf gestoßen. Einstimmig wird betont, daß

der französische Außenminister mit ganz ungewöhnlicher persönlicher Schärfe gegen den englischen Außenminister Sir John Simon polemisiert hat.

Er wandte sich immer wieder der Bank Simons zu. Dabei steigerte er sich gelegentlich in eine solche Erregung hinein, daß im Saal und auf den Tribünen Gelächter wurde. Die Engländer sahen sich mehrfach verwundert an und regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall. In englischen Kreisen wird die Rede Barthous „unbalanced“ genannt. In Völkerbundskreisen und bei neutralen Politikern kann man die Ansicht hören, daß der französische Außenminister parlamentarische Methoden, wie sie in Frankreich üblich sind, auf den dafür nicht geeigneten Boden von Genf übertragen hat.

Auf jeden Fall sei die Rede in der Wirkung ungünstig.

An dem Umfang der Rede gemessen, waren die Angriffe gegen Deutschland in der Rede seltener und kürzer, als die gegen die englische Politik und besonders gegen den englischen Außenminister. Immerhin aber hat Barthou

ungewöhnlich starke Worte gegen Deutschland gebraucht.

Dabei hat er wieder die ganze französische Unbelehrbarkeit und Unkenntnis der wirklichen Lage in Deutschland gezeigt. Etwas Sinnloseres als den Versuch, die nationalsozialistische Revolution in Deutschland als einen Sieg des Prekariatums über das übrige Deutschland zu bezeichnen, kann es schwerlich geben. Barthou wollte aber anscheinend an die alte Kriegspropaganda anknüpfen, als er das Wort Mirabeaus zitierte, die nationale Industrie Preußens sei der Krieg. Im Mittelpunkt der ganzen Angriffe gegen Deutschland stand neben dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund vor allem der deutsche Wehrhaushalt, mit dem der französische Außenminister dem Völkerbund das Gruseln beibringen wollte. Es gelang ihm aber nur vorübergehend, damit eine Wirkung auszulösen.

Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß Barthou sich „vergriffen“ habe.

Man hat nicht ohne gewisse Verstimmung bemerkt, wie der französische Außenminister die Rede von Norman Davis vom 14. Oktober 1933 in einen Gegenstand zu der jetzigen Stellungnahme Amerikas zu bringen versuchte; obgleich er allerdings gegenüber den Amerikanern sehr viel vorsichtiger war, als gegenüber den Engländern. Auch das Zusammengehen mit Sowjetrußland in allen die Sicherheit betreffenden Fragen dürfte der vorherrschenden Stimmung im Hause schwerlich entsprochen haben.

Wir sehen heute schon, wie unerhört schwerwiegend die Folgen sein müssen, wenn nach all diesen Anstrengungen und endlosen Debatten keine Brücke gebaut werden kann. Sir John Simon betonte dann, daß nach der Meinung der englischen Regierung der MacDonald-Plan immer noch als die beste Lösung erscheine. Da sich seine Regierung darüber klar geworden sei, welche Folgen ein Fehlschlag haben müsse, habe sie auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen und Sondierungen den Plan soweit abgeändert, als das vorteilhaft erschien, um so eine Basis für eine Verständigung zu schaffen.

Die starke Annäherung zwischen dem britischen Memorandum und der hier erwähnten deutschen Erklärung zeige, daß die Gegensätze verringert worden seien.

„In der Tat,“ so fuhr Sir John Simon fort, wenn es der Konferenz nicht möglich sein sollte, sich auf Vorschläge zu einigen, die ähnlich lauten, wie sie in dem britischen Memorandum enthalten sind oder auf etwas ihnen sehr ähnliches, dann glaube ich nicht, daß eine Abrüstungskonvention überhaupt verwirklicht werden kann.

Die britische Regierung ist in diesem Urteil bestärkt worden durch das sehr interessante Memorandum, das durch die Delegationen Dänemarks, Spaniens, Norwegens, Schwedens und der Schweiz auf dieser Konferenz vorgelegt worden ist. Die hauptsächlichsten Richtlinien dieses Dokuments scheinen sich sehr nahe mit denen zu berühren, die im Memorandum Englands niedergelegt sind. Auch müsse er feststellen, daß in Teilen des MacDonald-Planes die Sicherheit in einer Art behandelt werde, von der er hoffe, daß sie die Sympathie und die Mitarbeit der Vereinigten Staaten finden werde. In dieser Hinsicht hätten sicherlich alle gestern die wichtige Erklärung des amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis über diese Frage mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Zu dem Litwinow'schen Vorschlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung irgend eines Sicherheitspaktes fortzusetzen, erklärte Simon, es müsse berücksichtigt werden, daß schon im Jahre 1924 bei der Beratung über das sogenannte Genfer Protokoll das Inkrafttreten einer Sicherheitsvereinbarung nur für den Fall des Zustandekommens eines Abrüstungsabkommens in Aussicht genommen worden sei. Nach Artikel 21 jenes Protokolls sei dieses Protokoll durch das Nichtzustandekommen einer Abrüstungsvereinbarung nach einer gewissen Zeit hinfällig geworden. Infolgedessen wäre es ein Vorgehen auf ganz neuer Grundlage, wenn eine zum Zwecke der Abrüstung einberufene Konferenz in eine Konferenz zur Ausarbeitung von Sicherheitsplänen mit der Begründung umgewandelt würde, daß überhaupt keine Abrüstung möglich sei.

Außerdem beruhe der Wert von Sicherheitspakten nicht auf der Tatsache des Versprechens, sondern auf der Gewissheit, daß die Unterzeichner im Ernstfall ihn positiv erfüllen. Unter diesen Gesichtspunkten könne in einer begrenzten Garantieverpflichtung, wie im Locarno-Vertrag, größerer praktischer Wert liegen, als in irgendeiner neuen unbegrenzten weltumspannenden Zusicherung; und was Locarno betraf, so besäße doch wohl Einverständnis darüber, daß die britische Regierung erfüllen werde, was sie versprochen habe. Wir haben, so fuhr Simon fort, zu wählen zwischen der verbleibenden Aussicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zusammenbruch dieser umfassenden Anstrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettrüstens und unübersehbaren Gefahren für die Zukunft der Welt.

Ich möchte sagen, daß die von mir aufgestellten Grundsätze, die sowohl in dem englischen Memorandum wie auch in dem Memorandum der neutralen Länder niedergelegt sind, für die Konferenz als Ganzes allgemein annehmbar seien. Ist dies der Fall, so würden sie eine klare Arbeitsgrundlage bilden, und

So sprach Sir John Simon

England als Brückenbauer

Nochmals ein Vorschlag zur Einigung

Für ein Teilabkommen über den chemischen Krieg, die Veröffentlichung der Rüstungsausgaben und eine ständige Abrüstungs-Kommission

In der Mittwoch-Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz betonte der englische Außenminister Sir John Simon zunächst den Ernst der Lage, in welcher sich nicht nur die Abrüstungskonferenz, sondern das ganze System der Zusammenarbeit, das seit dem Kriege die Grundlage der internationalen Politik gewesen sei und mit dem die Aussichten auf einen fortdauernden Frieden in der Welt so eng verbunden seien, befände. Es komme nun darauf an, genau festzustellen, wo die Konferenz wirklich stehe, um sich

über die wesentlichen und entscheidenden Tatsachen klar zu werden.

Als wichtigste Tatsachen der Verhandlungen der letzten sechs Monate bezeichnete Simon erstens das englische Memorandum vom 29. Januar, zweitens die Besuche Simons in Paris, Berlin und Rom, drittens die schriftliche Abzeichnung der deutschen Regierung, die England im Hinblick auf jene Abänderungen im englischen Memorandum erhielt, die Deutschland bereit war anzunehmen und welche das Zugeständnis an die schwergerüsteten Staaten enthielt, daß es in den ersten fünf Jahren einer auf zehn Jahre abgeschlossenen Konvention keine Abrüstung geben sollte, viertens die Anstrengungen, die England gemacht habe, um festzustellen, ob diese Vereinbarung von Vorschlägen zur Grundlage einer Verständigung gemacht werden könne. Aber alle diese Bemühungen hätten keine neue Grundlage für eine Verständigung gegeben, so daß man heute den Eindruck habe, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Mächten schließlich weitergeführt werden könnten.

Bei dieser Lage, sagte Sir John Simon weiter, müssen wir hier im Hauptausschuß der wirklichen Lage ins Gesicht sehen. Wir müssen das tun ohne Vorwürfe und ohne Selbstgerechtigkeit, denn die Lage ist viel zu ernst, um einen derartigen Geisteszustand erträglich zu machen.

Der britische Außenminister beschäftigte sich dann nochmals mit den diplomatischen Verhandlungen der

letzten Monate. Man habe zu ihnen greifen müssen, da Deutschland von Genf abwesend gewesen sei und man eine Methode habe finden müssen, um mit ihm in Fühlung zu bleiben, immer in der Hoffnung, Deutschland zurückzubringen. „Wir haben“, so fuhr Sir John Simon fort, „die einfache und klare Tatsache ins Auge zu fassen, daß

eine internationale Verständigung über Rüstungen notwendigerweise unter anderen Dingen in sich schließt, daß Deutschland daran teil hat.

Ich erinnere aber den Hauptausschuß daran, daß das französische Memorandum vom 19. März sich auf einem früheren englischen Memorandum den Satz zu eigen machte, daß „eine Verständigung des Standpunktes Frankreichs und Deutschlands die wichtigste Vorbereitung für eine allgemeine Verständigung ist“, und die französische Regierung schloß sich ausdrücklich dieser Meinung an. Welcher Art sind die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen beiden Ländern, wie sie aus den Dokumenten hervorgehen?

In ihrer Aufzeichnung vom 16. April hat die deutsche Regierung die Wiederbewaffnung klar gelegt, die sie in der vorgeschlagenen Konvention wünscht, während sie gleichzeitig erklärte, daß sie der Verschärfung der Rüstungsbeschränkung der anderen Mächte bis nach Beendigung des fünften Jahres der zehnjährigen Konvention zustimme. Wenn deshalb — hier hob Sir John Simon — eine internationale Verständigung erreicht werden soll, so muß entweder diese Forderung abgeändert oder sie muß erfüllt werden. Man mag der Meinung sein, daß Deutschlands Rückzug von der Konferenz ungerechtfertigt war und daß Deutschlands Haltung in der Rüstungsfrage seit dieser Zeit die Lage noch weiter erschwert hat. Aber all das ändert nichts an der Art unserer Entschlüsse. Wenn wir wirklich wünschen, in der Abrüstungskonferenz Arbeit zu leisten, so ist es wesentlich, daß diese Lage klar erkannt wird und daß diejenigen, die es vor allem angeht, auch Stellung dazu nehmen.

Deutschland fordert, daß die Konvention, wenn sie den allgemeinen Linien folgt, einen deutschen Rüstungsstand billige, der höher ist als jener, der in den Friedensverträgen festgelegt ist und in dem Maße, wie es in dem Dokument vom 16. April angegeben wird. Die Frage ist nun die:

Ist das die mögliche Grundlage für eine internationale Verständigung?

Auf der anderen Seite schreie aus dem Dokument hervorzugehen, daß Frankreich sich an die Grenzen zu halten wünscht, die bei der Tagung des Präsidiums am 14. Oktober letzten Jahres festgelegt worden sind, mit den Abänderungen, die in dem französischen Memorandum vom 1. Januar enthalten sind. Die Vorschläge vom Oktober sehen eine Einschränkung vor, die Deutschland keine sofortige Wiederbewaffnung gewährt haben würde mit Ausnahme einer quantitativen Vermehrung der Waffen im Verhältnis zu der allmählichen Umformung der Reichswehr. Deutschland hat diesen Vorschlag zurückgewiesen und der Gegenstand zwischen diesem Vorschlag und den formulierten Forderungen Deutschlands vom 16. April ist ganz deutlich. Wir müssen deshalb im Hinblick auf die Vorschläge vom letzten Oktober dieselbe Frage stellen: Sind diese Vorschläge in der heutigen Lage eine mögliche Basis für ein internationales Abkommen? Ich habe diese grundsätzliche Frage ganz offen vor Sie hingestellt, weil es keinen Zweck hat, daran vorbeizugehen.

Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, ist eine Verständigung; die einzige Sache, die zählt, ist herauszufinden, ob man irgendwie eine Brücke bauen kann zwischen den verschiedenen Standpunkten.

Die englische Regierung hat als Brückenbauer ihr Bestes getan. Am Ende dieser Generaldebatte werden wir voraussichtlich klarer sehen, wo die Fundamente für eine derartige Brücke gelegt werden müssen, wenn der Graben überbrückt werden soll.

Dr. Fried zur Kirchenfrage

DNB. Dresden, 30. Mai.

Bei einer Riesenfundgebung in Dresden sprach Reichsminister Dr. Fried. Zur Kirchenfrage erklärte er dabei u. a.:

Sinsichtlich der im letzten Jahre in der Kirche entstandenen Unruhe müßte der Staat darauf bestehen, daß eine klare Entscheidung eintrete zwischen dem, was des Staates und dem, was der Kirche sei. Die katholischen Zugs-Organisationen könnten bestehen bleiben, sollten sich aber auf das kirchliche Leben beschränken. Die Streitigkeiten in der evangelischen Kirche sollten von den maßgebenden Vertretern der Kirche selbst erledigt werden. Es werde scharf darüber gemacht werden müssen, daß sich politisch dunkle Elemente die Kirchenstreitigkeiten nicht zunutze machten.

Aufhebung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl

DBN Berlin, 30. Mai.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen sind, ist auch das Sondervertragsrecht, das ihnen nach der Reichsverfassung vom 11. August 1919 für den Verkehr mit dem Heiligen Stuhl noch verblieben war, erloschen. Damit entfällt die rechtliche Grundlage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 31. Mai d. Js. die bayerische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigung des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl als Gesandter Preußens zum gleichen Zeitpunkt zurückgezogen. Das Deutsche Reich wird demnach seiner Vereinheitlichung entsprechend, künftig auch beim Heiligen Stuhl ausschließlich durch seinen Botschafter vertreten sein.

Wir könnten überlegen, welche Abänderungen oder Zugänge geboten oder möglich sind.

Wenn sie aber nicht annehmbar sind, welche andere Grundlage ist dann vorhanden? Ich muß gestehen, daß ich keine sehe, die irgendeine Möglichkeit bietet, zu einer allgemein angenommenen Konvention zu führen.

Die Zeit ist lange vorbei, in der wir uns in der Hoffnung wiegen konnten, daß wir ein Abkommen durch den frommen Ausdruck unserer dahingehenden Wünsche fördern. Während wir reden steht die Welt nicht still. Die britische Regierung ist entschlossen, ihre ganze Kraft und ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß ein allgemeines internationales Abkommen über die Rüstungen zustande kommt, wenn ein solches Abkommen unter den bestehenden Umständen irgendwie herbeigeführt werden kann.

Wenn wir also weiterhin an jedem neuen Bemühen mitarbeiten, das wirklich Anzeichen bietet, so gibt es etwas, was wir nicht tun werden und was, wie wir glauben, keine der hier vertretenen Regierungen tun möchte:

Wir werden uns nicht hergeben zu der endlosen Fortsetzung von Verhandlungen und Konferenzen, die, nur durch die humanitäre Hoffnung gerechtfertigt wäre, doch trotz allem noch irgendeine Art Lösung aufzuweisen wird. Wir sind überzeugt, daß ein derartiges Verfahren dem Völkerverständnis und dem ganzen Begriff wirksamer internationaler Aktionen großen und zunehmenden Schaden zufügen würde. Der Völkerverständnisgedanke hat schon schwer gelitten durch die Veranstaltung von tagelangen Konferenzen, und das notwendige Werk des Völkerverständnisses kann jetzt und in Zukunft nur getan werden, wenn die Staaten und die Völker der Welt davon überzeugt sind, daß die richtige Arbeit in einem praktischen Geiste geführt werde. Außerdem würden wir, wenn die Abrüstungskonferenz nur zu Zwecken der Diskussion am Leben erhalten würde, uns den Weg zu allen neuen Anstrengungen verschließen, die etwa notwendig werden sollten.

Denn wenn die Konferenz keinen wirklichen Schritt vorwärts machen kann, so ändern sich die Bedingungen in der Welt nichtsdestoweniger. Europa hat mit neuen Gefahren zu rechnen und die Regierungen können von einer Behandlung nicht durch das hohe Argument abgehalten werden, daß in Genf noch eine Konferenz tagt.

Am Schluß seiner Rede regte Simon an, auf jeden Fall einige Punkte, die dazu reif seien, in die Form eines Abkommens zu bringen, nämlich: erstens den chemischen Krieg, zweitens die Offenlegung der Rüstungsausgaben, drittens die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission.

Sir John Simon begrüßte ferner den Vorschlag von Norman Davis hinsichtlich der Herstellung und des Handels mit Waffen und Munition. Er regte in diesem Zusammenhang an, daß zunächst die Konvention von 1925 ratifiziert und in Kraft gesetzt werde.

In Kürze:

Der Herr Reichspräsident empfing den deutschen Botschafter in Paris, Kötter.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat die Führerin der NS-Frauenenschaft, des Deutschen Frauenwerks und des Frauenarbeitsdienstes, Frau Scholz-Kint, zur Führerin des neu geschaffenen Reichsfrauenbundes des Deutschen Roten Kreuzes berufen.

Der Führer empfing in Dresden am Mittwoch vormittag den Präsidenten der Reichsmusikammer Richard Strauß, eine Abordnung des RDM aus Sebnitz sowie die Amtsträger der Gauleitung und die Kreisleiter des Gaues.

Am Dienstag, dem 12. Juni, 9 Uhr vormittag beginnt vor dem Berliner Schwurgericht der neue Prozeß wegen Ermordung des Sturmflüglers Horst Wessel. Es werden sich zu verantworten haben: Peter Stoll, Sally Götter und Hanns Ziegler. Für die Verhandlungsdauer sind drei Tage vorgesehen.

Aus einem Interview des Generaldirektors Dr. Dormmüller geht hervor, daß die Schaffung eines internationalen Autokratienbundes von insgesamt 37 176 im Gange geplant sei.

Der amerikanische Kriegsminister ist vor dem Militärausschuß für die Erhöhung der Bundesarmee von 130 000 auf 179 000 Mann eingetreten.

Und so antwortete Barthou

Doch Frankreich hat Angst die Brücke zu beschreiten

Das ewige Gerede von Sicherheit

Nach Sir John Simon sprach der französische Außenminister Barthou, der sich in freier Rede zunächst mit seinem Vorredner auseinandersetzte, dann die Haltung Deutschlands kritisierte und schließlich den gestrigen Ausführungen Litwinows über die Sicherheit zustimmte.

Barthou begann mit einem Bekenntnis zum Völkerverbund,

mit einer lobenden Bezugnahme auf seinen großen Vorgänger Briand und mit der Betonung der Kontinuität der französischen Politik. Er erklärte, die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Kompromisse sei vorüber.

Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit sei nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen. In der gestrigen Rede Litwinows seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könne, aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede. Man brauche nicht sehr weit in der Organisierung der Sicherheit zu gehen, wenn man weitergehe als Sir John Simon. Seit der Rede Litwinows habe die Idee der Sicherheit aber Fortschritte gemacht.

Der jüngste Notenaustausch zwischen den beteiligten Regierungen und andere Anzeichen zeigen mit aller notwendigen Klarheit, daß

dieses Problem der Sicherheit die Grundlage der ganzen Abrüstungsfrage bildet.

Es ist nicht neu. Sir John Simon ist ein ausgezeichnete Führer und meine feurige Jugend ist bereit, ihm zu folgen. Er hat von der Sitzung vom 14. Oktober 1933 gesprochen. Damit meine Herren, sind wir im Mittelpunkt der Debatte. Wir müssen auf die Sitzung vom 14. Oktober 1933 zurückkommen, weil man von dort ausgehen muß. Was wurde dort gesagt? Ein Redner spricht von dem verwirrten Zustand Europas. Verwirrt im Oktober 1933 — ist er es nicht noch mehr am 30. Mai 1934? Dieser verwirrt Zustand erfordert eine Konvention. Man muß ohne Umschweife und ohne Vorstellung reden. Man darf die Schwierigkeiten nicht unter unbestimmten optimistischen Phrasen verbergen. Das Programm ist ausgezeichnet. Was will man? Man sagt es: einen vereinbarten Abrüstungsplan, der alsbald angenommen und lokal durchgeführt wird. Einen Abrüstungsplan. Dieses Wort entspricht der Institution und den Bedingungen der Konferenz. Seitdem sie besteht, wird es überall und immer angewandt. Gestern haben wir es wiederholt gehört. Es ist also nicht überraschend, daß es am 14. Oktober ausgesprochen worden ist und daß Sir John Simon gesagt hat, daß der Abrüstungsplan einen wesentlichen Faktor enthalte. Welchen Faktor? „Der Entwurf beruht auf dem Prinzip, daß diejenigen Mächte, die jetzt Beschränkungen durch die Friedensverträge unterworfen sind, nicht sofort mit der Vermehrung ihrer Rüstungen beginnen dürfen, sondern erklären sollen, daß sie bereit sind, sich nach einem Zeiteinteilungsplan zu richten. Die Regierung des vereinigten Königreiches glaubt, daß eine Einigung nicht auf der Grundlage eines Abkommens, das eine sofortige Aufrüstung vorsieht, erzielt werden könne.“ Mit der gewohnten Logik seiner Rasse und seiner Person hat Sir John Simon hinzugefügt, daß er, wenn er von Nichtabristen spreche, nicht die Absicht habe, das Vernünftige einer entsprechenden zahlenmäßigen Vermehrung der deutschen Rüstungen zu bestreiten.

Nachdem Sir John Simon seinen Bericht erstattet hat, verläßt Deutschland die Abrüstungskonferenz. Was erklärt der Präsident der Abrüstungskonferenz in seinem Telegramm an Herrn von Neurath? Er sagt, daß Deutschland keine Gründe hatte, um diese Haltung einzunehmen.

Was sagte eben Sir John Simon? Daß der Austritt Deutschlands nicht ohne Rechtfertigung war.

Glauben Sie, meine Herren, daß ich mich dieser Debatte entziehen will? Glauben Sie, daß ich die Absicht habe, zu verschweigen, was gesagt werden muß? Glauben Sie, daß ich im Namen Frankreichs hierher gekommen bin, um irgend welche distrierte und waktierte Rücksicht zu nehmen, die den wirklichen Stand der Dinge und mit ihm den ganzen Ernst der Situation verheimlichen werden? Ich halte keine Anklage gegen irgend jemand, weil ich keinen Haß gegen irgend jemand habe. Aber ich habe eine Leidenschaft für die Wahrheit. Auch ich die Ehre hatte, hier zu sprechen, habe ich immer geglaubt, daß man die Wahrheit sagen muß. Ich verstehe wohl, daß man aus Vorsicht zögern kann, sie auszusprechen, aber es gibt einen Augenblick, wo man alles sagen muß. Was mich betrifft, so werde ich vorsichtig, maßvoll, aber fest, alles sagen.

Deutschland ist aus dem Völkerverbund ausgetreten. Sind deshalb die Grundätze vom 14. Oktober 1933 nicht mehr gültig? Es ist doch so: Großmächte sind in Verfolg langer Anstrengungen über ein vernünftiges unparteiisches oder annehmbares System einig geworden. Deutschland lehnt ab, und weil Deutschland ablehnt, wollen wir proklamieren, daß dieses System unannehmbar sei? Sind wir soweit gekommen, daß es eine Macht gibt, die gleichzeitig unsichtbar und gegenwärtig ist, und wenn Sie mir dieses Bild gestatten, gerade durch ihre Abwesenheit gegenwärtig ist, also eine Macht, die nicht hier wäre, die aus dem Völkerverbund ausgetreten wäre, die infolge dessen vor keiner Verantwortung stünde, und die alle Rechte ohne entsprechende Pflichten hätte? Und sollte das Embargo — das Wort ist in Mode — dieser Macht dem Völkerverbund und der Abrüstungskonferenz es nicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen? Sind wir soweit, daß wir kein System hätten, über das wir beraten könnten?

Barthou lachte dann den englischen gegen den italienischen Plan auszuspielen. Er kam zu dem Ergebnis: Jedenfalls glaube ich, daß andere Pläne existieren, als der britische Plan. Sie werden schon erraten haben, was ich jetzt sagen will:

Frankreich bleibt der Stellungnahme treu, die es seit der Eröffnung der Abrüstungskonferenz eingenommen hat.

Was für eine Stellungnahme ist das? Es ist diejenige der Abrüstungskonferenz selbst. Wie ist diese Stellungnahme Frankreichs definiert? Worauf ist sie begründet? Sie gründet sich auf Artikel 8 des Vates, den unser Präsident gestern angeführt hat. Sie gründet sich gleichfalls auf die Präambel zu Teil 5 des Friedensvertrages. Worin ist sie niedergelegt? Am 17. März, am 6. April, am 17. April in den Noten, die wir der britischen Regierung zu schicken die Ehre hatten. Die britische Regierung kennt sie, denn sie hat darauf geantwortet. Besteht zwischen ihnen ein Widerspruch? Von der ersten bis zur letzten Note bewegen sie sich in absoluter Klarheit, in ununterbrochener Kontinuität.

Sir John Simon sprach vorher von der Notwendigkeit einer Brücke. Er wollte Frankreich über diese Brücke gehen lassen, damit es von einem Ufer auf das andere komme. Ich nehme diesen Vorschlag gern an, jedoch mache ich eine Bedingung, nämlich, daß nicht durch die Schuld anderer Regierungen — ich meine nicht die englische Regierung — irgendwo eine Falle ist, die uns ins Wasser fallen läßt, denn es gibt Väder, die ich nicht nehmen will.

Nach Erörterung des Notenausschusses mit England fuhr Barthou fort: Wir haben sehr schlicht, sehr klar, aber sehr freundschaftlich am 6. April der britischen Regierung mit Nein geantwortet. Wie hätten wir, Frankreich, einen Konventionsentwurf annehmen können, in dem man behauptet, daß Frankreich schon im ersten Jahr aufrüsten müßte, während die Aufrüstung Deutschlands legalisiert wird. Wir haben geglaubt, und haben gesagt, daß eine Zustimmung zum britischen Plan unter diesen Umständen zu allgemein wäre, um nicht zweideutig zu sein, und daß es nicht genüge, gewisse Fragen aufzuwerfen, um sie für gelöst zu erklären. Deshalb haben wir mit aller Höflichkeit, die wir Freunden schulden, nein gesagt. Und die Note vom 17. April hat diejenige vom 6. April bestätigt. Ach, ich weiß, daß vielleicht von den fünf Mächten der Neutralen, die übrigens unsere Freunde sind, Befürchtungen über die Schlußfolgerungen der Note vom 17. April ausgesprochen worden sind. Man hat gesagt, daß diese Note die Tür zugeschlagen habe. Ich habe im Namen Frankreichs zu sagen, daß die Abrüstungskonferenz ihr Werk fortsetzen soll. Aber warum haben wir die Verhandlungen mit der britischen Regierung unterbrochen?

Es muß das gesagt werden, weil es den sachlichen Inhalt der Aussprache bildet. Ende März hat die deutsche Regierung ihren Haushalt veröffentlicht. Was stand in diesem Haushalt über die Militärausgaben? Es gab verdeckte, dunkle und noch geheimnisvolle Winkel, in die heute nicht hinein sehen will, aber es lag ein bezeichnendes Eingeständnis vor, ein klares unüberlegbares Eingeständnis. Die deutsche Regierung erhöhte für 1934 ihre zugegebenen militärischen Ausgaben — ich wiederhole, daß ich nur von diesen spreche, — um 2 500 000 000 Mark! Wo standen wir in jenem Augenblick? In jenem Augenblick bemühten wir uns, die weit verzweigte Frage der Ausführungsgarantien zu lösen. Wir bemühten uns, die Verträge gegen eine Konvention zu klassifizieren von den geringsten bis zu den schwersten, um festzustellen, welche Sanktionen auf diese Verstöße angewendet werden könnten. In diesem Moment standen wir mit der britischen Regierung in freundschaftlichen Verhandlungen, die sich auf den Grund des Problems und vielleicht auf seine Lösung bezogen. In diesem Augenblick veröffentlichte die deutsche Regierung einen Haushalt, worin die Wiederaufrüstung durch amtliche Zahlen bekundet wird. Das ist eine indirekte, aber klare Art zu sagen: Was bedeuten alle eure Versprechungen, was bedeuten alle eure Ausführungsgarantien? Seit dem 14. Oktober 1933, an dem ich briest aus dem Völkerverbund ausgetreten bin, habe ich meine ganze Freiheit wiedergewonnen. Ich mache davon Gebrauch! Umso schlimmer für euch, die ihr debattiert und verhandelt. Ich stütze mich auf meine Aufrüstungsstärke.

Das ist die Lage, vor der wir stehen; und deshalb sollten wir nachgeben? Wir sollten auf jedes System verzichten, das nicht sofort und absolut von Deutschland gut gehehen wird. Wir wären — Sie, meine Herren vom Völkerverbund, die Sie fast die ganze Welt vertreten — wir wären dahin gelangt, daß eine Macht, weil sie die Abrüstungskonferenz früh und brutal verlassen hat, uns kommandiert, uns ihren Willen aufzwingt. Was mich betrifft, so lehne ich das ab.

Ich spreche im Namen einer Regierung, die für das erste Jahr der Abrüstungskonferenz von 1932 bis 1933 ihre Militärausgaben um 17 Prozent herabgesetzt und diese Herabsetzung im Jahre 1934 noch erhöht hat. Und dem gegenüber, ohne hier noch auf die Einzelheiten einzugehen, deren ich sicher bin, aber die diskutiert werden könnten, stelle ich fest, daß von 1933 bis 1934 das Budget der Reichswehr, ohne von den Braunkohlen zu reden, um 33 Prozent erhöht worden ist. Was das Aufwachtbudget betrifft, so mögen alle selbst und vor allem diejenigen, welche die geographische Lage gegen Luftangriffe geschätzt hätte, folgende Zahlen bedenken: Der deutsche Luftflottenhaushalt ist um 160 Prozent erhöht worden. Warum?

Wer bedroht Deutschland?

Ich sagte, daß ich kein Wort aussprechen will, das in irgendeinem Grade eine Anklage sein soll. Ich sehe ein Land — und wünsche, daß es bald hierher zurückkehrt, — für dessen Größe ich eine aufrichtige Be-

wunderung nicht verberge. Ein Land, das die größten Genies des Menschengeschlechts zu den Seinen gezählt hat, das einen Philosophen hatte, der Kant heißt, einen universalen Menschen, der Goethe heißt, musikalische Genies, die Bach, Beethoven und Wagner heißen. Wer macht ihm nicht nur diese Macht des Geistes, sondern die im sozialen und wirtschaftlichen Leben notwendige Gleichheit, auf die es Anspruch erheben kann, streitig? Wer bedroht Deutschland? Nicht Frankreich, meine Herren.

Ach, meine Herren, ich werde meinem Land nicht das Unrecht zufügen, es zu verteidigen. Es bedeutet mehr als ich, und es ist zu groß, als daß ich es nötig hätte, hier eine Rechtfertigung vorzubringen, die gegen meinen Wunsch keine andere Wirkung hätte, als es zu verkleinern. Ich habe gesagt, wir bedrohen niemand. Wir wollen niemand angreifen. Wir verlangen nichts. Die Verträge haben uns gegeben, was uns gehört. Wir verlangen nicht mehr. Und wenn ich im Namen Frankreichs über die heikle, verwickelte, schwierige, gefährliche Frage der Organisierung der S a r (Organisation de la Sarre) verhandle, so befinde ich dabei einen Verständigungswillen und ein Gerechtigkeitsgefühl, das mir Baron Blois, der Vorsitzende des Dreierkomitees, das Dreierkomitee selbst und der Völkerverbundrat nicht werden bestreiten können.

Also, meine Herren, im Namen dieses Landes sage ich: Wir haben einen konkreten Plan. Diesen Plan kann man nicht dadurch zunichte machen, daß man ihn mit Stillschweigen übergeht. Er besteht. Es ist der Plan der Abrüstungsbegrenzung, der Begrenzung aller Rüstungen — vom 1. Januar 1934. Er liegt in Ihren Registern vor. Warum ihn stillschweigend übergehen und ihn durch eine Formel, die ihn auflöst, verurteilen? Wollen wir sagen, daß nichts zu machen ist, daß wir die endgültige Wahrheit vorgebracht haben und daß wir eine Art unfehlbares Dogma aufgestellt haben? Gewiß nicht. Wir sagen Ihnen: Herabsetzung der Rüstungen, parallele progressive Herabsetzung, aber Herabsetzung der Rüstungen mit notwendigen Garantien. Welches sind diese Garantien? Es sind diejenigen der Sicherheit. Und heute kann sich niemand darüber täuschen, daß Problem der Sicherheit ist nicht gelöst. Aber es ist aufgeworfen. Und es ist derart, daß niemand hier, kein Land, sich ihm heute, morgen oder übermorgen selbst entziehen können. Wenn Sie den Frieden der Welt wollen, und Sie wollen ihn alle, werden Sie sich dem Problem der Sicherheit hingeben müssen.

Sunderfon hat noch einen Rest von platonischer Verehrung für den Standpunkt, der den Frieden aus der Abrüstung hervorgehen zu sehen hofft. Welches ist die Tragweite der Rede Sunderfons? Abrüstung. Ja — aber

Keine Abrüstung ohne Sicherheit

Er sagt es, er wiederholt es mit der größten Aufrichtigkeit und mit wachsender Kraft. Der Vertreter der Vereinigten Staaten spricht auch von der Herabsetzung der Rüstungen, aber er vergißt dafür auch nicht die Notwendigkeit der Sicherheit. Und dann die Rede Litwinows. Litwinow, das muß man ihm lassen, ist kein Mann, der allen zu gefallen sucht. Er hat mit einer Brutalität, die übrigens sich mehr und mehr mit Geschicklichkeit zu paaren versteht, Dinge gesagt, die er für Wahrheiten hielt und die dem Hauptaufschuß nicht als solche erschienen sind. Wenn in seiner Rede Teile sind, denen ich schwer meine Zustimmung geben konnte, so muß ich doch anerkennen, daß auch bei ihm eine Idee vorhanden ist, die alles beherrscht, Sie verstehen mich wohl, alles, und die, wie ich glaube, seine ganze Rede durchdringt: Die Idee der Sicherheit. Sir John Simon hat uns Lösungen vorgeschlagen, einige Lösungen. Es gibt in seiner Rede eine Idee, die alles beherrscht, die der Sicherheit. Alle kommen dahin, denn niemand kann ihr entgehen. Vorhin hat Sir John Simon die Dentschrift der fünf Neutralen sich zu eigen gemacht. Er fügte hinzu, daß sie augenscheinlich weitergingen, als die britische Regierung. Aber ich halte fest, daß auch Sir John Simon den Grundlag der Sicherheit angenommen hat. Für meinen Teil ziehe ich meine Schlußfolgerung daraus.

Ich habe meine Exene zu der französischen Politik und zum Memorandum vom 1. Januar erklärt. Das ist präzise. Ich habe gesagt, daß ich keine Anregung ablehnen werde. Ich habe auch gesagt, daß die Idee der Sicherheit wesentliche Fortschritte gemacht hat. Heute ist der Grundlag angenommen, weil man ihm sich nicht entziehen kann. Aber wenn ein Grundlag diese Macht hat, so steckt in ihm eine Art schöpferische Kraft, die zum Erfolg führen wird.

Litwinows Echo in Paris und London

Der Verlauf der Dienstagsausprache in Genf findet in der französischen Presse allgemein einen sehr günstigen Widerhall. Die Blätter begrüßen insbesondere die Ausführungen Sunderfons. Dagegen findet die Erklärung Norman Davis keine besonders günstige Aufnahme. Litwinows Vorschläge über die Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz werden als eine glatte Utopie bezeichnet.

Die Londoner Presse ist von Litwinows Vorschlag völlig überrascht worden. Die bisher vorliegenden Stellungnahmen sind nicht einheitlich. Während die „Morningpost“ sagt, daß der Vorschlag viel für sich habe, weil er eine Lösung schaffe, kritisiert der „Daily Telegraph“ den Litwinow-Plan abfällig und meint, wenn Litwinow den Gedanken der Abrüstung aufgeben, so könne dies nur bedeuten, daß Rußland, das die größten militärischen Rüstungen der Welt besitzt, nicht abrüsten wolle.

Hindenburg baut seine neue Stadtmitte

Der Richtfestkranz über der City

mdl.—Hindenburg, 30. Mai 1934.

Erst dreiviertel Jahr sind es her, daß man im zerfallenen Hinterhof der westlichen Bahnhofstraße einige Wohnhöhlen von vielfach über 100 Jahren Alter niederriß, um an die Errichtung des City-Neubaus 1 (Frank) zu schreiten. Heute, Ende Mai, hat man soeben mit den Schachtarbeiten des vorläufig letzten Hochhauses der neuen Stadtmitte, mit der „Lichtburg“, dem Kinopalast, begonnen. Was zwischendurch trotz der Ungunst des langen Frostwetters am künftigen Hindenburger Stadtkern geschaffen wurde, ist

im Zeichen schwerster Wirtschaftskrise beinahe heroisch zu nennen.

In wenigen Tagen fallen die letzten, unansehnlichen Bauwrüsten der Ladenstraße im Zuge zwischen der alten Ecke des einstigen Schüller'schen Hotels und der neuen Einmündung der verbreiterten Schleiße zum Bahnübergang Dorotheenstraße. Dann wird endlich ein Stadtbildteil abgetragen sein, das meistens nur das einstige Arbeiterdorf Jabrze, nicht aber die junge Grenz-Großstadt Hindenburg repräsentierte.



Bild oben: Blick vom Hochhaus Januschowski auf die im Werden begriffene neue Stadtmitte. Im Vordergrund rechts der Rohbau des Stadtneubaus 2, anschließend nach hinten der fast fertige Neubau 1 (Frank)

Die Stadt Hindenburg ist als Bauherr mit zwei mächtigen, städtebaulich wirksamen Häusern in dieser neuen Stadtmitte vertreten. Zunächst mit jener Fortsetzung, die den Frank'schen Neubau bis an die Kronprinzenstraße (gegenüber Januschowski) weiterführt. Dann mit jenem monumental entworfenen Hochhaus auf ehemals Zeppan'schem Gelände, das vorerst die Südbühne der neuen Stadtmitte abgeben soll. Es wird als Blickfang (von der sogenannten Kochmann-Ecke in Richtung zur Bahn) die auf 40 Meter verbreiterte Bahnhofstraße abschließen. Deshalb soll eine Säulenhalle die untere Front dieses turmhohen Gebäudes (s. Bild des Modells) verschönen. Auch wird das Dach dieses städtischen Hauses 2 mit Kupfer gedeckt.

An seiner Westflanke wird sich in sanfter Bogenführung der Neubau der „Lichtburg“ erstrecken. Die anschließende Nordfront dieses wirksam entworfenen Hauses trägt künftig eine Reihe hoher Fahnenmasten, eine reliefartige Kino-Kellamessfläche und eventuell wichtige Konturenbeleuchtung.

Mit der Fortsetzung der neuen Stadtmitte nordwestwärts im Zuge der Kronprinzenstr. erstellt Kaufmann Kauzior ein weiteres Geschäfts- und Wohnhaus.

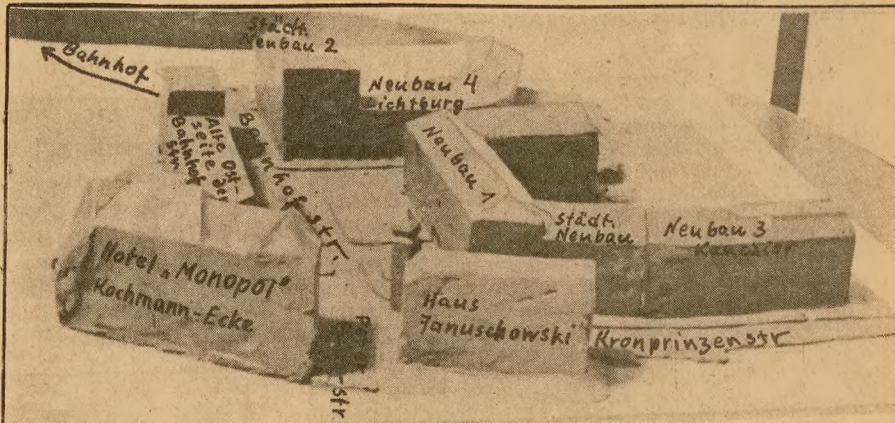
Damit kommt der wesentlichste Teil des von Stadtbaurat Dr. Brenner geschaffenen Bebauungsplans der neuen Hindenburger Stadtmitte in Jahresfrist so weit zur Durchführung, daß wenigstens der Südwestflügel der Hindenburger Altstadt neuzeitliche, städtebaulich würdige Gestalt erhält. Erst dann wird man daran denken können, bei Vorhandensein öffentlicher Mittel die unschöne, kleinstädtische Ostseite der Bahnhofstraße niederzulegen und damit der Bahnhofstraße ein geschlossenes, modernes Aussehen zu geben.

Wenn also schon in einer Woche das Richtfest des schlüsselfertig gewordenen Frank'schen Neubaus stattfindet, so wird dieser Ehren- und Freudentag der Bauhandwerker bestimmt auch zum Festtag für jene Arbeitergroßstadt, die selbst in den schwersten Tagen rüstig darangeht, mit eigener Kraft auf engem Lebensraum ganze Arbeit zum Gemeinwohl zu leisten.

Bild rechts: Arbeiten am Niveaueingleich der künftigen Linien-Einmündung der Straßenbahn von Mikultschütz nach Hindenburg.

Die bekannte gefährliche Verkehrskreuzung Stollen-, Peter Paul-, Mikultschütz- und Biskupitzer Straße.

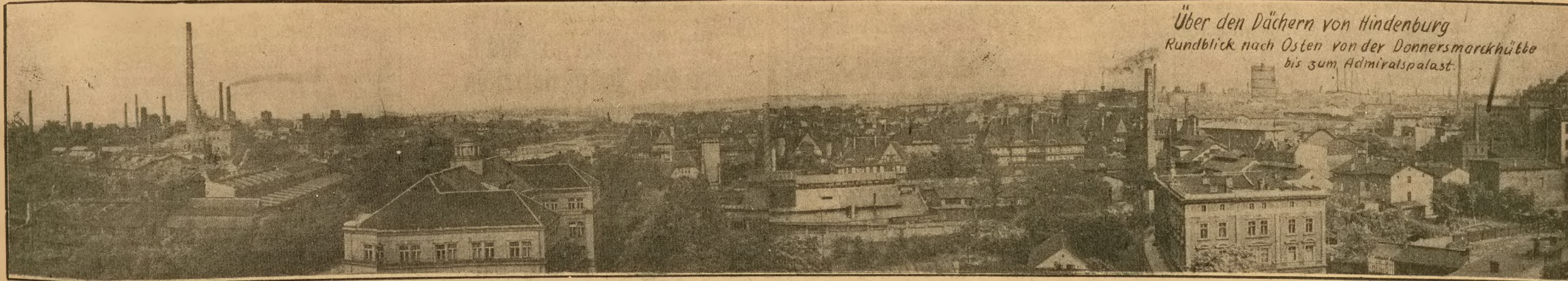
Im Hintergrund die Donnersmarckhütte.



Modell der neuen Hindenburger Stadtmitte

Bild links: Ein Blick über die der Vergangenheit angehörende alte Stadtmitte.

Fotos Juncker und eig. Bilderdienst.



*Über den Dächern von Hindenburg
Rundblick nach Osten von der Donnersmarckhütte
bis zum Admiralspalast.*

Tages = Neuigkeiten

Der japanische Nelson, Großadmiral Togo †

Der Mann, der den russisch-japanischen Krieg entschied

DNB. Tokio, 30. Mai.

Großadmiral Togo ist Mittwoch nach monatelangem Krankenlager an Kehlkopfkrebs gestorben. Seine Gattin und seine beiden Söhne weilen an seinem Sterbelager. Er erhielt ein Staatsbegänis.

Großadmiral Graf Togo war während des russisch-japanischen Krieges Oberbefehlshaber der japanischen Flotte. In der Seeschlacht von Tsushima am 27. Mai 1905 vernichtete er die russische Flotte vollkommen und entschied somit den russisch-japanischen Krieg siegreich für sein Vaterland. Diese Tat hat ihm den Ehrentitel des japanischen Nelson eingebracht.

Admiral Togo ist 87 Jahre alt geworden. Mit 16 Jahren begann er die Seemannslaufbahn und schon im 21. Jahre erlebte er das erste Seeressort. Während des russisch-japanischen Krieges war er Kommandant des Kreuzers „Naniwa“. 1900 wurde er Vizeadmiral und im Jahre 1904 gegen Russland ernannt. Er war dann als Admiral die höchste Stelle und zwar als Oberbefehlshaber der gesamten Flotte. Er vernichtete zuerst das Port Arthur-Geschwader und später bei Tsushima das zweite russische Geschwader, das aus acht großen Kreuzern, neun kleinen Kreuzern, drei Küstenverteidigungsschiffen, neun Torpedoschiffen, einem Hilfskreuzer, sechs Spezialschiffen und zwei Lazaretttschiffen bestand. Nachdem er im Jahre 1909 als Chef des Admiralstabes zurückgetreten und aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war, gehörte er dem Obersten Kriegsrat an. Im Jahre 1912 wurde Graf Togo zum Großadmiral befördert.

„Kissenreisender“ als Posträuber

London. Vor einem englischen Gericht wird jetzt ein Postraub verhandelt, der wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman von Edgar Wallace animiert. Am 10. Mai verschwanden aus einem von London abgefahrenen Schnellzug drei Wert-Postfächer. Kurz vor der Abfahrt des Zuges hatten in London zwei Männer einen Koffer und einen altertümlichen schweren Reiseführer nach der ersten Hektikation Reading ausgegeben. Dort nahmen die Reisenden ihr Gepäck wieder in Empfang, luden es auf ein Lastauto und fuhren mit dem Wagenführer davon.

Eine halbe Stunde später stieß das Lastauto auf der Landstraße mit einem Privatwagen zusammen. Vier Männer stürzten vom Lastwagen hinunter und flüchteten. Die Insassen des anderen Autos wurden nun mißtrauisch, untersuchten den Wagen und fanden drei Postfächer, die, wie sich später herausstellte, kurz vorher aus dem Schnellzug gestohlen waren.

Als die Polizei den Inhalt des Lastautos später genauer durchsuchte, kam eine neue Überraschung: Der Reiseführer war innen reichlich ausgepackt und mit Kissen ausgelegt und er ließ sich von innen öffnen. Einer der vier Angeklagten, die heute vor Gericht stehen und die von der Polizei noch am Tage der Tat verhaftet werden konnten, war in dem gepolsterten Korb als Reisegut in den Gepäckraum eingeschmuggelt worden. Während der Fahrt hat er sein Versteck verlassen, die Postfächer in den leeren Koffer gesteckt und war dann in sein Versteck zurückgezogen und später von seinen Komplizen in Reading wieder „in Empfang“ genommen worden.

SL-Brigadeführer tödlich verunglückt

Donauessingen. Durch einen Unglücksfall kam der Führer der SL-Brigade 54, Brigadeführer Joseph Wasmmer, in der Nähe von Donauessingen ums Leben.

Wagner-Festspiele in Paris. — Ein voller Erfolg

Paris. Die Wagner-Festspiele der Pariser Oper begannen mit „Tristan und Isolde“ in deutscher Besetzung vor völlig ausverkauftem Hause. Die feierliche Eröffnung wurde zu einem großen Erfolg für Wagner und der deutschen Künstler. Das Pariser Publikum nahm die hervorragende künstlerische Leistung mit stürmischen Beifall auf, der besonders nach dem dritten Akt nicht enden wollte. Immer wieder mußte der Vorhang für Fortwärtler und die Künstler hochgehen. Unter den zahlreichen anwesenden Persönlichkeiten bemerkte man den französischen Kammerpräsidenten Bouisson und seine Gattin, die Mitglieder der deutschen Botschaft sowie den italienischen Komponisten Respighi.

Angewöhnlicher Tiefstand des Elbwassers infolge der Trockenheit — Gefahr für die Schifffahrt

Dresden. Infolge des Mangels an Niederschlägen spigen sich die Verhältnisse für die Elbschifffahrt immer mehr zu. Der Dresdner Pegel zeigte am Mittwoch 227 cm unter Null. Er hat damit einen im Mai noch nie zu verzeichnenden Tiefstand erreicht. Nach Meldungen vom Oberlauf des Stromes wird das Wasser in Dresden am Donnerstag voraussichtlich noch weitere 7 cm tiefer stehen. Damit dürfte der Schiffsverkehr mit der Tschechoslowakei zum Erliegen kommen. Die gleiche Gefahr ist für die sächsische Elb-Strecke nahegerückt.

Sandsturm in Persien

Tehran. Persien wurde am Donnerstag von einem derartig heftigen Sandsturm heimgesucht, wie er seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Große Bäume und Telegraphenstangen wurden umgerissen. Der Fernsprechverkehr ist unterbrochen.

Die Tochter des Finanzsekretärs von Kalifornien ermordet

Neuport. Nach einer Meldung aus Sacramento (Kalifornien) wurde die Tochter des Finanzsekretärs des Staates Kalifornien, ein durch seine Schönheit bekanntes junges Mädchen, verbrannt aufgefunden. Ihre Kleider waren mit Petroleum getränkt und dann angezündet worden. Die Polizei nimmt an, daß das Mädchen vor der Verbrennung ermordet worden ist.

Schicksale nach dem Weltkriege

Die Tochter des Generals Kennenkamp

Als deutsche Bauernfrau gestorben

Der Name des russischen Generals der Kavallerie Paul von Kennenkamp wird für alle Zeiten unloslich mit dem Einbruch der russischen Armee in Ostpreußen im August 1914 und der anschließenden entscheidenden

russischen Niederlage in der Schlacht bei Tannenberg verknüpft

sein. Kennenkamp, dem man schon die Schuld an der Niederlage des Aufstands im russisch-japanischen Krieg 1904-05 zugeschrieben hatte, und der danach für lange Jahre in Ungnade gefallen war, wurde schließlich rehabilitiert und 1913 zum Oberbefehlshaber des militärischen Grenzbezirks Wilna ernannt. 1914 führte er die erste, die sogenannte Njemen-Armee der Russen nach Ostpreußen hinein und war durch sein Zaudern, in die Kienjenschlacht von Tannenberg einzugreifen, der eigentliche Anlaß dazu, daß die

zweite russische Armee vollkommen vernichtet

wurde. Der General, dem man außerdem noch insgeheim Vorwürfe wegen seiner angeblichen allzu großen Bescheidenheit machte, verlor auch das, was er trotz dem, sich die Gunst des Zaren zu bewahren. Er wurde im September 1915 sogar Gouverneur der damaligen Hauptstadt St. Petersburg und bekam im Mai 1916 den Oberbefehl an der Nordfront.

Nach der ersten Revolution im März 1917 wurde ihm von der Regierung Kerenski wegen seiner tatsächlichen und angeblichen Verfehlungen wegen des Weltkrieges

der Prozeß gemacht.

Nach der bolschewistischen Revolution wurde das Verfahren gegen ihn weitergeführt und schließlich wurde der einst mächtige General Kennenkamp im Mai 1918 in Taganrog an der Küste des Asowschen Meeres erschossen.

Streiks in USA

Neuport. Außer dem Metallarbeiterstreik stehen in den Vereinigten Staaten noch zwei weitere große Streiks in Aussicht. 300 000 Textilarbeiter wollen in den USA streiken, falls die Wira-Anordnung über die Beschränkung der Erzeugung durchgeführt wird. Weiter beabsichtigen die Gummiarbeiter, am Montag den 31. Mai in Akron (Ohio) ihre Forderungen auf Einführung eines Mindestlohnes und Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 75 Cents zuzustellen.

Am Hafen in San Francisco kam es infolge eines Gerüchtes, daß ein Vermittlungsvorschlag zur Beilegung des Werftarbeiterstreiks von den Arbeitern abgelehnt worden sei, zu schweren Ausschreitungen. Es sammelte sich eine tausendköpfige Menge an, die die Anlagen der Pacific Steamship Company angriff. Die Polizei mußte schließlich mit Tränengas gegen die Angreifer vorgehen und auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt acht. Außerdem wurden zahlreiche Personen leicht verletzt. In San Diego kam es gleichfalls zu Ausschreitungen. 50 Arbeiter durchsuchten die polizeiliche Absperrung, um die Beladung eines Dampfers zu verhindern.

Nach dem Scheitern der Einigungsverhandlungen in Toledo (Ohio) wird allgemein mit dem Generalstreik gerechnet. Bislang stimmten von 103 Gewerkschaften 68 für die Auslösung des Generalstreiks.

Besuch italienischer Flieger in Böblingen

Böblingen. Auf dem Wege zu einem Flugwettbewerb in Brüssel ist hier eine aus zehn Einflüglern bestehende Staffel der königlich-italienischen Luftstreitkräfte unter Führung des Obersten Da-Va-Barbering eingetroffen. Die Staffel hat damit einer Einladung der Reichsregierung Folge geleistet. Zum Empfang hatten sich u. a. Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler und Innenminister Dr. Schmidt eingefunden. Die Flieger blieben über Nacht in Böblingen und werden am Mittwoch den Flug nach Brüssel fortsetzen.

Der reichste Indianer in Lumpen gestorben

Los Angeles. Jackson Barnett, der für den reichsten Indianer galt, starb. Die Leiche wurde nur mit Lumpen bekleidet auf dem Prunkbett in Barnetts Villa gefunden, für die er seiner Zeit 50 000 Dollar gezahlt hatte.

Die „widerspenstigen“ Eisenbahnsignale

Paris. Auf der Eisenbahnlinie Paris — Nantes gab es kürzlich große Aufregung; mehrere Signale ließen sich nicht stellen, sondern standen dauernd auf freie Fahrt. Man glaubte an Sabotageakte, aber es stellte sich heraus, daß ein widerstrebendes Pferd auf der Strecke mit seinen Füßen sich in die Drähte verstrickt und die Signale ausgelöst hatte.

Carls deutscher Schachmeister

Das Ende des Aachener Turniers

Aachen. Das Turnier des Großdeutschen Schachbundes um die Meisterschaft von Deutschland hat mit dem Siege des Bremer Meisters Carls geendet, der von den 17 zu spielenden Partien 9 gewann, eine verlor und 7 unentschieden gemacht hat, im ganzen also 12,5 Punkte erzielte. Erst die letzte Runde hat die Entscheidung gebracht, denn bei ihrem Beginn bestand immerhin die Möglichkeit, daß der Hamburger Reinhardt, wenn dieser seine letzte Partie gewann und jener keine letzte verlor, Gleichstand mit Carls erreichen werde.

Der Erfolg von Carls wäre noch größer gewesen, wenn er nicht gegen Köhl, der im bereits Remis angeboten hatte, in Ueberbückung seiner Stellung auf Gewinn geistert hätte. Es ist seine einzige Verlustpartie geblieben, und sein Erfolg ist einwandfrei. Er ist wiederholt in schwierige Lagen geraten, hat es aber immer verstanden, wenigstens ein Remis herauszuholen. In seiner überlegenen Spielkunst und seiner Ruhe ist das Angehtum der Jungmeister gescheitert.

Reinhardt-Samburg ist mit 12 Punkten zweiter geworden, Köhl mit 11 Punkten Dritter, Elstner-Berlin, Reinke-Samburg und Lange-Essen haben es auf 10,5 Punkte gebracht. Weiter haben Krause-Leipzig 10, Ange-Bremen 9, Hahn-Bayreuth 8,5, Einrich-Lubwigshafen 8, John-Berlin 7,5, Engels-Düsseldorf, Grohmann-Dresden und Weigert-Saarbrücken 7, La-

mann-Stolz 6, Borgardt-Köln und Wächter-Berlin 5,5, Schmidt 5 Punkte erreicht.

Von den älteren Meistern hat sich nur Ange einen Platz in der ersten Hälfte der Meisterränge sichern können. John fing verheißungsvoll an, war aber den Anstrengungen dieses Turniers nicht mehr gewachsen.

Da Bogoljubow, der vorjährige Sieger um die Deutsche Schachmeisterschaft, diesmal nicht mitmachen konnte, so wäre ein Wettkampf zwischen Carls und Bogoljubow eine naheliegende Forderung. Dem Ausgang eines solchen Kampfes würde man vielseitig mit größerem Interesse entgegensehen als dem Verlauf des noch nicht beendeten Kampfes um die Weltmeisterschaft.

Das junge Ehepaar, das sich durch den Krieg gesunden hatte, erwarb schließlich, als der Gatte den Dienst quittieren mußte, eine Bauernwirtschaft im Kreis Norderdithmarschen. Dort wirkte Frau Barbarina Mittelstedt, die Tochter des einst mächtigsten, russischen Generals, der man als Kind eine glänzende Zukunft in unmittelbarer Nähe des russischen Hofes prophezeit hatte,

als deutsche Bäuerin. Jetzt ist sie nach schwerer Krankheit, erst 35 Jahre alt, gestorben.

Ihre Schwester, die mit ihr „gefangen genommen“ worden war und auch die Kriegsjahre mit ihr zusammen in Frankfurt verlebte hat, ist nicht in Europa geblieben. Sie ist Tänzerin und Schauspielerin geworden und lebt zur Zeit in den Vereinigten Staaten.

Schwerer Kraftwagenunfall des Rennfahrers Raye Don

London. Der bekannte Rennfahrer Raye Don und sein Mechaniker Taylor sind in Douglas auf der Insel Man in der Grischen See am späten Abend in ihrem Kraftwagen verunglückt und verletzt worden. Sie hatten um 22 Uhr eine Ausfahrt in Dons Wagen unternommen. Als sie nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt, und schließlich wurde der zertrümmerte Kraftwagen auf der Straße nach Castledown aufgefunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Raye Don erlitt nur leichte Verletzungen im Gesicht. Der Zustand seines Mechanikers Taylor dagegen ist so ernst, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat u. a. einen Schädelbruch erlitten. Raye Don wollte am Mittwoch an einem Rennen teilnehmen und hatte in seinem schwarzen Rennwagen eine nächtliche Probefahrt unternommen. In einer engen Straße mit vielen Kurven überlag sich der Rennwagen. Ein Schuttmann fand die beiden Insassen beinaheungslos auf.

Husarenstreich

Widder. Auf der Landstraße bei Keszmet in Ungarn marschierte eine Husarenabteilung hoch zu Ross, geführt von dem Oberleutnant Matuzovits. Dieser ärgerte sich schwer über einen Landwirt, der mit seinem Wagen vor der Truppe fuhr und starken Staub aufwirbelte. In elegantem Galopp ritt der Offizier auf den Landwirt zu und fuhr ihn hart an; da der Landwirt die Antwort nicht schuldig blieb, bedachte ihn der feurige Husarenoffizier mit einigen Säbelhieben. Ein entgegenkommender Großgrundbesitzer, Michael Nagy, der ebenfalls Offizier ist, nahm für den Bauern Partei. Der Oberleutnant verfehlte auch ihm mehrere Säbelhiebe und ließ ihn von seinen Husaren in die Kaserne einliefern. Nagy hat den Vorkall dem Ministerpräsidenten gemeldet und den Oberleutnant und zwei andere Husarenoffiziere zum Duell herausgefordert.

Fünflinge in Kanada

London. Auf einer Farm in der Nähe von Ontario in Kanada hat eine Frau fünf Mädchen geboren. Der Mutter und den Kindern geht es ausgezeichnet.

Räuberbande unternimmt Sturm auf ein Kloster

Rom. In der Nähe der sizilianischen Stadt Syrakus unternahm nachts eine starke Räuberbande einen Sturm auf ein Kloster. Die Mönche waren jedoch gewarnt worden und hatten die Polizei benachrichtigt, die eine Abteilung mit Gewehren entsandte. Als die Räuber anrückten, entpann sich ein heftiger Gewehrkampf, in dem aber die Polizei Sieger blieb. Die Räuber hinterließen zwei Schwerverletzte.

Die Schachmeisterschaft des OS. Industriekreises

8. (vorletzte) Runde vom 27. Mai

In der A-Klasse hat der Kampf vom letzten Platz wegzukommen, phantastische Formen angenommen. Nicht weniger als 4 Mannschaften kommen von der letzten Runde für den Abstieg in Betracht. Von den kleineren Vereinen haben sich nur Biskupitz und Richtersdorf völlig in Sicherheit gebracht, Bobref, Miltuschütz und Sosniga schweben alleamt in höchster Gefahr. Die Gleiwitzer wollten aus Schomberg einen 6:0 Sieg heimbringen, konnten aber nur mit 4:2 Punkten gewinnen. In Beuthen erlebten die Beuthener eine Katastrophe gegen Laband. Mit 5:1

Punkten wurden sie vernichtend vom Tabellenletzten geschlagen. Damit hat sich Laband aus der unmittelbaren Abstiegsgefahr gerettet. Sosniga wurde von Sindenburg mit 5:1 Punkten einhalb Punkten abgestiegen. Sindenburg hat damit den 2. Platz sicher, während Sosniga auf den letzten Platz gefallen ist. Auch die Biskupitzer erlebten eine Ueberallung, Miltuschütz besiegte sie mit 4:2 Punkten, Richtersdorf siegte gegen Bobref mit 4:2 Punkten.

Stand vor der Schlussrunde: Gleiwitz 39 Punkte, Beuthen 31einhalb Punkte, Sindenburg 35einhalb P., Biskupitz 29einhalb Punkte, Richtersdorf 26 Punkte, Bobref 16 Punkte, Schomberg 19 Punkte, Sosniga 14einhalb Punkte, Miltuschütz 17 Punkte, Laband 18 Punkte.

Wer darf die Uniform der alten Armee tragen?

Neue gesetzliche Bestimmungen

Die Reichsregierung hat jetzt das neue Gesetz über die Ausübung des Rechts zum Tragen einer Wehrmacht-Uniform verordnet; das Gesetz ist bereits in Kraft getreten.

Durch diese neue gesetzliche Maßnahme gelten für die mit Uniform verabschiedeten ehemaligen Angehörigen der alten Armee in Zukunft die gleichen Bestimmungen über das Tragen der Uniform, wie für das Reichsheer und die Reichsmarine.

Dem Reichspräsidenten ist das Recht eingeräumt, einem ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht die erteilte Berechtigung zum Tragen einer Uniform zu entziehen.

Unabhängig davon erlischt das Recht zum Tragen der alten Armeeuniform von selbst, wenn der Uniformträger rechtskräftig zum Tode, zu Zuchthaus oder zu Gefängnis wegen einer ehrenrührigen Handlung oder Unterlassung verurteilt worden ist.

Der Reichsminister hat im Zweifelsfalle endgültig darüber zu entscheiden, ob eine ehrenrührige Handlung vorliegt.

Das elektrische Dorf

Breslau. In diesen Wochen wird in dem schlesischen Dorf Saulwitz, bei Breslau, jeder Bauernhof auf Kosten des Elektrizitätswerkes Schlesien und der Elektroindustrie mit elektrischen Geräten versorgt. Entsprechend ihrem Bedarf werden die einzelnen Betriebe mit elektrischen Kartoffeldämpfern, Gerden und Wasserpeichern ausgestattet. Jedes Gerät erhält einen besonderen Zähler, um den Verbrauch genau zu kontrollieren. Die Besitzer sind während des ersten Jahres nur zur Zahlung des Stromverbrauches verpflichtet. Für die gesamte Unterhaltung der Anlagen sorgt das Elektrizitätswerk.

Damit wird zum erstenmal in Deutschland der Versuch gemacht, ein ganzes Dorf auf elektrischen Betrieb umzustellen. Man will während eines Versuchsjahres dem Landwirt beweisen, daß trotz der hohen einmaligen Ausgaben die elektrische Bewirtschaftung der Betriebe auf die Dauer wirtschaftlicher und bequemer ist.

Zeitung auch im Sommer lesen!

Der mecklenburgische Landesbauernführer Karl Seemann veröffentlicht folgenden Appell:

„In den Sommermonaten haben in den früheren Jahren Bauern und Landwirte des öfteren ihre Tageszeitungen abbestellt und erst nach Beendigung der Erntearbeiten den Bezug wieder aufgenommen. Die damalige Stellung der Presse einerseits, wie auch die meist ablehnende Stellung des Systems zum deutschen Bauernum andererseits rechtfertigen das im gewissen Sinne. Heute ist eine derartige Maßnahme nicht mehr zu verantworten. Mit immer neuen Entscheidungen geht heute unsere Regierung an die Ueberwindung von Mißständen und an die Anschaffung gesunder Verhältnisse. Immer mehr entzieht dem einzelnen Volksgenossen die Pflicht zur Mitarbeit, zum Mitgehen beim Aufbau und zur Erkenntnis aller Zusammenhänge. Die Zeitung vermittelt ihm diese ständige Kenntnis. Die Zeitung ist das Bindeglied zwischen dem Führer und dem Volk. Sie ist für jeden unentbehrlich. Sie muß darum auch in der Sommerzeit von jedem gelesen und gehalten werden. Von jedem Bauern und Landwirt. Von allen.“

Zwei Flugzeuge in Stausee gestürzt — Gegen Starkstromleitung geflogen

Wien. Ein merkwürdiger Doppelunfall ereignete sich bei Brud a. d. Mur. Zwei Schulflugzeuge unternahmen heute von Graz aus einen Flug nach der Osttirolermark. Gegen 10 Uhr stieß das eine Flugzeug gegen die Starkstromleitung und stürzte in den Stausee der Mur. Pilot und Begleiter konnten sich schwimmend retten. Sie flogen auf den Bahndamm und konnten einen D-Zug durch Warnungsschreien anhalten, da ein Draht der Starkstromleitung auf das Bahngleis gefallen war. Nach Beseitigung des Drahtes setzte der Zug die Reise fort.

Nach einer Stunde nahte das zweite Schulflugzeug heran, stieß ebenfalls gegen die Starkstromleitung und stürzte in den Stausee. Ein Insasse wurde getötet, der andere schwer verletzt. Die Zerreißung der Starkstromleitung verursachte in den benachbarten Eisenwerken und elektrischen Schmeltöfen beträchtlichen Schaden, da der Schmelzprozeß unterbrochen und die Gußmassen vorzeitig zum Erstarren gebracht wurden.

Punkten wurden sie vernichtend vom Tabellenletzten geschlagen. Damit hat sich Laband aus der unmittelbaren Abstiegsgefahr gerettet. Sosniga wurde von Sindenburg mit 5:1 Punkten einhalb Punkten abgestiegen. Sindenburg hat damit den 2. Platz sicher, während Sosniga auf den letzten Platz gefallen ist. Auch die Biskupitzer erlebten eine Ueberallung, Miltuschütz besiegte sie mit 4:2 Punkten, Richtersdorf siegte gegen Bobref mit 4:2 Punkten.

Stand vor der Schlussrunde: Gleiwitz 39 Punkte, Beuthen 31einhalb Punkte, Sindenburg 35einhalb P., Biskupitz 29einhalb Punkte, Richtersdorf 26 Punkte, Bobref 16 Punkte, Schomberg 19 Punkte, Sosniga 14einhalb Punkte, Miltuschütz 17 Punkte, Laband 18 Punkte.

Der „Oberschlesier“ im Mai

Den glücklichen Auftakt des Maiheftes macht die Goltowitzer „Schöne Madonna“, über deren Herkunft und Restaurierung Eulas Wetzgloß, der Provinzialrestaurator, auf knapp zwei Seiten berichtet. Vier Photos ergänzen den Artikel, von denen das Einschaltbild, so glauben wir, nicht eben unwesentliche Übereinstimmungen zeigt mit dem Steiner-Marien-Altar, der heute im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertum in Breslau steht und auch in der zeitlichen Fixierung seiner Madonna (um 1500) der Goltowitzer Marienfigur nahekommt — Sprachlich reife Prosa ist das „Muttergottesbrunnlein“ der Senta Pohl, ein Ausschnitt aus ihrem letzten Roman „Der Vorhang fällt“ in der Bonner Buchgemeinde. — Verdient der Schriftleitung bleibt die Veröffentlichung der Novelle „Franziska“ von Rudolf Fiksel. In der Erfindung von starkem Wahrscheinlichkeitsgehalt und von kluger Psychologie in der Fabel, hat sie, wie man uns mitteilt, durch Radler sehr positive Einschätzung erfahren, der u. a. schreibt: Fiksel mache „aus tiefsten alten und ewig neuen Begebenheiten eine schon differenzierte ober-schlesische Geschichte, aus der man in der Tat die Seele dieses Volkes spürt, naturhaft elementar, tief religiös, wortlos eines ungeheuren Erlebens fähig, mit gleicher Verschlossenheit handelnd und immerdar harter Arbeit hingegeben.“ — „Romanistisches Saarland“ von Ewald Reinhard ist Rückschau auf das vielfältige historische Gesicht der Landschaft und des Volks an der Saar, ein Beitrag, der — wie die Schriftleitung der Zeitschrift anmerkt — „Oberschlesiens Verbundenheit mit der Saar... bekräftigt“ will und der voll guter Hoffnung auskunftig auf den Tag, „wo der Himmel die Farben der Freiheit bläht und deutsche Brüder nach langer Trennung wieder zu den Ihrigen zurückkehren! Ueber Diplomatenspiel hinweg wird sich ein einziges brausendes Lied erheben: das Lied vom gemeinsamen großen deutschen Vaterlande.“ — Einen lehrreichen Beitrag zur Heimatgeschichte bilden die Rapporte des General de Massau über die Wiedereveroberung Oberschlesiens nach dem Marwitzschen Verlust an die Kaiserlichen, die Clemens Lorenz veröffentlicht („Freiburgerzeitung“ 17. April 1934). — Besonders Interesse beansprucht der Bericht über den „Naturbestand im ober-schlesischen Grenzgebiet“ von Matthias Brinckmann. Es überrascht der Nachweis, daß der Grubenbau — so sehr er auf der einen Seite an der mahligen „Zerstörung jeder Naturwürdigkeit“ mitarbeitet — „auch als Förderer des Naturlebens“ auftritt. Bis dahin nicht vorfindende Beobachtungen fiedeln sich an, neue pflanzliche Lebensgemeinschaften bilden sich heraus, die Landschaft formt sich zu neuer Gestalt, und dieses Entstehen und Bestehen solcher Lebensverhältnisse und ihrer Veränderungen um Förderanlage, Grube, Bruchfeld und Grubenteich, Bahngleise, Halde und Sandbaggerfeld darzutun, gilt die Aufmerksamkeit des Verfassers. — Die erste der drei biographischen Arbeiten des Heftes ist eine Monographie A. Schellens über die Malerin Gerda Seitzge-Stroh, die zwei Reproduktionen von Gemälden illustrieren und „das am stärksten hervortretende Merkmal... Vereinfachung, Konzentration...“ der unpathischen Kunst dieser Künstlerin deutlich machen. — Der Herausgeber des Oberschlesiers, zugleich Obmann der Deutschen Eichendorff-Stiftung, widmet einen sehr persönlich gehaltenen Nachruf dem vor zwei Monaten in Altbeuren verstorbenen Enkel Eichendorffs, Karl Frhr. von E., der auf Frauenchiemsee begraben liegt und von dem E. Sczodro schreibt: „Die deutsche Eichendorff-Forschung beklagt mit dem Heimgegangenen Karl von Eichendorff ihren besten und eifrigsten Vorkämpfer, unsere Monatschrift „Der Oberschlesier“ einen eifrigen Mitarbeiter und ich als ihr Herausgeber einen unerlässlichen Mitkämpfer, Ratgeber und

Eine Fronleichnamsgeschichte

Ein Mann findet heim / Von Paul Habraßchla

Frau Bela wusch nach dem Mittagessen auf. Sie war sehr betrübt, denn ihr Mann hatte böse getrunnen, weil das Essen ihm nicht geschmeckt hatte. Ihr vierjähriges Töchterchen huschte in die Küche herein; es war ein niedliches Kind mit einem wuschligen Goldhaar und mit großen blauen Augen, die ihre Mutter fröhlich anschauten, so daß diese alles Traurige vergaß.

„Mutti, hast du schon das Kleidchen gekauft?“ fragte der herzige Kindermund und wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern plauderte weiter: „Ach, Mutti, ich freue mich so auf den morgigen Tag. — Nicht wahr, Mutti, ich werde dem lieben Gott gefallen in meinem weißen Kleidchen, und auch, weil ich so brav bin. — Ich werde ihm auch die schönsten Blumenblätter streuen.“

„Ja, Mariele“, sagte die Mutter, die alles Leid vergaß, und ihren Liebling an die Brust drückte und den frischen Kindermund herzlich küßte.

Ihr Mann war in die Küche getreten, fertig ausgezogen zum Ausgehen. Er hatte das Zwiesgespräch seiner Frau mit dem Töchterchen gehört. Mit einem spöttischen Lächeln sagte er zu ihr:

Wenn du dem Kinde doch nicht so viel Märchen erzählst würdest. — Ich wünsche es, daß du Mariele morgen den Zauber nicht mitmachst läßt.“

Da richtete sich die gebeugte Frau zu ihrer vollen Größe auf und sagte fei:

„Und wenn ich dir in allem nachgebe und darunter leide, in einem aber lasse ich mir keine Vorschriften machen, in einem bleibe ich fest: Ich lasse dem Kinde nicht den süßen Glauben rauben. — Geh, trinke, spiele Karten, zehe die ganzen Nächte durch, ich muß dich gewöhnen lassen. Aber an meinen katholischen Mutterpflichten lasse ich nicht rütteln.“

Hochauferachtet stand sie vor ihm mit einem Blick, der ihn stumm werden ließ. Er schaute sie nur böse an und verließ die Küche und das Haus mit einem häßlichen Fluchwort, das der gequälten Frau Tränen in die Augen presste.

Unter Bela zechte mit noch einigen Gleichgesinnten bei einem Freunde die ganze Nacht durch.

Am nächsten Morgen — es war Fronleichnam — schwankte er nach Hause. Geriet aber zwischen viele Menschen, so daß er keinen Schritt vorwärts machen konnte. Brummend blieb er stehen und wartete ab. Dann packte ihn die Wut, als er erkannte, daß die Fronleichnamsprozession nahe und er sich nicht entfernen konnte, weil die Menschen ihn wie eine Mauer umstanden. Mit verbissenen Augen betrachtete er die vorüberziehenden Gläubigen.

Kleine Mädchen schwebten an ihm vorbei und streuten Blumen und hinter ihnen kam der liebe Gott in einer Sonnenmonstranz.

Da wurde sein starrer und böser Blick seltsam ergriffen. Er sah sein Mariele vorüberfliegen. „Wie ein lichter Engel!“ ging es ihm unbewußt durch den Kopf.

väterlichen Freund.“ — Ebenfalls von Sczodro stammt der Abrahams-Artikel für Josef Radler, dem ja auch der „Oberschlesier“ in vieler Hinsicht verbunden und zugleich verpflichtet ist. — Neben den Berichten ober-schlesischer kultureller Organisationen und einer Stimme Heinrich Dominiks zur Osterausstellung ober-schlesischer Kunst in Gleiwitz soll noch auf das kritische Referat W. Kraus über „Polnische Neuerwerbungen über Oberschlesien“ verwiesen werden, das insbesondere historische Werke benannt. — Schließlich geben weitere Photos und kleinere literarische Arbeiten sowie Diktproben dem Heft sympathische Abwechslung.

Die Blauaugen seines Töchterchen, das er sehr liebte, schauten ihn so liebevoll und lächelnd an, so voller himmlischer Kindesliebe, daß es ihm so seltsam ums Herz wurde. Eine seltsame Macht zwang ihn auf die Knie, als der Priester mit dem Allerheiligsten segnend an ihm vorbeischiß. Er bekreuzte sich, was er schon seit vielen Jahren nicht mehr getan hatte. Als das Volk sich dann auflief, ging er still nach Hause; die wenigen Marien hatten eine seltsame Veränderung in ihrem Gemüt vollbracht, gegen die er sich aufbäumte.

Den ganzen Tag verbrachte er im tiefen Sinnen, so daß seine Frau ihn des öfteren verwundert betrachtete. Doch sie fragte ihn nicht; denn sie fürchtete, eine grobe Antwort zu erhalten.

Den ganzen Tag rangen die schlechten Leidenschaften in ihm gegen das Gute, das sich Eingang verschaffen wollte. Und eine schwere Nacht mit quälenden Träumen folgte.

Da verschloß er die Stunde, in der er zur Schicht mußte. Das ärgerte ihn sehr, denn er versäumte nicht gern unnütz eine Schicht. Ein Blick auf die Uhr überzeugte ihn, daß an dieser herumgefingert worden war.

„Wer hat denn mit dem Wecker etwas getan?“ fragte er seine Frau fast schreiend. „Etwas du?“

Seine Frage weckte Mariele, die sich verschlafen im Bettchen erhob und leise sagte:

„Ja, Vati!“

„Aber warum denn, Kindchen?“ fragte er, schon milder gestimmt.

„Wir haben Prozession gespielt. Die Uhr war die Monstranz. Vielleicht hat der Paulek, der sie trug, an ihr gespielt.“

Sie legte sich wieder hin und schlief gleich ein. Bela sagte kein Wort, nur schaute er seine Frau mit einem seltsamen Blick an, den sie sich nicht erklären konnte. Er ging nicht zur Schicht.

Um die Mittagszeit ging ein Erschrecken durch die Heimat. In der nahen Grube war eine Kohlenstaubexplosion erfolgt, die viele Todesopfer gefordert hatte. Die ganze Belegschaft der Ortsnummer, auf der Bela als erster Säuer arbeitete, war dem schwarzen Verderben zum Opfer gefallen. Auch der Erbschmann, der für ihn geschickt worden war.

Und diese Begebenheit trug den Sieg über seine Seele davon; das wenige Gute, das geschlummert hatte, hatte gejagt.

Er nahm Mariele an sich und mit der Rechten umarmte er seine ihn erstaunt anschauende Frau und sagte:

„Berta, jetzt werde ich wieder wie einst, als wir uns kennengelernt haben.“

Und er erzählte ihr von seinem Erlebnis bei der Fronleichnamsprozession.

Seine Frau war überglücklich. Noch an demselben Abend eilte sie mit ihrem Liebling in die Kirche, wo sie vor dem Tabernakel Gott für sein wunderbares Walten dankte.

Wissenswertes Allerlei

In England ist zur Herstellung der offiziellen Landkarte eine Zeit von 40 Jahren erforderlich; sobald eine Karte fertig ist, wird eine neue in Angriff genommen, da natürlich dauernd Veränderungen einzutragen sind.

Auf den Straßen Englands verkehren etwa 2 mal so viele Fahrzeuge wie auf den Straßen der Vereinigten Staaten und 4 bis 7 mal so viele wie auf den Straßen der anderen europäischen Länder.

„Hat Maria Ihnen schon ja gesagt?“ fragte Westpfahl vorichtig.

Tiebrud kam diese Frage lächerlich vor. Als ob er hier stünde, wenn er nicht alle Trümpfe in der Hand hätte.

„Aber ja“, antwortete er fast übermütig, „schon lange. Wir lieben uns.“

Westpfahl horchte plötzlich auf diesen neuen Ton, sah Tiebrud aufmerksamer an, bemerkte die Veränderung seines Gesichtes.

„Ich gönne es Ihnen ja von Herzen, ganz von Herzen, lieber Freund. Aber Sie werden begreifen — es ist überhaupt eine Katastrophe, wenn Erwin die Wahrheit erfährt —, Sie kennen ihn nicht; er ist imstande und wirft alle schönen Ansätze wieder über den Haufen. Und dann ist es aus. Uns ist es dann. Er ist unberechenbar, der Junge, wenn ihm etwas quer geht.“ Westpfahl erhob sich unruhig, als ließe ihn diese quälende Vorstellung nicht mehr in seinem Sessel. Er wanderte ein paarmal auf und ab, blieb dann wie in einem jähen Einsatz vor Tiebrud stehen.

„Würden Sie mir einen Gefallen tun, Tiebrud? Es handelt sich nur um ein paar Wochen! Würden Sie Ihre Verlobung mit Maria noch diese kurze Zeit geheimhalten? Sie verstehen, bis Erwin sein Examen hinter sich hat!“

Tiebrud machte eine abwehrende Bewegung. „Bei aller Freundschaft und Treue gegen Sie, es widerstrebt mir —“

Der Geheimrat fiel ein: „Ich begreife, es widerstrebt Ihnen, einen Menschen in falschen Hoffnungen zu wiegen. Aber hier geht es um mehr als um einen Betrug, es geht um die Zukunft meines Jungen.“

Er war vor Tiebrud stehengeblieben. Seine ehrfurchtgebietende Gestalt neigte sich ein wenig vor, und seine Augen waren bemüht, in Tiebruds Augen zu forschen.

„Sie werden nicht wollen, daß ich in Gram um die verfehlte Existenz meines Jungens die Augen schließe, wenn Sie es verhindern können. Er sieht Maria ja nicht einmal. Er denkt nur an sie. Er fiebert danach, sie zu überraschen und gleichzeitig um ihre Hand zu bitten.“

Tiebrud preßte die Lippen zusammen. Er war eifersüchtig. Auf die ferne Liebe des jungen Westpfahl, die Maria in Gedanken allein umwarb. Er kämpfte diese lächerliche Regung, wie er sie nannte, mit Energie nieder. Seine Hand streckte sich aus.

„Marias Eifersüchtelei vorausgesetzt, ja!“

Westpfahl war sichtlich erleichtert. „Ich wußte es.“ Er atmete auf. „Maria wird sicher mit mir sein. Wir haben ihr viel vom früh verlorenen Elternhaus ersetzt. Schade, ich hätte sie gern für immer in meiner

Fronleichnam

Feierliches Festgeläute

Wieder geht das Volk in Reihen,
Seht die kleinen, weißen Bräute
Wollen sich dem Heiland weihen,
Den der Priester trägt in Händen.
Segen will er allen spenden,
Froh bereitet ist der Weg,
Blumenprangend jeder Steg.
Kinder, Jungvolk, Männer, Frauen
Selig ihren Heiland schauen,
Geh'n in fromm bewegten Reihen,
Sich dem Herrn der Welt zu weihen —
Blütenstreuend kleine, weiße Bräute,
Feierliches Festgeläute.

Fr. Paula Zellnit, Deuthen.

Fronleichnamsprozession auf dem Wasser

Am 31. Mai — bei schlechtem Wetter am 3. Juni — findet auch in diesem Jahre die historische Fronleichnamsprozession statt, die alljährlich Tausende von Zuschauern auf die stille Klosterinsel Frauenwörth im Chiemsee lockt. Diese Prozession zieht nicht wie sonst üblich durch die Straßen oder Felder, sondern über das Wasser der malerischen Chiemsees. Früh um 9 Uhr geleitet die Schar der Gläubigen das Allerheiligste von der Klosterkirche zum Seeufer hinab, wo reichgeschmückte Rähne bereitstehen, in denen dann die Geistlichkeit mit samt den Teilnehmern um die ganze Insel herumfährt. Erst nach anderthalb Stunden kehrt der feierliche Zug ins Kloster zurück.

Verzollte Trauerkränze

Von den englischen Truppen, die einst an den Dardanellen in den nicht unerheblichen Kämpfen vergangener Kriegsjahre gestanden hatten, fanden sich im letzten Monat 700 Teilnehmer, die unter der Führung eines alten Generals und einiger Schatzsucher, die damals Goldbeiß in Krügen bei der Räumung vergruben, nach Gallipoli fuhren. Einer kam sogar aus Australien zum Zweck eines solchen Besuchs herüber.

Alles war sehr nett. Mustafa Kemal sandte ein Telegramm. Regierungsvertreter kamen an Bord des Dampfers „Duchess of Richmond“. Man schützelte die Hände der sechs hohen türkischen Offiziere, die als Ehrengäste dem Erinnerungsmahl zum Gedenken an die bitteren Kämpfe vor 19 Jahren beiwohnten.

Frieden, Erinnerungen, Freundschaft — Aber dann — als die „Gallipoli-Bilder“ sich ihrer notwendigen Pflicht entledigen wollten und ihre Kränze hervorholten — 82 Stück — die sie aus England mitgebracht hatten zu diesem Zweck, um sie am Grabe des Unbekannten Soldaten der Türkei niederzulegen — da kamen die Zollbeamten und erhoben 81 Pfund Zoll.

Man glaubte erst an einen Irrtum, an ein billigeres Versehen. Es war kein Versehen. Der Zoll hatte keine Anweisung vorliegen, daß die Gallipoli-Fahrer etwas zollfrei haben sollten. Und so kamen denn die Kränze mit dem Zollstempel und dem Abbezettel auf das Grab des Unbekannten Soldaten.

Als die Regierungsanweisung eintraf, die Kränze sollten unverzollt passieren, war es zu spät. Die Gallipoli-Fahrer waren schon wieder abgereist.

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Die Stiefmutter im Hause Tiebrud

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. — Nachdruck verboten.

Aus dem bisherigen Inhalt: Professor Tiebrud, Witwer und Vater von drei Kindern, will sich mit seiner schönen Assistentin Maria verheiraten. Beide sind sich einig. In seine Freude über die baldige Verlobung mit Maria besucht Tiebrud den alten Geheimrat Westpfahl, um ihm diese betäubend beseligende Neuigkeit mitzuteilen. Auch Westpfahl befindet sich in freudiger Stimmung, denn sein Sohn Erwin steht kurz vor dem Examen als Rechtsanwalt. Westpfahl erzählt nun Tiebrud, warum sich sein Sohn so eifrig aufs Studium stürzte.

13)

„Und wenn man sich überlegt, daß nur eine Frau zu kommen braucht, in die man sich Hals über Kopf verliebt.“

„Ich hoffe doch nicht, Herr Geheimrat?“ scherzte Tiebrud.

Westpfahl lachte herzlich. „Ach nein, der Junge, der Junge —“

„Er hat sich verlobt? Daher die plötzliche Eifersucht?“

Westpfahl schaukelte respektlos den Wein in seinem Glas, sein Mund schmunzelte wissend und zufrieden. „Verlobt nicht gerade. Kann mir aber kaum denken, daß das Mädel nein sagen wird. Ist doch ein hübscher Bursche, der Erwin, finden Sie nicht, Tiebrud?“ Forch, spöttlich, blendend gewachsen und nun noch tüchtig. Er bekommt aber auch die richtige Frau: eben so forsch, aber ein bißel anders, ernst und klug; die wird ihn schon oben halten.“

„Darf man fragen, wer die Erwählte ist?“ fragte Tiebrud, eigentlich nicht aus Neugier, nur aus höflichem Interesse an den Mitteilungen des Geheimrates.

„Natürlich. Sie verkehrt schon lange in unserer Familie. Wir kennen sie sozugen von Kindesbeinen an. Ein goldener Mensch. Ich freue mich auf diese Schwiegerkinder. Uebrigens“, er schien sich zu entschließen, „lernten Sie die junge Dame kürzlich bei uns kennen.“

Nun wußte Tiebrud jäh, daß der Geheimrat meinte. Er erschraf so sehr, daß er blaß wurde, er beherrschte sich indes sehr mühsam.

„Fräulein Parhoff? Sind Sie dessen sicher — ich meine, wissen Sie, ob Fräulein Parhoff Ihrem Sohn

schon irgendeine Zusage gegeben?“ Er kam sich schlecht vor, daß er so fragte. Natürlich konnte Maria keine Zusagen gemacht haben; es mußte lediglich ein Irrtum sein, was Westpfahl erzählte, eine Verwechslung des Namens.

Westpfahl bemerkte noch nichts an Tiebrud. Er antwortete unbekümmert: „Kann. Schließlich kann Erwin erst um sie anhalten, wenn er wer ist. Er liebt sie jedenfalls mit einer Inbrunst, die einen beunruhigen könnte, wenn sie nicht so schön und so berechtigt wäre, diese Liebe, Tiebrud. Prost!“ Er goß die Gläser von neuem voll.

Tiebrud setzte mehrere Male zu einer Rede an, immer hatte er den rechten Ausdruck noch nicht gefunden, endlich sagte er:

„Ich bedauere es, Herr Geheimrat, Ihre Hoffnungen mit einem Schlag vernichten zu müssen. Ich habe Sie heute besucht, um Ihnen mitzuteilen, daß ich mich mit Fräulein Parhoff verlobt habe und bald zu heiraten beabsichtige.“ Kühl und sachlich, im gleichen Tonfall, in dem einer eine Rede hält, brachte er das vor. Angesichts des verlorren überraschten Gesichtes des Geheimrats fügte er noch hinzu: „Es drängte mich dazu, Ihnen an erster Stelle Mitteilung davon zu machen. Nicht zuletzt, weil ich die begabte Assistentin meiner Klinik zuerst bei Ihnen näher kennenlernte.“ Er wandte diesen letzten Satz an, als gebe ihm der Umstand, daß Maria in seiner Klinik gearbeitet hatte, mehr Berechtigung zu seinem Schritt.

Der Geheimrat schaute in sein Glas, er hatte die Lippen zwischen die Zähne geklemmt. Seine Stummheit war unbehaglich. Dann nahm er mit hastigem Ruck sein Glas und leerte es in einem Zug. Erst jetzt sah er Tiebrud wieder an, und dieser Blick war gut und herzlich.

„Donnerwetter, das hat mir keinen kleinen Schlag gegeben, mein Bester“, sagte er und zwang sich zu einem leichten Lächeln. „Der arme Junge. Aber Ihnen gratuliere ich, Tiebrud, gratuliere von Herzen. Mit Maria Parhoff zieht einer das große Los.“

Tiebrud strahlte. Er nahm die Hand des alten Herrn, die sich ihm herzlich bot, drückte sie und spürte den Gegendruck. Er schalt sich, über die Niederlage seines verehrten Lehrers keine Trauer zu empfinden.

Familie gehabt. Aber Sie brauchen sie auch Sie und die Kinder. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Maria weiß schon, was sie tut.“

Tiebrud hatte, als er das gastliche Haus des Westpfahls verließ, ein bedrücktes Gefühl. Die enttäuschten Hoffnungen des alten Herrn dauerten ihn, sein eigenes Glück bedrückte ihn, weil es so groß war. Seine Bescheidenheit fürchtete, gar kein Anrecht mehr auf so viel Glück zu haben, wie er es in sich spürte und erlebte.

★

Tiebrud sagte zu Maria, und seine heitere Laune war nicht echt:

„Ich war bei Westpfahl, und der Geheimrat hat mir ein etwas absonderliches Versprechen abgenommen.“ Er sah in Marias ruhig fragende Augen und fuhr kräftiger fort: „Wir sollen unsere Verlobung noch ein paar Wochen geheimhalten.“

„Geheimhalten? Warum?“

„Ahnst du den Grund nicht?“

Nein, sie ahnte ihn wirklich nicht; man sah es zu deutlich. Tiebrud nahm ihre Hand, und in dem Druck, mit dem er sie umschloß, lag Neue und Abbitte für seine heimliche, unberechtigte Eifersucht.

„Ich habe zugesagt“, fügte er großzügig zu, ruhig im Bewußtsein seines Besten, „und denke, auch du hast nichts dagegen einzuwenden.“

Sie nickte. „Aber der Grund?“ wollte sie wissen. „Erwin Westpfahl liebt dich und hofft dich zu erlangen.“

Zu Tiebruds Erstaunen antwortete sie ruhig: „Das weiß ich. Was hat das aber mit uns zu tun?“

Erschüttert von so viel Kühle, forschte Tiebrud: „Du weißt es, und es läßt dich so ganz und gar kalt? Er ist ein hübscher Bursche, gut gewachsen, forsch, sportlich viel jünger als ich.“

Maria lachte hell auf. Sie packte Tiebrud bei den Schultern und rüttelte an ihnen. Ihre jähren Ausfälle ins mädchenhaft Ausgelassene liebte er besonders an ihr.

„Warum läßt du mir alle seine Vorzüge vor? Wenn ich ihn heiraten wollte, könnte ich es doch längst getan haben.“

„Stimmt alles, Maria, aber ich kann es eben immer noch nicht begreifen, daß du mich liebst, Liebe, einen alten Mann mit großen Kindern.“

„Warum willst du es nicht begreifen“, sagte sie mit dunkler Stimme, in der ihre gesunde Leidenschaft schwang, „daß du geliebt wirst?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Schicksalsweg



des letzten Zaren

Als Zeuge hinter dem Kulissen der Weltgeschichte • Von General A. A. Noskoff

15.
Im Salonwagen herrscht jetzt unheimliche Stille. Der Zar sitzt in Gedanken und glättet die Ränder der Telegramme.

Ein Kuckuck des Zuges reißt Nikolaus II. aus seiner Versunkenheit. Er schrickt zusammen. Er steht auf und befreit sich.

„Die Frage ist entschieden. Ich danke ab.“ Seine Stimme klingt fest und, wie es scheint, sogar nicht ohne Zureden. Indem er dem General Ruzki und den beiden anderen Generalen anerkennende Worte sagt, geht er hinaus.

„Ich schide Ihnen gleich den Text der Fernschreiben über meine Abdankung an den Duma-Präsidenten Rodzanko und den General Alexejew.“

Das sind seine letzten Worte in der Tür. Er will selber den Text auflesen, der seiner unglücklichen Herrschaft ein Ende macht.

Eine Viertelstunde später erscheint im Salonwagen des kaiserlichen Gefolges der Graf Frederiks, blaß und kraftlos. Der alte Mann ist sowohl körperlich als geistig völlig gebrochen. Er kann sich fast nicht mehr auf den Beinen halten, seine Hände zittern. Raum daß er noch die Worte hervorbringen kann: „Seine Majestät haben abgedankt!“

Der unglückliche Mann, der sein ganzes Leben in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Familie verbracht hat, sieht am Ende seiner Tage ein furchtbares Bild: den Zusammenbruch der Monarchie und seines über alles geliebten Russlands.

Nachdem sich der Zar zu seinem Entschluß aufgefaßt hat, schreibt er die Telegramme schnell.

Graf Frederiks, von den ersten Erschütterungen etwas erholt, übergibt sie dem General Ruzki zur Weiterbeförderung. Noch einige Minuten, und die Fernschreiber fliegen hinaus über die Drahtleitungen. Aber im Augenblick, als die Telegraphisten bereits die Anschriften durchgehen, stürzt der Chef des Telegraphenamtes herein.

„Die Weitergabe ist sofort anzuhalten! Der Oberbefehlshaber wünscht sie zurück!“

Der Chef des Telegraphenamtes legt die Fernschreiben dem Adjutanten des Generals Ruzki wieder in die Hände. Bei General Ruzki erwartet sie schon ein Flügeladjutant des Zaren.

Nikolaus II. hat die Fernschreiben zurückverlangt...

Zwischen der kaiserlichen Begleitung und General Ruzki bestehen, wie schon erwähnt, wenig freundliche Beziehungen. Das Gefolge vermutet, daß der liberale Ruzki mit allen Kräften auf eine Abdankung des Zaren hinarbeitet. Ueber die allgemeine Lage und die letzten Ereignisse sehr schlecht unterrichtet, glaubt das Gefolge, die Frage einer Abdankung sei durchaus nicht akut.

Als General Ruzki mit den Abdankungs-Telegrammen in der Tasche den kaiserlichen Salonwagen verlassen hatte, war aus Petersburg die Mitteilung eingetroffen, Mitglieder der Duma seien zum Kaiser zwecks Unterredung abgereist. So war die Hoffnung entstanden, daß der Konflikt vielleicht doch noch beigelegt werden könne und eine Abdankung nicht nötig sei.

General Ruzki wird trotzdem die Fernschreiben abschicken, ohne die Abgeordneten abzuwarten! „sagt man im Gefolge. Man muß den Zaren bitten, sie sich zurückgeben zu lassen!“

Man überredet den alten Grafen Frederiks, zum Zaren zu gehen, um diesen zu bitten, die Fernschreiben von General Ruzki zurückzufordern.

So werden die Fernschreiben nicht abgeschickt.

Spät abends treffen die Abgeordneten ein; sie retten jedoch die Lage nicht mehr.

Um 3 Uhr nachmittags am 15. März 1917 hat die Dynastie Romanow zu regieren aufgehört.

Die Weissagung Rasputins geht in Erfüllung
„Wenn ich nicht mehr bin, werden auch die Romanows nicht mehr sein.“

Der gerissene Wunderbauer wußte, daß eine solche Prophezeiung ihn zu nichts verpflichtete und andererseits den Eindruck nicht verfehlte. Ob die Romanows untergingen, wenn er unterging, das wußte natürlich er ebenso wenig wie irgendein anderer sterblicher Mensch.

In der Nacht vom 15. zum 16. März erhält General Alexejew die Mitteilung, daß der ehemalige Zar auf dem Wege nach Mohilew sei. Das kommt für ihn unerwartet. Man nimmt allgemein an, daß Nikolaus II. so schnell wie möglich zu seiner Familie nach Zarstoje Selo führe. Denn dort erwartet ihn die Zarin, die schon unter der Aufsicht der neuen Machthaber steht. Dort sind die kranken Kinder und sein geliebter kleiner Sohn.

Im Geist militärischer Tradition erzogen, hält es der Zar aber für seine erste Pflicht, sich von seiner Armee und seinen nächsten Mitarbeitern zu verabschieden. Vielleicht veranlassen ihn auch andere Gründe, zuerst nach Mohilew zu fahren. Von allen verlassen, im Mittelpunkt eines furchtbaren Dramas, will er irgendeinem ihm nahestehenden Menschen das Herz ausschütten.

Wie alle Sterblichen denkt er dabei wohl in erster Linie an seine Mutter, an der er, trotz der Entfremdung unter der Einwirkung der Zarin, nach wie vor hängt.

Die Zarin-Mutter

lebt in Kiew. Es ist ihr bequemer, sich mit ihrem unglücklichen Sohn in Mohilew zu treffen.

Auch unter der Garnison in Mohilew gärt es, und Aufwiegler unter den Soldaten und der Bevölkerung hegen gegen den Zaren. General Alexejew trifft daher Maßnahmen, damit dem Zaren jegliche Erniedrigung erspart bleibe.

Am 8 Uhr abends versammeln sich auf dem Bahnhof in Mohilew zahlreiche Angehörige des Hauptquartiers mit dem General Alexejew an der Spitze. Außerdem sind die ausländischen Militärbevollmächtigten zur Stelle. Sonst wird der Zar gewöhnlich nur von General Alexejew und einigen älteren Generalstabsoffizieren empfangen.

Nikolaus II. ist von dieser Aufmerksamkeit sichtlich gerührt. Aber wie immer verbirgt er seine Gefühle; er begrüßt schnell die Versammelten, ohne sich weiter in Gespräche einzulassen. Später, nach dem Mittagessen im Zuge, sieht der ehemalige Zar ins Dvoratz über.

So vergehen einige Tage. Das Bild ist eigentlich das alte, übliche; wie vor der Abdankung des Kaisers. Nikolaus II. erscheint zu den Morgenvorträgen, als ob sich nichts ereignet hätte.

Die Gehe gegen den Zaren und sogar gegen den General Alexejew bleibt nicht ohne Wirkung. Am vierten Tage nach dem Eintreffen Nikolaus II. in Mohilew wird dem General Alexejew gemeldet, daß die Garnison eine Kungebung gegen den Zaren plane. Der General meldet dieses sofort, Nikolaus II. glaubt aber nicht daran.

„Ich fahre jeden Tag zu meiner Mutter durch die Stadt und habe bisher noch nie Anzeichen einer Feindseligkeit gegen mich bemerkt.“

„Bisher war dieses auch noch nicht der Fall; man kann aber nicht bürgen, daß dies nicht jeden Augenblick geschehen könnte!“ antwortet General Alexejew.

Nikolaus II. wechselt das Thema und läßt damit durchblicken, daß er über diesen Fall nicht mehr sprechen will.

Die täglichen Besuche bei seiner Mutter sind für sein bedrücktes Herz eine wahre Erholung. So ist

es verständlich, daß er jede Gelegenheit benützt, um seine Mutter zu sprechen.

So kommt der 21. März heran.

Des Zaren Abschied vom Stab

Er beginnt mit dem üblichen Programm. General Alexejew bereitet sich zum Vortrag vor, als ihm gemeldet wird, daß der Zar zum Vortrag nicht erscheinen werde.

Gegen 10 Uhr vormittags wird im Stabe der Obersten Heeresleitung bekannt, daß der Zar vor seiner Abreise nach Zarstoje Selo sich von den Angehörigen des Stabes verabschieden wolle.

Im großen Saal des Stabsgebäudes sind gegen 10 Uhr vormittags alle Angehörigen des Stabes versammelt, die diese Nachricht rechtzeitig erhalten haben. Es sind mehrere hundert Personen, in ihrer Spitze die Großfürsten. Alles ist erschienen, bis zu den Gemenen.

In der Mitte des Saales ist ein Platz freigelassen, von dem aus der Zar sich von seinem Stab verabschieden will.

In der Erwartung des Zaren ziehen sich die Minuten endlos hin. Sie sind unerträglich schwer für jeden der Anwesenden. Es sind hier nur Menschen versammelt, die in tiefer Erschütterung dem letzten Abschied von ihrem Zaren entgegenwachen.

Nach vor dessen Erscheinen herrscht im Saal Totenstille. Alles andere, was uns bewegt, Fragen der Front und vieles sonst, tritt als unwesentlich in dieser Stunde zurück.

Bis zum letzten Augenblick ein Mensch der Pünktlichkeit, trifft Nikolaus II. genau um die angelegte Zeit im Saal ein. Den Kopf hoch erhoben und mit festen Schritten tritt Nikolaus II. vor die Versammelten. Es ist ganz offensichtlich, daß er seine heftige Bewegung niederzwingen versucht. Er steht jetzt in der Mitte des Saales. Seine rechte Hand zittert. In den Augen blinken Tränen; das Gesicht ist blaß, die rechte Gesichtshälfte zuckt.

Das alles macht auf uns einen tiefen, unaussprechlichen Eindruck.

Verschiedene der Anwesenden beginnen ebenfalls zu zittern. Und erst als der Zar zu sprechen anhebt, kommt langsam eine Entspannung und Beruhigung in den Saal.

Die ersten Sätze werden dem Zaren offensichtlich sehr schwer. Es scheint, als ob er mit Atembeschwerden kämpft. Nur allmählich sammelt er sich und spricht schließlich fließend mit fester Stimme.

Bei der allgemeinen Nervenüberspannung bleibt der Inhalt der Rede wohl den wenigsten in Erinnerung.

Anschließend an die Rede beginnt der Zar sich von den Anwesenden zu verabschieden. Er muß aber wohl bald selber feststellen, daß dieses über seine Kräfte und die Kräfte der Anwesenden geht. Die meisten der Anwesenden können nur mit Mühe seine Fragen beantworten — so sehr müssen sie sich bezingen, um nicht zu weinen. Auch der Zar verliert allmählich seine Selbstbeherrschung.

Nach hat er sich nicht von der Hälfte der Anwesenden verabschiedet, als man an verschiedenen Stellen ein lautes Aufschluchzen

hört. In einer Ecke des Saales bricht ein mächtiger Rosal von der Leibwache zusammen. Herzzerreißende Szenen spielen sich ab.

Es geht über die Kraft aller. Der Zar muß den Rundgang unterbrechen und schreitet zur Tür. Dort am Ausgang richtet General Alexejew Abschiedsworte an seinen bisherigen Herrn.

Von Offizieren und Soldaten eng umringt, grüßt Nikolaus II. zum letzten Male; dann geht er mit schnellen Schritten hinaus.

Allgemein fällt es auf, daß die üblichen Begleiter des Zaren, der Minister des kaiserlichen Hofes Graf Frederiks und der Schloßkommandant General Wosjettow fehlen.

Sie beide fahren um diese Zeit heimlich zum Gut des Generals Wosjettow; denn die Befürchtung besteht, daß sich die Menge an ihnen vergreife, da man sie für die Urheber aller Unglücks hält. Aus diesen Gründen hat Nikolaus II. darauf bestanden, daß sie ihn verlassen.

Als am Abend Nikolaus II. Mohilew verläßt, ist er schon ein Gefangener. Vier Vertreter der neuen Regierung begleiten ihn und lassen ihn nicht mehr aus den Augen.

Der letzte Selbstherrscher von Rußland tritt den Weg nach Glogotza an, an dessen Ende die furchtbare Tragödie im Kellergewölbe in Zsaterinburg steht...

Fünf Revolutionsmonate sind vorbei. Der Sommer des Jahres 1917 neigt sich seinem Ende zu. Nikolaus II. und seine Familie wohnen immer noch in den alten Räumen des Palais in Zarstoje Selo. Dieselben Soldaten, die früher den Zutritt zu dem Palais und zu der Person des Zaren überwachten, überwachen jetzt den Zaren selbst. Jeder seiner Schritte steht unter schärfster Kontrolle, und der einst so mächtige Herrscher der Reußen muß jetzt gedulbig hören, wenn ihm der Posten zuruft: „Galt, nicht weiter!“

Galt, als er das zum erstenmal erlebt, steigt ihm das Blut zu Kopfe. Doch rasch regt sich in ihm der alte Fatalist und er fügt sich gehorsam der neuen Ordnung der Dinge.

Der Zar und seine Kinder arbeiten fleißig in dem Obst- und Gemüsegarten des Palais. Nikolaus II. zeigt bei diesen Arbeiten sogar so viel Geschicklichkeit und solchen Eifer, daß die Wachen, lauter Bauernsöhne, sich wundern.

„Ja“, sagen sie, „gibt man ihm die Freiheit, so wird er von neuem das ganze Land für sich gewinnen!“

Die Lage des Zaren ist schwer, aber die Lage der vorläufigen Regierung ist bestimmt noch schwerer; sie ist beständig der Gefahr ausgesetzt, von der Rechten oder Linken angegriffen und aus dem Sattel gehoben zu werden. Die Einen wünschen die Befreiung des Zaren, die anderen seine Vernichtung.

Am Anfang August erfahren die Gefangenen, daß sie in Kürze abtransportiert werden sollen.

Die ganze Familie ist in größter Aufregung.

„Wohin? — Wird man uns nicht in die Krim schicken? Wer geht mit uns? — Die werden wir weiter behandeln?“

Mit diesen Fragen überschütten die Kinder den Vater.

„Das weiß ich nicht“, antwortet der Zar.

Er weiß es wirklich nicht. Alles ist in strengstes Geheimnis gehüllt. Durch die Geheimhaltung hofft die Regierung, Ausschreitungen vorbeugen zu können.

In der Nacht zum 14. August 1917 ist die ganze Familie in einem der Zimmer, wo sie so glückliche Tage verbracht hatte, in voller Bereitschaft zur Abfahrt.

Überall stehen Koffer und Gepäckstücke. Von vielen treuen Dienern muß man sich verabschieden. Von den Freunden, die bis dahin mit der Familie die Gefangenschaft geteilt haben, werden auch einige zurückgelassen.

Die Stimmung der Unglücklichen ist tief gedrückt. Das Ziel der Fahrt ist ihnen jetzt bekannt: im Vertrauen hat einer der Offiziere dem Zaren doch entdeckt, daß sie nicht nach der schönen Krim, sondern nach der sibirischen Stadt Tobolsk

gebracht werden.

(Fortsetzung folgt.)

AUS ALLER WELT

Diebe im Gerichtsgebäude

Drei hohe Richter aus Czernowitz sind kürzlich Opfer eines besonders dreisten Diebstahls geworden. Bei einem Mordprozeß, der zur Verhandlung anstand, war eine Mittagspause eingelegt worden. Die Richter, d. h. der Präsident und zwei Räte der Berufungsinflanz hatten sich in das Richterszimmer zurückgezogen und dort ihre Tisale abgelegt, um sich zum Mittagessen zu begeben. Als sie am Nachmittag wiederkehrten, um die Sitzung aufs neue zu beginnen, mußten die drei hohen Richter zu ihrer nicht geringen Ueberraschung feststellen, daß ihre Tisale verschwunden waren. Es entstand nun eine Zwangspause im Prozeß, da ohne die richterlichen Bekleidungsstücke keine ordnungsmäßige Prozeßführung möglich war. Es wurden nun sogleich strenge Nachforschungen angestellt, deren Ergebnis war, daß nicht nur die drei seidenen Tisale, sondern auch die Mägen der Richter ver schwunden waren. Außerdem bemerkte der Gerichtspräsident, daß ihm seine goldene Brille fehlte, sowie eine Ledertasche, in der sich wichtige Akten des gerade verhandelten Prozesses befanden. Offenbar hatten die Diebe die Mittagspause benützt, um in das Richterszimmer einzudringen und dort alles, was sie greifen konnten, schleunigst an sich zu nehmen und mitgehen zu lassen. — Es war jedenfalls nicht möglich, die Verhandlung eher wieder zu beginnen, als bis die für die strengen Formalitäten der Gerichte notwendigen Abzeichen richterlicher Würde ersatzweise herbeigeschafft worden waren.

Aus dem Pazifik gerettet! — Die „abenteuerlichste Fliegerrettung der Geschichte“

Wie aus einem Bericht des Admirals Sellar an das Flotten-Departement in Washington hervorgeht, hat sich zum Abschluß der großen Flottenmanöver im Pazifik ein Abenteuer zugetragen, das in dem Bericht selbst als die erstaunlichste „Fliegerrettung der Geschichte“ bezeichnet werden muß.

Kurz vor Abschluß der Manöver, die unter einem erheblichen Einsatz von Kampf- und Bombenflugzeugen

durchgeführt wurden, stellte der Pilot Ensign Dunning an seinem Kampfflugzeug schwere Schäden fest und mußte eiligst auf das Wasser heruntergehen. Diese Notlandung war an sich schon bei der starken Winnung ungemein schwierig. Es kam hinzu, daß der eine Schwimmer brach und die Maschine so nur für wenige Sekunden schwimmfähig blieb.

Die in der Nähe weilenden Maschinen hatten den Vorgang beobachtet, jedoch schien die Lage des Piloten, der sich aus dem versinkenden Flugboot gerettet hatte, fast hoffnungslos.

Ein Bombenflugzeug mit einer stärkeren Besatzung unter dem Kommando eines Leutnants Ballmann flog ganz niedrig. Unmittelbar über dem Verunglückten, der in der Nähe der Unglücksstelle im Meer umher schwamm, schwang sich ein Mann von der Besatzung auf den vordersten Führer, kletterte hinaus und warf von dem äußersten Flügelende aus ein Gummiboot ins Wasser, das er hier, in aller Ruhe, erst aufgeblassen hatte.

Der Verunglückte hatte die Rettungsversuche genau verfolgt und erreichte rasch das Gummiboot, in dem er zu schwimmen vermochte, bis eines der Kanonenboote ihm Hilfe gebracht hatte und ihn an Bord nahm.

Belohnung für Seeschlangen-Fang

Es ist ein sehr hübsches Verfahren, das zur Nachahmung empfohlen werden kann: eine Belohnung auszusetzen in Höhe von 25 000 Dollars für die erste gefangene Seeschlange. Das hat der Direktor des New Yorker Zoologischen Gartens, Dr. W. Reid Blair, getan. Er hat nur eine einzige Bedingung daran geknüpft, sie muß mindestens 15 Meter lang sein, und daß er sie lebendig haben will, versteht sich ja von selbst.

Wir werden erleben — oder wir werden vielmehr nicht erleben —, daß die Belohnung zur Auszahlung kommt. Aber das ist noch nicht einmal das Wesentlichste, ob nun diese Seeschlange von Lech Neß nun endlich mit dieser Belohnung „gefangen“ wird oder nicht. Sondern das Wesentlichste ist, daß man überhaupt alle möglichen Arten von „Seeschlangen“ und wilden „Enten“ durch solche Belohnung aus der Welt treiben kann.

25 000 Dollars Belohnung für denjenigen, der alle solchen großen „Seeschlangen“ aus der Welt treibt.

Hier kann einer sich Weltruhm erwerben und eine hübsche Summe dabei verdienen obendrein. Aber eigentlich hat Dr. Blair selber sie sich schon verdient.

Der Banknotenfälscher verliert beide Arme

Vor kurzem starb in Mexiko-Stadt einer der bekanntesten Schriftsteller des Landes, ein gewisser Nino. Dieser Mann der Feder war einst ein berühmter Schach- und Banknotenfälscher, dessen unergiebliche Geschicklichkeit ihn zum Schrecken der Behörden machte. Obgleich er sein verwerfliches Tun jahrelang fortsetzte und dabei höchst ansehnliche Summen zum Nachteil vor allem des Staates in seine Taschen zu leiten wußte, wollte es nie gelingen, ihm seine Fälschungen nachzuweisen. Man wußte sich in Mexiko schließlich nicht anders zu helfen, als daß man Nino des Landes verwies. Der Verbrecher wandte sich nach Guatemala, wo er sein lichtschüchternes Gewerbe fortsetzte. Da alle Versuche, ihm das Handwerk zu legen, sich als vergeblich erwiesen, sollen die Behörden eines kleineren Bezirks des genannten mittelamerikanischen Freistaates zu einem mittelalterliche Zustände erinnernden Mittel gegriffen haben. Um Nino die Banknotenfälscherei fürderhin unmöglich zu machen, wurden ihm angeblich beide Arme an den Ellenbogen amputiert. Ob dem in der Tat so war, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls kam Nino aus Guatemala ohne seine beiden Unterarme zurück. Er ließ sich durch die grausame Strafe nicht entmutigen, sie scheint ihn tatsächlich auf den Weg der Besserung geführt zu haben.

Eine Flasche Typhusbazillen gefällig?

Eine unheimliche Begebenheit ereignete sich vor kurzem auf der Eisenbahnstrecke Preran-Brünn. Da wurde der Wagenpost in Zwanovic in der Sanalei ein Paket übergeben, das vom Seruminstitut des genannten Ortes stammte und über Brünn nach Westmähren befördert werden sollte. Auf der Reise widerfuhr dem Paket das Mißgeschick, daß eine darin enthaltene Flasche zerbrach. Die Flüssigkeit ergoß sich in den Postwagen. Dienstleistende Beamte bemühten sich, den Inhalt der Flasche nach Möglichkeit mit den Händen zu retten. Das war ein schwieriges Beginnen. Und als man nun zu erkunden suchte, um was es sich denn eigentlich handelte, erblickte man auf der Flasche die Aufschrift „Typhusbazillen“. Alles erstarrte vor Schrecken. Dann brach eine wilde Auf-

regung herein. Auf dem Bahnhof in Brünn wurde bei der Ankunft Alarm geschlagen. Die Ambulanz eilte herbei. Die Angestellten, die mit der gefährlichen Flüssigkeit in Verbindung gekommen waren, wurden in Einzelzellen untergebracht und dann desinfiziert. Man setzte sich mit der Serumstation von Zwanovic in Verbindung, woher die verhängnisvolle Flasche stammte. Da hörte man denn, daß es sich in der Tat um Typhusbazillen handelte. Aber sie waren für — Mäuse bestimmt. Den Menschen konnte die Flüssigkeit überhaupt nicht gefährlich werden.

„Jetzt schließen wir, meine Herren!“

Der allgemeinen Geldentwertung fiel kürzlich ein altangelegenes Ritzshaus in Kopenhagen zum Opfer. Es trug den Namen „Paraphen“, und wer sich in den Schutz dieses gasförmigen „Regenschirms“ begab, wußte sich vor Sorgen geborgen. Es wehte ein Sauch althergebrachter Gastwirt mit einem „Wohlfelkommen!“ vorsetzte, wenn sie Durst und vertraute Gewohnheit veranlaßten, im „Paraphen“ vor Anker zu gehen. Aber unlängst erhielten die Stammgäste ein gedrucktes Schreiben des greisen Wirtes Kampmann Arnib in die Hand gedrückt, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß „Paraphen“ „wegen der verd... Inflation“ seine Pforten für immer zu schließen gedenke. Einmal kamen sie noch alle zusammen, die Fahrtensteuere, Zollbeamten, Geschäftsfreisenden und Gewerbetreibenden — alles trunt- und mettersesie Gefellen! —, um der Beeridigung ihrer Lieblingsstätte beizuwohnen. Es gab Freibier für den „Stamm“, der wehmütig schönen Erinnerungen nachhing. Mit einer wahren Verbissenheit leerten die Männer immer wieder ihre Gläser. Der Wirt selbst mußte die Gäste trösten. Unausprechliches Verhängnis schwang über den Köpfen der Zecher. Als es Mitternacht von einem nahen Kirchturm schlug, riß sich Kampmann Arnib zusammen und gebot seinen Gästen Feierabend. „Jetzt schließen wir, meine Herren!“ Sprach's, drehte sich einmal schwerfällig im Kreise und sackte wie vom Blitz gefällt zusammen. Den Tod seiner Gaststätte überlebte er nicht.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Sieg oder Niederlage?

Und nun gegen Schweden

Die Viertelfinale der Fußballmeisterschaft bringen große Schlager: die 76. Begegnung Österreich gegen Ungarn, Italien gegen Spanien, Deutschland gegen Schweden und Schweiz gegen Tschechoslowakei. Da werden auch die Kassenwarte der Weltmeisterschaft wieder freundlichere Gesichter machen. In der Vorrunde gab es die enttäuschende Einnahme von „nur“ 1200 000 Lire.

Nun wird die Zwischenrunde der Fußball-Weltmeisterschaft, in der noch acht Nationen startberechtigt sind, ausgetragen. Nach den Erfahrungen der Vorrunde dürften auch diesmal

Überraschungen

nicht ausbleiben, Favorit ist Italien, aber auch jede der übrigen sieben Mannschaften ist gut genug, den stolzen Titel heimzuführen. Für Deutschland handelt es sich heute darum, den Weg zu dem am Sonntag stattfindenden Vorrunde freizumachen, wo es auf den Sieger des Kampfes Tschechoslowakei-Schweiz trifft.

Um es gleich vorweg zu nehmen: die Aufgabe, nämlich Schweden zu schlagen, ist zwar nicht leicht, aber durchaus zu lösen. Uebrigens kennt man sich gegenseitig sehr gut, die Vorrundenkämpfe, die diese beiden Teams im Laufe viele Jahre austragen, sind Maßstab genug, um die Chancen zu beurteilen. Zieht man die Bilanz, so ergibt sich

kein lares Plus für Deutschland, besonders in der allerjüngsten Zeit.

Und das ist wohl entscheidend. Allerdings macht der Sieg der Schweden über Argentinien etwas stutzig. Ein besonderer Vorteil der Schweden ist die ausgezeichnete körperliche Verfassung, die es ihnen ermöglicht, jedes Tempo mitzugeben und zu halten. Bis zur letzten Minute. Also immun gegen Witterungseinflüsse. Das Spielsystem ist etwa dasselbe wie das der deutschen: Bevorzugter Flachpaß und „W“-Formation, ohne sich auf diese Angriffs-Formation starr festzulegen. In Technik und

Ballbehandlung sind wir ihnen vielleicht eine Kleinigkeit überlegen, was unter Umständen den Ausschlag für den erhofften deutschen Sieg geben könnte.

Inzwischen dürfte sich auch unsere Mannschaft akklimatisiert haben und ist das der Fall, dann darf Deutschland auf die weitere Teilnahme seiner Mannschaft mit begründeter Zuversicht rechnen.

Die deutschen Spieler sind inzwischen wieder in Cernobbio gewesen. Dort wurde zum zweiten Kampf gerückt. In Mailand selbst, wo 4000 Deutsche anwesend sind,

mahnt wieder jede Straßengasse an die Weltmeisterschaft.

Überall Plakate, in jedem Lokal, in den Lagen findet man Weltmeisterschafts-Plakate. Das Interesse wird hier weit größer sein als in Florenz. Man hatte es ja auch nicht recht verstanden, daß Deutschlands erstes Spiel soweit im Inneren Italiens angelegt wurde.

Die Schweden werden uns voraussichtlich folgende Mannschaft entgegenstellen: Tor: Rydberg; Verteidiger: Eken Andersson, Nils Arlsson; Käufer: R. Carlsson, Corlund, R. Rosen; Angreifer: G. Olsson, R. Gustafsson, Eken Johansson, Knut Kroon, A. Thoren. Sehr stark ist vor allem die Abwehr. Der Torwart Rydberg hat die Argentinier um den Sieg gebracht. In der Käuferreihe ist uns Carlsson aus seiner Hamburger Zeit kein Unbekannter. Und im Sturm stehen Johansson und Kroon zwei besonders gefährliche Spieler.

Die deutsche Elf wird voraussichtlich wie folgt antreten: Krefz; Faringer, Busch; Gramlich, Szepan, Gielinski; Lehner, Hohmann, Conen, Ziffing, Kobierski.

Es ist mit zwei Ausnahmen die gleiche Mannschaft, die in Florenz Belgien mit 5:2 schlagen konnte. Der Hamburger Schwarz wurde durch Busch (Quisburg) ersetzt, und für Janes spielt Gramlich als rechter

Käufer. Janes leidet an einem Furunkel. Dagegen ist die kleine Quetschwunde, die Gramlich sich beim Zusammenklappen eines Liegestuhles zugezogen hatte, wieder geheilt.

★

Schweiz oder Tschechoslowakei?

Der Sieger dieses Kampfes trifft, falls es uns gelingt, Schweden zu schlagen, auf Deutschland. Die Schweiz wäre uns als Gegner des Vorrundenspiels „sympathischer“ als die Tschechen, die in der Vorrunde gegen Rumänien zwar auch keine Bäume herausgerissen haben, gegen die wir es aber um Vieles schwerer hätten als gegen die Helvetier. Die Schweizer sind großartig im Tritt — das zeigt ihr überraschender Sieg gegen Holland —, ob es aber gegen die „ausgefeilten“ Tschechen langen wird, ist sehr, sehr fraglich. Wir können nicht so recht an einen Schweizer Sieg glauben. . . . Schauplatz des hochinteressanten Kampfes ist das Monumental-Stadion in Turin.

Österreich oder Ungarn?

Alte Bekannte, jeder kennt jeden. Die Ungarn haben nun auch ihren besten Stürmer Sarosi nachkommen lassen. Nach Papierform ist Österreich Favorit, aber die Papierform lügt allzu oft. . . . Ungarn ist an großen Tagen einfach unbezwinglich. Österreich muß schon gewaltig aufbahren, sonst ist es aus mit den großen Hoffnungen auf die Weltmeisterschaft. Der Kampf steigt in Bologna.

Italien oder Spanien?

Viele sagen, Italien kann das Spiel nicht verlieren. Das wäre richtig, wenn man nicht wüßte, daß die Spanier mit ihrem Torwart Zamorra, der gegen Brasilien nicht zu überwinden war, wieder ganz auf der Höhe sind. Die Spanier spielen heute wie einst. . . und da ihnen Klima und Boden ebenso liegen wie den Italienern, ist eine Überraschung nicht ausgeschlossen. Gespielt wird in Florenz.

Französische Tennismeisterschaften

v. Cramm und Cilly Aufem in der Vorrundengruppe

In den Spielen zu den französischen Tennismeisterschaften am Dienstag nachmittag im Roland Garros-Stadion spielte sich der deutsche Meister von Cramm zu den „letzten Vier“ durch. Er schlug, ohne sich voll auszugeben, den Tschechen Menzel 6:2, 6:3, 3:6, 6:3. Als vierter Teilnehmer neben Cramm, Kraus und Boussus steht nach dem überraschenden Sieg der Italiener de Stefani fest.

Die zahlreichen Zuschauer im Roland Garros-Stadion in Paris haben am Mittwoch nachmittag einen herrlichen Kampf um den Eintritt in die Vorrundengruppe der Damen zwischen Cilly Aufem und Kay Stammers. Die Kölnerin spielte wie in früheren Tagen, war im Rückhand außerordentlich sicher und brachte ihre Gegnerin durch zahlreiche Lobs in Verwirrung. Die gewiß nicht schlechte Engländerin wurde 6:4, 6:2 sehr sicher geschlagen und Cilly Aufem rückte damit in die Vorrundengruppe ein, wo eine Landsmännin Fräulein Stammers', Scriven, bereits auf sie wartet. Marieluise Horn und von Cramm traten im Gemischten Doppel gegen Betty Nuthall/Sugbes nicht an, da von Cramm sich vernünftigerweise für das am Donnerstag stattfindende Vorrundenspieler gegen den Italiener Stefani Schöning auflegte.

Die deutsche Davis-Mannschaft für Paris

Deutschland greift nunmehr auch in den Gang der Ereignisse der Davis-Pokalspiele der Europazone ein. Unser Gegner ist Frankreich, das als langjähriger stolzer Pokalverteidiger nunmehr wieder an den Ausscheidungsspielen teilnehmen muß. Der Deutsche Tennisbund hat für das auf den 8.—10. Juni stattfindende Spiel der zweiten Runde im Pariser Stadion Roland Garros Gottfried von Cramm, S. Denker, E. Mourner und Dr. S. Tischer als seine Mannschaft gemeldet.

Sport in Kürze

09 gegen Warschau

Beuthen 09 wird seine Meisterelf des Gaus Schlesien am 10. Juni gegen Legia Warschau antreten lassen. Dem Freundschaftskampf werden zahlreiche Deutschschlesier beiwohnen, die mit einem Sonderzug ihre Mannschaft nach Polens Hauptstadt begleiten werden. — Breslau und Warschau haben einen Fußball-Stadionkampf vereinbart, der am 9. September in der schlesischen Hauptstadt veranstaltet wird. Bereits am 2. September tritt die Warschauer Städteelf gegen Danzig an.

Ostoberschlesische Fußballer und Leichtathleten nach Düsseldorf?

Das polnische Konsulat in Essen hat eine Einladung für einige der besten polnischen Leichtathleten sowie eine polnische Fußballmannschaft erhalten. Die polnischen Sportler sollen an internationalen Wettbewerben teilnehmen, die Ende Juni in Düsseldorf stattfinden. In polnischen Sportkreisen steht man diesem Vorschlag wohlwollend gegenüber und beachtet, eine Fußballmannschaft sowie einige der besten polnischen Leichtathleten nach Düsseldorf zu entsenden. Die Leichtathleten würden auf der Rückreise wahrscheinlich noch an dem internationalen Sportfest des S.C.C. in Berlin am 1. Juli teilnehmen.

Deutsche Reiter in Warschau

Zum ersten Male nach dem Kriege wird bei dem diesjährigen internationalen Reit- und Spring-Turnier in Warschau, das in der Zeit vom 1. bis 11. Juni stattfindet, eine offizielle deutsche Reitermannschaft unter Führung von Oberstleutnant Freiherr von Waldenfeld teilnehmen. Die Bedeutung dieser ersten offiziellen Beteiligung einer deutschen Offiziers- und Reitermannschaft in Warschau wird noch besonders dadurch unterstrichen, daß auch der Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Generalmajor Freiherr von Dalwigk, die deutsche Mannschaft begleiten wird. Für die Reise nach Warschau sind Reitermeister Momm, die Oberleutnants Ernst Hölle, Kurt Hesse sowie Brandt bestimmt. Insgesamt werden den deutschen Offizieren 15 Pferde zur Verfügung stehen, und zwar: Bosko, Winzige, Benno, die Reitermeister Momm reiten wird; Debo, Chef Reitermeister und Bismarck mit Oberlt. Ernst Hölle; Der Mohr, Olaf, Freiberger mit Oberlt. Kurt Hölle; ferner Lora, Baccarat, Balmung und Kofat mit Oberlt. Brandt und als Reserve Hein. Selbstverständlich können in der Zuteilung der Pferde je nach Lage der Dinge noch Veränderungen eintreten. Eine wertvolle Unterstützung erfährt die deutsche Equipe durch die Teilnahme des Stalles Georgen. Der bekannte deutsche Springreiter Axel Solt wird auf den Pferden des Stalles Georgen: Ahnherr, Calh, Bianta, Sachsenthal und Nurni ein gewichtiges Wort bei den internationalen reitlichen Konkurrenzen in Warschau mitzusprechen haben.

Beuthener Turner-Werbewoche verschoben

Die für die Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni vorgesehene Werbewoche der Beuthener Turnerschaft mußte wegen des Sportfestes in Ottmachau um 14 Tage verschoben werden.

4:3 Sieg gegen Wornatia

09 führte schon mit 4:1

Beuthen, 30. Mai.

Man kann nicht sagen, daß Beuthen 09, der schlesische Meister, in durchaus überlegener Manier gegen die süddeutschen Gäste gewonnen hat. Gewiß, Beuthen 09 führte bis

10 Minuten vor Schluß schon mit 4:1 Toren. Aber dieses Ergebnis hätte nicht dem Spielverlauf entsprochen. Andererseits muß festgestellt werden, daß Wornatia nicht zu der in ihrem ersten Spiel gegen Borussia-Rosenport in Gleiwiß gezeigten Form aufzulaufen konnte. Sollten sich doch die bisher absolvierten Gastspiele bemerkbar gemacht haben? Es ist nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich. Die Worniser haben sich die Gastspielreise nach Oberschlesien bestimmt leichter vorgestellt. Zurückzuführen wohl darauf, daß der

oberschlesische Fußball im Reich noch nicht die Presse gefunden hat, die er unzweifelhaft verdient.

Es wäre einmal ganz interessant, eine Elf aus den besten Spielern von Beuthen 09 und Borussia-Rosenport zusammen zu stellen, und diese dann auf eine Gastspielreise nach Süddeutschland zu schicken. Es könnte leicht der Beweis erbracht werden, daß Oberschlesien über eine Schaar hochtalentierter und kampferprobter Fußballer besitzt, die es ohne besondere Schwierigkeiten mit jedem Gegner aus dem Reich aufnehmen könnte. Ein Experiment — werden viele fragen, — aber zweifellos ein Experiment, das sehr reale und erfolgreichere Grundlagen hat.

Das Beuthener Spiel gegen Wornatia war in gewisser Hinsicht mehr als bloßes Freundschaftsspiel, so eigenartig es auf den ersten Augenblick klingen mag, es bedeutete letzten Endes ein Kräftemessen zwischen den alten oberschlesischen Rivalen Borussia-Rosenport und Beuthen 09. Welche Mannschaft ist augenblicklich die bessere, das ist die Frage, die die Gemüter augenblicklich mehr als je beschäftigt. Borussia spielte gegen Wornatia unentschieden. Es war ein schönes Spiel und die Gäste waren durchaus nicht überlegen. Wenn 09 nun gegen die gleiche Mannschaft verloren hätte, dann hätten sich nicht nur „Vereinsfanatiker“ ausrechnen können, daß Borussia augenblicklich besser ist als 09. Nun ist es genau anders gekommen. Beuthen 09 hat gegen Wornatia gesiegt, knapp, aber doch gesiegt. Viele werden sagen: Ein Ergebnis, das täuscht. Sie werden aber nicht sagen können, daß 09 schlechter war als Wornis. Zugegeben, in den ersten zwanzig Minuten ging es drunter und drüber bei dem schlesischen Meister. Nichts wollte gelingen, und Bestimmten sahen schon eine furchtbare Katastrophe über Beuthen hereinbrechen. Daß es dann doch anders kam, ist auf jenen

unberwundlichen Kampfsgeist

der Beuthener zurückzuführen, den wir schon oft gerade dann, wenn es am schlimmsten schien, hervorleuchten sahen. Erstmals spielte Dankert in der Gaumannschaft, man muß ihm wohl mehr Zeit lassen, sich auf das Spiel der famosen Halbstürmer einzustellen. Beim getragenen Spiel zeigte er, von einigen guten Momenten abgesehen, so gut wie gar nichts.

Paul Malik, der anstelle von Moge in die Verteidigung zurückgezogen war, leistete brauchbare und zum Teil aufbauende Arbeit.

Zu Beginn des Spieles war Worms gleich im Vorteil. Man sah schon, daß diese Mannschaft unbedingt was kann. Dann wurden Kombinationen gewählt, die herrlich und doch auch sinnvoll waren. Keine verpielt, oft leerlaufenden Sachen, wie man sie zunächst bei Beuthen sah. Wenn der Ball wanderte, spürte man ihn auch schon in nächster Richtung zum Tor. Die Käuferreihe arbeitete mit genauen Vorlagen, sie baute Flug auf und stand auch durch. Unsicherer dagegen war diesmal die Verteidigung bis auf den Torwart Ebert, dem die Wormser allein zu verdanken haben, daß aus dem 4:3 keine höhere Niederlage wurde. Es dauerte lange, ehe 09 sich zusammenfand. Bis dahin waren einige gute Chancen auf beiden Seiten ausgelassen worden. Ein Absiebtör von Wraglawel wird zurecht nicht gegeben. Dankert hat darauf einen sehr guten Augenblick. Es war ein technisches Meisterstück, wie er den Ball um den Abfah routieren ließ und es fehlten nur wenige Zentimeter, da wäre der Ball ins Tor gerollt. Die erste Ecke für Beuthen 09, Malik erwischte den Ball, schloß entschlossen. Mit Mühe lenkt der Torwart zur zweiten Ecke, die allerdings nichts einbringt. Schöne Angriffe werden nun von rechts eingeleitet. Klotz versucht sich mit seinen weniger scharfen aber plazierten Schüssen, dann wieder ist es Pogoda; er erhält eine weite Vorlage von Beimelt, stoppt famos, der Verteidiger braucht nur noch umspielt zu werden, und schon ist der Schuß im Kasten. Schauf unter die Latte.

1:0 für Beuthen, unter dem Jubel der Zuschauer.

Die Wormser waren inzwischen natürlich auch nicht faul. Sie versetzten sich aber mehr auf Durchzüge und oft genug sah es brennig aus vor dem Beuthener Heiligtum. Technisch waren die Gäste in der ersten Halbzeit durchaus überlegen. Ein Genuß hin und wieder die famose Stürmerreihe arbeiten zu sehen. Da stürmte ein Quintett feinsten Techniker, die aber auch auf eigene Faust handelten, durchgreifen und schießen können. Besonders gefährlich der Linksaußen Rath und der braune langbeinige Mittelfürmer der Gäste. Ein Durchbruch von Rath war es auch, der bald darauf das Ausgleichstör brachte. Der Halbrechte der Wormser brauchte nur den Ball anzutippen und schon war es geschehen. Gleich darauf geht Beuthen in Führung. Einige von denen, die es immer ganz genau wissen, sagen „abseits“. Aber der Schiedsrichter stand gerade in der Nähe und mußte es besser wissen. Wraglawel, ein würdiges Gegenstück zum Linksaußen der Gäste, brach wieder einmal durch. Eine halb im Schießen gestoppte Flanke, Klotz schießt scharf und Dankert braucht nur leicht nachzuhelfen: 2:1 für Beuthen. Mit diesem Ergebnis geht in die Pause.

Zieh das Spiel der beiden Mannschaften in der ersten Halbzeit in spielerischer und kämpferischer Hinsicht noch manches zu wünschen übrig, die zweite Halbzeit enttäuschte keineswegs. In der ersten Halbzeit glaubte man, daß nun die Beuthener langsam, aber sicher unter die Räder der Wormser-Kombina-

tionsmaschine kommen müssen. Aber gleich nach der Pause ließen die Beuthener dann eine solche Serie sprühiger, geraden verwirrender Gegenstöße los, das Worms sichtlich in Verlegenheit geriet. Nicht mehr der Flachpaß des Gegners, sondern der

Kampfsill Beuthens beherrschte die Lage.

Zahlenmäßig gab es zunächst nicht das der Lage der Dinge entsprechende Ergebnis. Immer wieder ließen die Beuthener in die von den Wormsern geschickt aufgestellten Abseitsfallen. Dazu kamen heftige Gegenangriffe mit dem Ziele, den Ausgleich zu erzwingen, aber die Beuthener Hintermannschaft, von der besonders Jellia sehr angenehm auffällt, ist auf der Hut. So ist schließlich das dritte, aus einer herrlichen Kombination zwischen Malik und Dankert entstandene Tor nicht nur der Ausdruck des inzwischen errungenen Gleichgewichts, sondern der augenblicklichen Überlegenheit der Beuthener. Malik hatte mit fast spielerischer Eleganz unhaltbar für Torwart Ebert eingeleitet. Das vierte Tor leitete Pogoda, nachdem er mehrere Spieler in seiner Manier überwunden hatte, ein. Sein Ball ging scharf an die Latte, prallt zurück, Dankert ist zur Stelle, und schon ist es geschehen. Sicher wären die Erfolge der Beuthener noch größer geworden, wenn nicht Pogoda so eigennützig gepielt hätte. Pogoda muß es sich unbedingt abgewöhnen, für die Galerie zu spielen. Abgesehen davon, daß es auch eine Rücksichtslosigkeit gegen seine Mitspieler bedeutet, wenn er den Ball, den die anderen mit Mühe in ausrichtige Position gebracht haben, verformt. Dabei hätte dieser gewiß talentierte Spieler solche Wächchen gar nicht nötig.

Wer nun glaubte, daß die Wormser sich 10 Minuten vor Schluß schon geschlagen geben, der hat sich getäuscht. Jetzt nahmen sie so richtig Wind in die Segel und der Mittelfürmer Müller erwies sich als vorzüglicher Steuermann. Alles wurde auf eine Karte gesetzt. Schlimmer konnte es nicht mehr werden, eher noch besser. Was man niemals für möglich gehalten hätte, das geschah in den nächsten drei Minuten. Rath, der ungemein schnelle Burche, der sich niemals in unnützes Weitzeln verliert, sondern sich entschlossen zu handeln weiß, kann an der nun etwas sorgloser werdenden Beuthener Verteidigung durchbrechen und zweimal unhaltbar einfinden. Kurpaß wird leicht verfehlt, aber er ist nicht minder tapfer, als sein Kamerad von der Gegenseite Ebert, der kurz vorher schwer ramponiert aus dem Felde getragen wurde, und lehrt wie er nach einigen Minuten auf das Spielfeld zurück. Die letzten Minuten sind damit ausgefüllt, daß Worms erbittert um den Ausgleich kämpft, Beuthen dagegen versucht, das Torverhältnis noch günstiger zu gestalten. Der Pfiff des im ganzen aufmerksamen Schiedsrichters beendet das interessante an dramatischen Höhepunkten und interessanten Kampfhandlungen reiche Spiel. Die 4000 Zuschauer spendeten den verdienten Beifall, für beide Mannschaften in gleicher Weise.

09's zweiter Vorgesender Fiolka überreichte den Gästen zu Beginn eine hübsche Kohlenplastik zum Andenken, die Gäste rebanchierten sich mit einem herrlichen Blumenstrauß mit einer Erinnerungsschleife.

Freh (Kreuznach), Krösch (München), Sand-
roß (Zimmigroth), Winter (Frankfurt a. M.).
Lorenz (Hannover), Limburg (Ruhla), Volz
(Schwabach), Becker (Neustadt).

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Russisches Dumping. In der letzten Zeit hat die russische Regierung verschiedene Versuche unternommen, um russische Traktoren auf dem nächstlichen Markt abzusetzen. Ein zweiter Posten russischer Traktoren ist nach Holland versandt worden. Die Russen wollen versuchen, dort für den Absatz russischer Traktoren auf dem europäischen Markt Fuß zu fassen.

:-: Breslau, 30. Mai. Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau. Tendenz: Hafer fester. Weizen (Schles.) hl, 77 kg, ges. u. trocken, Durchschnittsqualität 188 Erzeugerpreis, 194 ges. Mühleneinkaufspr., Roggen (Schles.) 73 kg, ges. u. trocken, Durchschnittsqualität 157 Erzeugerpreis, 163 ges. Mühleneinkaufspr., Hafer, mittl. Art und Güte, 45 kg 160 Handelspreis, dt. 48—49 kg 162 Handelspreis, Braugerste, feinste 167 Handelspreis, Industriegerste, 68—69 kg 163 Handelspreis, dt. 65 kg 160 Handelspreis. — Mehl per 100 kg frei jed. Empfangstation. Tendenz: Roggenmehl stetig, Weizenmehl ruhig. Weizenmehl (Basis Type 630) 26, Roggenmehl (Basis Type 815) 22, für Obereschlesien ehemal. Abstammungsbezirk: Weizenmehl (Basis Type 630) 25,25, Roggenmehl (Basis Type 815) 21,75, für die Kreise Grünberg und Hoyerswerda: Weizenmehl (Basis Type 630) 26,30, Roggenmehl (Basis Type 815) 22,30, plus Frachtausgleich 50 Pfennig.

:- Berlin, 30. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 % in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 37—40.

Berliner Börse vom 30. Mai 1934



Die Erstürmung des „TOTEN MANN“

am 20. Mai 1916

KRIEGSERZÄHLUNG VON ALFRED HEIN :: KURT SCHULZ VERLAG HANNOVER

III.

Die alten Krieger erzählen

„Kommt zu uns, Kleiner, wir haben ein bonzes Quartier für die Nacht.“ West und Hell krochen von Trichter zu Trichter, bis sie wieder auf den vordersten Graben stießen. Sie sprangen hinein und liefen ein ganzes Stück entlang. Die Köpfe hielten sie geduckt; denn dauernd krachten Granateinschläge, bald ferner, bald näher, und Gewehrfeuer juchzte surrend vorbei. Es war das übliche Beunruhigungsfeuer einer Nacht vor Verdun.

„Hier — tritt ein, bring Glühkuchen.“ West hob einen aus Säcken zusammengepackten Vorrat, und Hell befand sich in einem Unterstand, in dem man sich noch frei bewegen konnte — etwa drei Meter im Geviert und etwa anderthalb Meter hoch.

„Man hat mir erzählt, alle Unterstände seien hier zusammengebrochen. Und tatsächlich haufen wir doch auch alle in Erdböckern und Trichtern“, verwunderte sich der kleine Hell.

„Bei Tag sieht von uns keiner in dem Heldenfeller, der hier in einer kleinen Senke liegt, versteckt. Du riechst nach Garnison und neuer Schale? „Aha — frisch importiert?“ sprach aus dem Hintergrund. Hell sah nur einen glühenden Zigarrenstummel in einem gepfeiften dicken Gesicht bei diesen Worten hin und herrutschen.

West sagte: „Laßt den Jungen! Der hat sich ganz gut schon benommen. Wir haben eben Schulz II schon eingescharrt.“

„Auch der verschütt? Na, wir kommen alle dran, wenns so weiter geht, nur nicht drängeln“, sprach eine andere Stimme. „Kraucht her, West und der Neue — hier ist noch Platz.“

Hell kam neben den Sprecher zu sitzen. Es war ein hageres, müde dreinschauendes Gesicht, das langsam in dem Dämmerlicht sichtbar wurde. Draußen das ewige Murren der Front. Von Zeit zu Zeit schlug es klirrend und krachend in der Nähe ein. Erdbrocken kollerten dann am Eingang nieder.

„Vange steht diese Bude auch nicht mehr.“

„Erbaut mit vieler Mühe und Not — aus lauter Angst vorm Heldenstod“, knurrte der mit dem glühenden Stummel in der Schnauze bisfig vor sich hin.

Heinz Hell lachte.

„Ja, wir habens noch gut — aber die armen Feldgrauen, was? Kinder, das gibt morgen wieder einen Flurschaden — da wird der Uhrzeigerangriff von Honnebecken gar nichts gewesen sein“, sprach ein Dritter im Dunkel.

„Uhrzeigerangriff — was ist das?“

„Drüben in Flandern, Junge, ich sage dir, das war schon allerhand. Da hat doch so ein Schwein von Schangel in dem Dorf hinter uns immer an den Uhrzeigern des Kirchturms verabredete Zeichen den Franzosen gegeben. Wir wunderten uns schon immer, daß die Franzosen den Turm nicht umlegten. Wir dachten, die Artillerie drüben, das seien so richtige Schlumpstücken. „Pui Deibel — Mensch, was tauchste für ein Krant?“

„Marke Sahara.“

„Gä?“

„Das Innere unerforscht.“

„Na, das ist nicht Marke Sahara — sondern eher Sarah — aus den Haaren der alten Abraham-Witwe.“

„Auch nicht zu verachten.“

„Ja, also wir kriegen doch jedesmal, wenn wir was vorhaben, diesen Zunder. Wir wechseln die Stellung — es gibt Zunder. Wir kriegen Verstärkung — überall, wo wir uns einrichten, noch so verborgen bei Nacht — es kracht los! Am 15. September im vorigen Jahre sollte es vorgehen — so wie wir hier morgen — die ganze Division! Alle erreichten den befohlenen Grabenabschnitt — nur wir kriegten Saures — Granaten, Schrapnells, Gasbomben — heiliger Gasometer, sag ich euch, es war allerhand! Da konnte man Stubenälteste im Massengrab werden. Wir hatten den ganzen Klumpatsch so richtig satt. — Aber, als wir ganz verzagt — die paar, die von der Kompanie noch übrig sind — ins Dorf zurückzogen — da sahen wir doch, wie sich der große und der kleine Zeiger an der Uhr drehen. — Pst! sage ich, das ist die ganze Schweinerei! Der gibt nach drüben mit den Zeigern verabredete Zeichen! Man und rufft auf der Glockenturm — das scheinheiligste Schangel-Was aus dem Dorf, so ein kriechender Hund, der sich freiwillig erbot, unsere Uniformen zu flicken und so — Unser Christofel — er ist dann bei Belgrad gefallen — ran! Kolben über den Bouillenkopf! Weg war das Schwein. Dann sprengten wir noch den Kirchurm. Und am anderen Abend gingen wir abermals vor. Da stürzte sich der Franzmann aber in seinen Zylinder und lief den Instanzenweg fast bis nach Calais — sag ich euch — na — morgen — da heißt auch wieder ran an'n Speck — au, bei mir ist ne Patrouille unterwegs!“

Der Kirchurm-Groberer von Honnebecken zog den Rock und das Hemd aus und suchte Läufe.

„Ich wundere mich, daß wir noch immer hier so sitzen“, sagte West. „Jugendmann müßen die's doch schaffen, daß hier jedes Grabenstück eingetrimmert und getrichtert ist — Doktor, du wolltest das mal ausrechnen.“

Der mit Doktor Angeredete, ein robuster, fast dicklicher Fleischfresser, räfelte sich: „Ach?“

„Na, ran mit deiner Mathematik! Wieviel Koks müssen wir abladen, um drüben die Höhe 304 richtig zu befeuern, daß kein Schwanz trocken bleibt?“ murmelte der mit dem schon ganz dicht im Bart hängenden Zigarrenstummel.

„Deine Sarah kocht gleich deinen Sauerkohl!“

„Uff West.“

„Also, Kinder“, sagte der Doktor, „heute nachmittag habe ich's ausgerechnet.“

„Während des Trommelfeuers?“ fragte Heinz Hell.

„Der Dicke denkt: die können knallen, so viel sie wollen, Hauptsache, ich kriegen mein Flurschadenskompott, daß ich kein Rohldampf schieben muß! Wat? Also — los — mit der Rechnung.“

Der Doktor rechnete nun lang und breit vor, daß zu einer Beschießung des Frontabschnittes zwischen „Toter Mann“ und „Höhe 304“ zehn Millionen Artilleriegeschosse notwendig wären, um diesen Abschnitt gleichsam haarfein zu zertrichtern. Das kostete etwa zwei Milliarden Mark — jeder Schuß kommt uns ja etwa 200 Mark zu stehen — um soviel Geschosse herzustellen. Denn um einen Meter gut befestigten

Schützengraben zu zerstören, sind hundert wohlgetroffene mittelschwere und schwere Granaten notwendig. Dann kommen noch die Laufgräben an die Reihe, dazu das Sperrfeuer für nachrückende Reserven, die neue Gräben aufschütten.

„Nein“, sagte der Doktor, „ich glaube, das wird niemand auf beiden Seiten erreichen, mit der Artillerie allein eine Bresche zu schlagen. So unscheinbar wir uns in dem Feuer der Batterien vorzukommen, die Breschen schlagen doch wir — wir mit dem Angriffsgeist der Infanterie!“

„Wir Fußlappen-Indianer! Kinder, jetzt muß ich euch einen fastigen Witz erzählen. Wirklich passiert. Bei der siebten Kompanie. Der Melber von der siebenten kam vorbei und hat's mir geflüstert, als er bei dem Feuer, das ihm so 'ne französische Totenorgel eine ganze Weile vor die Nase legte, nicht durchkam.“

Alle rückten zusammen. Und Wutsche, wie der mit dem Stummel, der jetzt kalt geworden aus seinem Munde fiel, hieß, flüsterte grinsend:

„Da haben sie einen Spieß, der ist so dick wie du, Doktor, und zu faul, wenn er mal austreten muß, aus seinem Erdbloch zu kriechen. Da hat er immer 'ne Konservebüchse neben sich stehen. Heute nachmittag — ach, ist ja schon wieder zwölf durch — also gestern nachmittag ruft der dicke Spieß von der „Siebenten“ seinen Burtschen, so eine Schießbüchsenfigur, die wirklich dämlich ist oder dämlich tut, wo er die Konservebüchse gelassen hätte.“ Wutsche machte eine Rumpfpause.

„Na und?“

Wutsche zündete sich umständlich eine neue Zigarre an. „Das ist Marke Dienstmädchen. Geht immer aus!“

„Mensch, verquassel dich nicht mit deiner Gasföte, sondern erzähle schon weiter!“

„Also — wo war ich stehen geblieben?“

„Hau ihm eins in die langweilige Fresse, West!“

„Ja — man jachte! Ich muß mich erst wieder durch den ganzen Dreck durchwühlen — ja — also — der dicke Spieß fragt nach der Konservebüchse, und da antwortet sein Burtsche: „Herr Feldwebel, in der Büchse haben wir heute früh Marmelade empfangen!“

Das laute Lachen wurde plötzlich von einem gewaltigen Knall überdröhnt.

Alle stürzten hinaus.

4.

Nacht vor dem Sturm

Drüben am Rand der Höhe 304 stieg vulkanartig die Rauchwolke zum dunklen Nachthimmel, rings von Leuchtflugeln kladert.

„Das war die befohlene Sprengung an der Stelle, die Feldwebel Weinweber mit uns freigemacht hat“, sagte West zu Hell. „Bei dieser Gelegenheit ist der, den wir beguteten, gefallen.“

Hell lugte durch die Grabenöffnung in das Gelände hinaus.

Eine Mondlandschaft voller Krater und Schluchten war die Talniederung beim „Toten Mann“. Doch der Gipfel gen Süden trug eine Dornenkrone aus Drahtverhau: die Höhe 301. Die Explosionswolke lag in riesigen Schwaden wie ein Geisterherd die Front entlang. Geduckte Gestalten tauchten halbblinks auf. Eine Schipperfkompanie hob einen Laufgraben aus. Ueber-

all durchrannte Draht in seltsamsten Gewirr das Schlachtfeld. Jetzt erstreckte die Höhe 304 wieder im Glanz von sechs — ach Leuchtflugeln.

„Unsere?“ fragte Hell.

„Franzosen.“

„Warum schießen wir nicht?“

„Ehe wir anlegen, sind fort. Man schießt hier nicht viel mit der Fiste. Morgen kannst du dein Bajonett an ihrer Bauch wegen, Kleiner.“

„Wird's schlimm?“

„Schlimm wird's immer — doch so lange man durchkommt, ist das halb so schlimm. Und wenn's zu Ende ist — ja, was wird dann schon viel los sein mit einem? Neue Soldaten kommen — wie du — laufende — aber taufende — kämpfen, fallen — wieder neue, um ein paar Meter geht's weiter vorwärts — aber wie das je ein Ende haben soll, ist mir rätselhaft.“

„Wir müßen entscheidend siegen!“ sagte Hell.

„Verdun nehmen.“

„Da gibt's noch immer ein Duzend anderer Festungen. Drüben sind auch zuviel — immer drei bis vier Mann auf einen von uns.“

„Und doch stehen wir hier und nicht am Rhein.“

„Sollen sie uns auch nicht kriegen — du — mal, was die hier quasseln! Hörst du? Sprengung! Tagüber wird ihnen das Teufel zerschossen — jetzt haben sie es fertig gemacht — also hör dir das Gequassel an — lauter Decknamen!“

„Bleibbude kommt — Herr Oberleutnant!“

„Ja? Also, mein lieber Scholli — mach mal, daß wir bokenen Anschluß kriegen! Ist doch Bleibbude? — Bitte, Herr Oberleutnant!“ (Der Oberleutnant nahm den Hörer.) „Hier Coriolan!“

„Schönen Decknamen hat unser Kompanie-vater; das ist nämlich Oberleutnant von Höfsten, der Führer von unserer Fünften —“ flüsterte West Hell ins Ohr.

„Hier Coriolan, Stelldichein mit Edith! Abbu, Jawohl!“ Herrgott, hier nehmen Sie nochmal den Hörer, Unteroffizier! Wir sind wieder getrennt!“ — „Scholli! — He — Scholli!“ schrie der Unteroffizier den Spikemann des Kameraden an der Telefonvermittlung —

„Scholli“ rann der Schweiß: „Wer ist dort?“

„Sprengung!“ — „Ach, was, ihr habt Störungen in euerem — nein, Sie sind nicht gemeint, Herr Major!“ — „Jawohl, Stelldichein war eben da. Mit Edith, jawohl!“ — Coriolan, jawohl!“ — Ich gebe die Verbindung nochmals!“

„Tu — tü — tü — tü — tü — tü — tü — tü —“ summte es durch die Drähte.

Doch der Anschluß nach vorn war bereits wieder abgerissen. Eine Granate hatte auch bei Nacht die Drähte gesunden.

„Wir müßen unbedingt noch einmal Stelldichein mit Edith haben —“

„Jawohl — Herr Major!“

Oberleutnant von Höfsten kroch aus dem Telefonunterstand heraus, der jede Nacht notdürftig mit ein paar Brettern in einer Trichterhöhle angelegt wurde, um jedesmal am Tage in Klump geschossen zu werden. „Wenn sich Bleibbude meldet, lassen Sie mich holen — hier sind ja zwei von meiner Kompanie? Na — West? Heute dicke Luft drüben gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Katholische Schau

Nachrichten aus der katholischen Welt und dem katholischen Leben in Deutschland

Benedit XV., Pius XI. und Mussolini

Aus den Erinnerungen des Barons Beyens

Vatikanstadt. Der „Avenire d'Italia“ berichtet über die in Paris erfolgte Herausgabe eines Bandes, in dem der im Januar verlebte Baron Beyens, der berühmte belgische Diplomat, seine Erinnerungen aus den ersten Nachkriegsjahren, wo er als Vorkämpfer beim päpstlichen Stuhl in Rom weilte, veröffentlicht. (Quatre aus a Rome: 1921—1926. Librairie Plon-Paris.) In der Vorrede des Buches lesen wir, daß der Inhalt des Bandes ausschließlich den Tagebuchaufzeichnungen des Barons entnommen ist, worin er alles aufzeichnete, was ihm von seinem Beobachtungsposten im Zentrum des Katholizismus einer Ueberlieferung an die Nachwelt wert zu sein schien. Der Diplomat fügt noch hinzu, daß er seine Erinnerungen aus jener Zeit nur herausgebe, weil in jene Periode viele charakteristische Ereignisse fielen, die als unglückliche Folgen des Krieges alle jene Probleme auftauchten, die unser Leben heute, ungefähr 15 Jahre nach dem Vertrag von Versailles, zu einem Zustand fieberhafter Unruhe machten. Sein Ziel ist es, die Persönlichkeit des Papstes, der damals auf dem Stuhle des hl. Petrus saß, und die Revolution, die unter seinen Augen dem italienischen Staate eine ganz verschiedene politische und soziale Struktur gab, auch fernerstehenden im rechten Lichte erscheinen zu lassen.

Ueber die Arbeiten Benedikts XV. während des Krieges berichtet Baron Beyens, daß sie ausschließlich auf das eine Ziel gerichtet waren, der Welt den Frieden wiederzugeben. Als er die Unmöglichkeit, die Nationen zu verfühnen, endlich eingesehen hatte, galt sein ganzer Eifer den Werken der christlichen Caritas, womit er die Leiden der Völker, die in dem europäischen Konflikt verwickelt waren, zu mildern suchte. „Wenn der Papst beim Beginn der Feindseligkeiten

die Wahrheit nur unvollständig wußte, wer trägt die Schuld daran?“ fragt der Diplomat in seinen Erinnerungen und fügt hinzu: Frankreich und England unterhielten keine Vertretungen am Vatikan unter dem Vorwand, daß der Papst nicht zu den souveränen Fürsten gehöre, er, der über die Seelen von 300 Millionen Gläubigen herrsche. Zum Schluß des Kapitels, das der Gestalt des großen Papstes gewidmet ist, entwirft Baron Beyens folgendes Bild von ihm: Er war ein Mann von großer geistiger Regung, voll von den besten Absichten getragen und in allem der Diener der großen Interessen der Kirche. Seine angestrebte geistige Tätigkeit und sein Arbeitszeifer verzeihlich ihn und verbrauchten seine physischen Kräfte; sie rissen ihn mitten aus seiner Tätigkeit heraus. Manchmal blieb der Papst wochenlang in seinen Zimmern, seine ganze Zeit den Andenken, dem Gebet und dem Studium widmend. Ohne wie seine Vorgänger Pius IX. und Leo XIII. an die Errichtung und Wiederherstellung von Baudenkmälern zu gelangen, hat er dem Papsttum neuen Glanz durch die Werke des Mitleids und der Liebe verliehen, immer noch hoffend, den Weltfrieden wieder herbeiführen zu können.

Aus einer der ersten Audienzen, die ihm als belgischer Vorkämpfer von Pius XI. gewährt wurden, berichtet uns Baron Beyens über die Erlebnisse des früheren Nuntius Ratti im Ostern. Er traf zweimal mit Lenin zusammen. Das erste Mal hat er ihn als Nuntius in Warschau um die Erlaubnis, sich nach Moskau begeben zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Als er aber noch rechtzeitig erfuhr, daß er sich während der Dauer seines Aufenthaltes in der russischen Hauptstadt mit der Sowjetmacht vor der Tür beinahe als Gefangener in seiner eigenen Wohnung betrachten müsse, verzichtete er auf die Reise. Ein anderes Mal forderte er von Lenin die Freilassung des römisch-katholischen Erzbischofs von Moskau, Baron von der Ropp, einem Verlangen, dem dieser stattgab. Aus einer Audienz bei Pius XI. erfuhr Baron Beyens, daß es nach der päpstlichen Auffassung nichts Antichristlicheres, nichts Diabolischeres gibt als die Lehrbücher, die das bolschewistische Regime den Kindern in die Hand drückt, wo nicht mehr von Toleranz gegenüber den Konfessionen, sondern nur noch von Glaubens- und Gotteshaß die Rede sei, der alles daraufsetze, aus den unschuldigen

Kinderherzen jede Spur von Religion und christlicher Sitte herauszureißen.

Ein anderes Kapitel aus den Erinnerungen Baron Beyens übermittelt uns seine Eindrücke, als er Mussolini zum ersten Male sah. Der Lateranvertrag, der die Vorherrschaft beim hl. Stuhl erst mit der italienischen Regierung in Berührung brachte, war noch nicht unterzeichnet, als der Baron beim Eintritt in einen diplomatischen Salon den Duce gewahrte, wie er, der Gegenstand einer aus Bewunderung und Neugierde gemischten Beobachtung aller, mitten im Saale stand und nur wenige Worte denen, die grüßend an ihn herantraten, erwiderte. Sein ernstes, stolzes Gesicht war unerschütterlich; von seinem mächtigen Kopf, den lebhaften Augen, dem starken Kinn war deutlich abzulesen, daß es für diesen Mann keine Schwäche gab und die Furcht ein unverständener Begriff war.

Ein Film vom heiligen Jahr

Vatikanstadt. Das Heilige-Jahr-Komitee hat einen Film von den Hauptereignissen des Heiligen Jahres herzustellen lassen. Er beginnt mit der Verlesung der päpstlichen Bulle, in der das Heilige Jahr proklamiert wird, zeigt sodann die Ausendung der Proklamation durch den Vatikanseifer; darauf folgt das Glockenläuten in der Vatikanbasilika. Weiterhin werden Szenen gezeigt von der Ankunft von Pilgern aus aller Welt auf allen Arten von Verkehrsmitteln; das Öffnen der Heiligen Türen, die Besuche der verschiedenen Basiliken. Zwischendurch sind Chöre, gesungen vom päpstlichen Chor, eingeschoben. Ein besonderer Teil ist den Audienzen gewidmet. Die Empfangszimmer wechseln mit Ausschnitten aus dem Vatikan und den Vatikanischen Galerien. Auch der Heilige Vater ist zu sehen, während er Ansprache hält und den Pilgern seinen Segen erteilt. Szenen aus den Heiligpredigtenzeremonien beschließen diesen interessanten Film.

Die Beuroner in Japan

Beuron. Vor einigen Tagen ist in der Erzabtei Beuron die Nachricht eingetroffen, daß nun ein kleines Landgut, Chigasaki mit Namen, eine Bahnstunde westlich von Tokio, in idyllischer Lage am Stillen Ozean, in den endgültigen Besitz der Beur-

oner Gründungskolonie übergegangen ist. Wer japanische Verhältnisse etwas kennt, vermag zu verstehen, was dieser Kaufabschluß an Mühen und Sorgen in sich birgt.

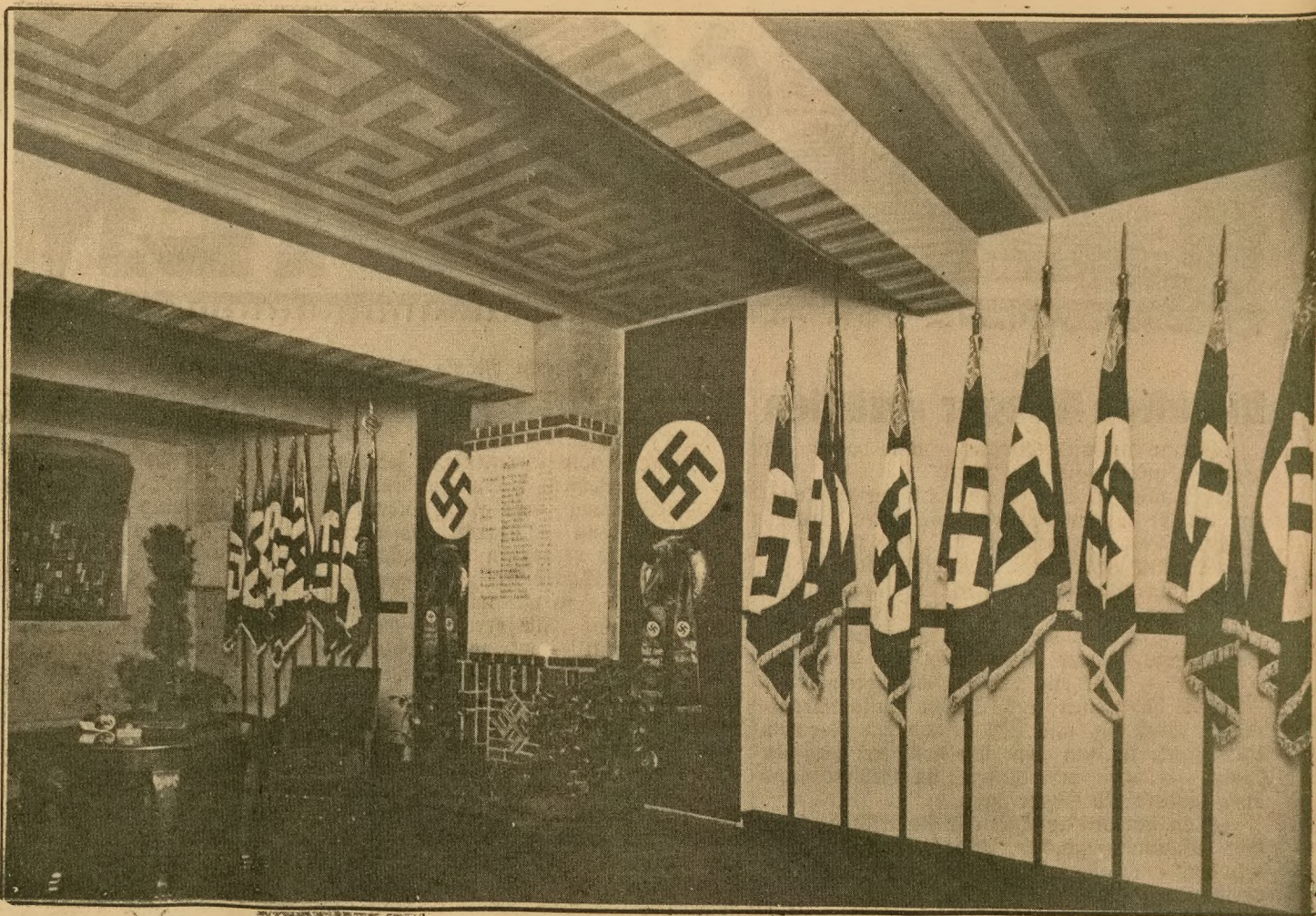
Seit zwei Jahren bemühen sich die vom Erzabt entsandten ersten Pioniere, einen für eine kommende Beuroner Abtei geeigneten Ort auszufinden. Vor Jahresfrist reiste der Erzabt selbst hinüber, um an Ort und Stelle nachzusehen, und einen Kaufabschluß zustandzubringen. Seine und der Patres unausgesetzten Anstrengungen sind nun endlich erfolgreich gewesen. Seit einem Vierteljahr leben die drei Patres und zwei Laienbrüder von Beuron in einem bescheidenen Heim im japanischen Stil in einer Vorstadt Tokios. Schon halten sie da gemeinsamen Gottesdienst nach Beuroner Art, so gut wie es bei primitiven Verhältnissen geht. Nun wird im Laufe der nächsten Monate auf dem eben erworbenen Landgut, wo noch keine einzige Hütte steht, ein kleines Kloster, schlicht und fein wie japanische Häuser, aus Holz errichtet werden. Und im Laufe des Herbstes und des folgenden Jahres werden dann weitere Patres und Brüder aus der Erzabtei nach dem Fernen Osten ziehen. Schon melden sich die ersten Japaner, um in der Schule St. Benedikts eine ihnen bisher noch unbekannte Weisheit zu lernen.

Bilanz der Kapuziner

Vatikanstadt. Der Kapuzinerorden ist auf sämtlichen Erdteilen der Welt vertreten, ausgenommen Australien. Er zählt 54 Provinzen mit 936 Ordenshäusern. Der Orden hat gegenwärtig 12.707 Mitglieder, davon sind 5.928 Ordenspriester, 2.393 Ordenskleriker, 3.307 Laienbrüder, 462 Klosterfrauen und 249 Laienbrüder. 84 Theologen und Missionare befinden sich im internationalen Ordenskongress St. Lorenzo in Rom, um sich an der Gregoriana auf einen Lehramt und Doktorat vorzubereiten.

Außerdem hat der Orden noch 102 Seminare mit 5.885 Seminaristen. Im Dienste der Heidenmission stehen 1308 Kapuziner. Der Missionar und Missionshelfer sind fast 2 Millionen Kapuziner anvertraut. 125 Waisenhäuser mit fast 6.000 Waisenkindern unterhält der Orden.

Das Ehrenfest der Beuthener SA



In der früheren Humboldt-Schule in Beuthen hat jetzt die SA ihr Heim aufgeschlagen. Mit einem Festakt vor dem Gebäude wurde die Übernahme gefeiert. Unsere Bilder zeigen links Brigadeführer Stephan bei seiner Ansprache. Rechts von ihm Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding und die Ehrengäste, unter ihnen Stadtpfarrer Grabowsky und Pfarrer Porwoll. — Oben ein Blick in die Ehrenhalle.
(Foto Germania-Beuthen.)



Gleitwitzer Reichsberufswettkämpfler werden geehrt

Am Dienstag wurden die Sieger des Reichsberufswettkampfes der Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß“ durch die Ueberreichung eines Preises geehrt. Ebenfalls erhielten sämtliche Teilnehmer an den Wettkämpfen ein Diplom.
(Eig. Bilderdienst Otto Falk.)



Die Tradition der ostafrikanischen Schutztruppe

Auf dem Hofe der ehemaligen Kadettenanstalt Lichterfelde fand die feierliche Uebergabe der Tradition der Schutztruppe Deutsch-Ostafrika an die Landespolizeigruppe „General Göring“ statt. H. B. z. Ministerpräsident Göring und Ritter v. Epp schreiten die Front der alten Afrikaner ab.



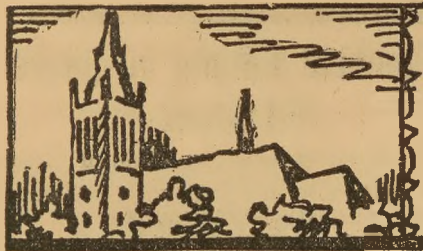
Der neue Leiter der Deutschen Studentenschaft

Der bisherige Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Staebel, hat Dipl.-Ing. Baeringer mit der kommissarischen Führung beauftragt. Bild links.

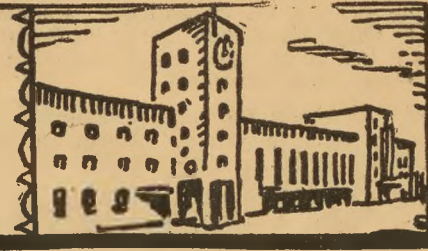


Gleitwitzer Kriegsoffer protestieren gegen Miesmacher

Am Dienstag fand eine große Kundgebung der Kriegsoffer gegen Miesmacher und Kritiker statt. Gegen 19 Uhr versammelten sich die Kriegsoffer auf dem Germania-Platz und zogen von dort in einem langen Zuge durch die Stadt nach dem Saal der „Neuen Welt“, wo Kreisschulungsleiter Gallas über das Thema „Der Aufbau der Volksgemeinschaft deutschen Blutes“ sprach.
— Unser Bild zeigt die Versammlung auf dem Germania-Platz.



Aus dem Stadtkreis Beuthen



Kinder-Fröhlichkeit auf dem Schützenplatz

Freikarten für Waisenhaus und
Krüppelheim

Beuthen, den 30. Mai.

Einem schönen alten Brauch folgend, hatten der Schützenhauswirt Schlegel und die Schauspieler des Schützenplatzes für gestern nachmittag die Kinder des Waisenhauses und Krüppelheims zu einem fröhlichen Nachmittag eingeladen, der für diese kleine Welt, die sonst vom Schicksal so hart mitgenommen wurde, zu einem rechten Erlebnis und zu einer beglückenden Überraschung wurde. Sogar die Sonne, die langentbehrte, schien wieder mit fast sommerlicher Wärme über die bunte Welt der romantischen Erscheinungen auf dem Beuthener Pfingsttrümmel und malte in den blauen Kinderaugen leuchtende Reflexe. Die Kinder, die mit Musik von Hause abgeholt wurden, bekamen im Schützenhausgarten erst mal ordentlich Kaffee und Kuchen. Schützenhauswirt Schlegel ließ es sich nicht nehmen, zu den Kindern — sicher waren es mehr als hundert — einige freundliche Worte des Willkommens zu sprechen. Er sprach schöne Worte von der neuen deutschen Volksgemeinschaft, und alle die Kinder stimmten freudig in das Siegel Heil auf Volk und Führer und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein. Dann gab es ein Staunen und ein lautes Wundern, als sich die freundlichen Schauspieler, die Elternstelle für einen Tag übernommen hatten, der Kleinen annahmen und sie von Überraschung zu Überraschung, von Märchenzauber zu Märchenzauber führten. Alles gab es hier und alles durfte ein- oder gar zweimal ausprobiert werden. Die Karussells, die Luftschaukeln, Mäherbahn und Autokorso, die Schaubuden — das war ein Glück! Fast konnte man sich nicht losreißen. Viel zu früh schlug die Abschiedsstunde. Aber da gab es noch eine Kräftigung, die nach all der Freude auch nötig war. Wie schmeckten die Würstchen und die Semmeln und der kleine Schoppen Malzbier. Dann aber mußte doch geschieden sein. All der heiße Dank wurde in ein hübsches Gedicht gelegt, das ein Waisenkind zum Schluß vortrug. Die Organisation der Veranstaltung lag in Händen des Gaugruppenwarts Honke vom R. D. B. (Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender) und Ortsgruppenleiters Krohlich-Sindenburg, betreut wurden die Kleinen mit rührender Fürsorge von den Schwestern, Sanitätern und zahlreichen Akademiestudentinnen. Die Standardkapelle hatte sich ebenfalls unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt.

Sichtbilder im kath. Frauenbund

Beuthen, 31. Mai 1934.

Die Versammlungen des kath. Frauenbundes erfreuen sich immer besonderer Beliebtheit und infolgedessen starken Besuches. Selbst am Vortage von Fronleichnam, da die Mütter und Frauen doch im allgemeinen viel zu tun haben, war eine stattliche Zahl von Müttern im großen Saale des Konzerthauses erschienen, die von der Vorsitzenden, Frau Brause, herzlich begrüßt wurden. Die Vorsitzende wies zunächst auf den Opfertag für Mütter hin, der am 6. Juni veranstaltet wird. Spenden dazu werden gern entgegen genommen. Selbstverständliche Pflicht aller Mitglieder ist es, an der Fronleichnamprozession teilzunehmen. Offiziell beteiligt sich der Verein an der Prozession bei St. Trinitas, jedoch ist es den Frauen freigestellt, sich der Prozession der zugehörigen Pfarrei anzuschließen. Die Wallfahrt nach St. Annaberg ist für den 14. Juni angesetzt worden, während der ärztliche Vortrag von Dr. Hstel am 4. Juni stattfindet.

Im Mittelpunkt der Nachmittagsveranstaltung stand ein Vortrag der Bezirksleiterin, Frä. Goebel, Oppeln, über das Thema: „Was bieten uns der Frauenbund und das Frauenland?“ Sie verstand es, in allgemein verständlicher Weise die hohen Ziele des Frauenbundes aufzuzeigen, sowohl nach der religiösen, kulturellen und sittlichen Seite hin als auch nach der hauswirtschaftlichen und künstlerischen. Daß der kath. Frauenbund bewußt deutsch arbeitet, ist eine Selbstverständlichkeit. Ihre Ausführungen unterstrich die Rednerin anschließend durch eine größere Zahl prächtig gelungener Lichtbilder, die das Leben im Bund so recht vor Augen führten. Eine Aussprache über das Gehörte beendete die Veranstaltung.

○ **Dienstjubiläum.** Polizei-Hauptwachmeister Paul Ullrich, Dnygosstraße 20, begeht am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren!

○ **Hausbesitzer Eduard Flemming** feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

○ **Die Werbewoche der Beuthener Turner** ist wegen des Sportfestes in Ottmachau um 14 Tage verschoben worden.

In der ehem. Humboldtschule Beuthen

Weihe des Beuthener SA-Heimes

Beuthen, 31. Mai.

In feierlicher Weise wurden am Dienstag die Sturmtruppen der einzelnen Beuthener SA-Gruppen eingeweiht und nach dem neuen Dienstgebäude der Brigade 17 überführt. Dieses Dienstgebäude, die ehem. Humboldtschule auf der Hohenzollernstraße, wurde gestern feierlich eingeweiht. Damit steht der Brigade und der Beuthener Standarte ein Gebäude zur Verfügung, das zwar schlicht und einfach, aber würdig und ausreichend groß ist, um den Anforderungen, die man billigerweise an ein solches Gebäude stellen kann, voll auf zu genügen. In unermüdlicher Arbeit wurde in den letzten Wochen daran gearbeitet, die Schule zum Brigadeneinstellungsgebäude umzugestalten. Gestern nun konnte die Brigade das Heim endgültig beziehen, konnte das Haus seine Weihe erhalten. Im Hofe hatten Ehrentruppen unter dem Kommando von Sturmtruppführer Walter Aufstellung genommen. Zahlreiche Ehrengäste aus dem gesamten Bezirk der Brigade, die Vertreter sämtlicher Behörden und der katholischen und evangelischen Geistlichkeit hatten sich zu dem feierlichen Akt eingefunden. U. a. war Gleichmich durch Oberbürgermeister Meyer, Ratibor durch Oberbürgermeister Burda vertreten. Gegen 10 Uhr erschien Brigadeführer Stephan in Begleitung von Oberbürgermeister Schmieding und schritt die Front der Truppen ab. Dann erklang der Badenweiler Marsch, und das Wort erging

Oberbürgermeister Schmieding.

Er erinnerte zunächst an den dankwürdigen Tag der Standarte 156 am vergangenen Sonntag. An diesem Tage sei die alte Tradition der 156er endgültig aufgenommen worden. Ein langer Weg ist es, den die Beuthener SA bisher zurückgelegt hat. 1926 trat sie zum ersten Male in Beuthen auf, 13 oder 15 Mann stark. Damals waren es Namen wie Kade, Sperlich, Wagner usw., die die führenden Geister waren. Auf dem Parteitag in Nürnberg 1927 wurde der jetzige Sturmtruppführer Piffarski mit der Führung des damaligen Sturmes 8 beauftragt. Allmählich wurden es zwei Stürme, dann ein Sturmtrupp. Namen wie Muschallit, Latton und Langer spielten eine Rolle, und im vorigen Jahre wurde die Beuthener SA zur Standarte 156 erhoben. 1928 erhielt die Beuthener SA das erste Heim auf der Bahnhofstraße. Aber sie wuchs immer mehr, so daß jedem klar wurde, daß der braunen Armee keine Nacht mehr gewaschen war. Nach Standartenführer Nitzsche übernahm nun Standartenführer Stephan die Standarte, und nun sei Beuthen Sitz der Brigade 17 geworden. Hier in der Humboldtschule erhält die Brigade ihr neues Heim.

Die Nationalsozialisten wollen nicht rückwärts blicken und auch nicht in der Gegenwart verharren, ihr Blick geht in die Zukunft des deutschen Volkes. Der Weg dahin braucht Schutz und Garantien, die nichts anderes kennen als Disziplin und Gehorsam, der Weg braucht Kämpfer, die niemals abirren und die an allen Stellen daran denken, daß sie Nationalsozialisten sind, Mitarbeiter am großen Werk, das vor uns steht. Die Parteien sind verschwunden, öffentliche

Am 3. Juni

Ministerialrat Dr. Ronn spricht in Beuthen

Beuthen, 31. Mai.

Vom RDAZ Beuthen wird uns geschrieben: Noch nie waren Wirtschaft und Politik so eng verbunden, noch nie die Bedeutung der Technik in Wirtschaft und Politik so klar herausgearbeitet, wie in den heutigen Tagen. Es ist das Verdienst des nationalsozialistischen Totalitätsanspruches, den gesamten politisch-wirtschaftlichen Ablauf einer Volksgemeinschaft in seinem Kausalzusammenhang schonungslos aufzudecken zu haben und an der Genesung unserer totkranken Wirtschaft organisch zu arbeiten.

Heute ist nicht mehr mit Mitteln und Palliativen geholfen. Es handelt sich heute darum, die tiefsten kausalen Zusammenhänge aufzudecken und einen strukturellen Umbau der Gesellschaft und der Wirtschaft herbeizuführen. Es genügt nicht mehr, rein intuitiv und gefühlsmäßig mit der Bewegung zu gehen, es ist vielmehr ein Gebot der Zeit, mit gründlicher Sach- und Sachkenntnis die Probleme anzugreifen und neu zu gestalten.

Mit unerbittlicher Konsequenz hat die verhängnisvolle Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte zu der sich von Tag zu Tag zuspitzenden Weltkrise geführt und immer drohender ballen sich die Wolken in fast allen Weltteilen zusammen. Der ferne Osten eröffnet eine wirtschaftliche Offensive gegen Europa, das ratlos dasteht.

Aus diesem Chaos ist nur eine Rettung. Eine bewußte Umkehr von den wahnsinnigen Methoden einer überalterten Epoche und die klare Erkenntnis der sozialpolitischen Ursachen der heutigen Krise, die

○ **Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Bezirk Beuthen OS.** Am Sonnabend, 2. Juni 20 Uhr, findet eine Versammlung im Hallenbad-Restaurant, Sindenburgstraße statt.

○ **Der Schulungsabend für die Führer der Betriebe und Vertrauensräte** findet wegen des Fronleichnamfestes erst am Freitag, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, im Saale des Deutschen Hauses statt.

Gegner zeigen sich nicht mehr. Um so mehr besteht die Aufgabe, auf die verteidigten Gegner zu achten, die Bewegung von niemandem verläßlich zu lassen. An der Spitze steht der Führer, SA-Führung und Bewegung gehen mit ihm.

Nach diesen Worten übergab Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding das Haus Brigadeführer Stephan. Das Deutschlandlied hallte auf. Danach sagte

Brigadeführer Stephan

zunächst der Stadt Beuthen Dank für die Übergabe des neuen Stadtgebäudes. Herzlicher Gruß galt den Ehrengästen, die durch ihr Erscheinen bewiesen, daß sie mit der SA und Stadt Beuthen den gleichen Kontakt herstellen wollen, der zwischen SA und PD, zwischen SA und der Stadt Beuthen schon vorhanden ist. Der Redner kennzeichnete dann die Aufgabe der SA, die nicht zuletzt für den Schutz der Wirtschaft da sei. Vor allem aber soll die SA

die Jugend erziehen für die Aufgaben, die ihrer im Staate harren.

Das Deutschland von heute sei das Deutschland des großen Opferganges. Was andere verlor haben, muß durch eigene Kraft wieder aufgebaut werden.

Wenn wir heute wieder im Aufstieg begriffen sind, so hängt das mit der Opferfreudigkeit der gesamten Nation zusammen.

Der Führer hätte nie an seine große Aufgabe herangehen können, wenn er nicht das Bewußtsein gehabt hätte, daß das Volk zum Opfer bereit ist. Es muß die Zeit wiederkommen, da wir sagen können, nicht nur wir hatten einst ein schönes Vaterland, sondern wir haben wieder eins. In diesem Sinne soll auch in diesem Hause gearbeitet werden. Der Weg werde weiter schwer sein. Leider gehe viele kostbare Zeit durch Miesmacher im Volke verloren. Wie viel mehr könnte geleistet werden, wenn diese Leute einmal einsehen würden, was sie tun.

Danach übernahm dann der Brigadeführer das Stabsgebäude der Brigade 17 und brachte ein dreifaches Siegel Heil auf den Führer und den Stabschef aus, nachdem brausend das Horst-Wessel-Lied verklungen war.

Der Feier folgte eine Besichtigung des Gebäudes, die ergab, daß es wirklich zweckmäßig gehalten wird. Besonders Interesse erregte die

Ehrenhalle, die den 20 gefallenen SA-Rameraden von Schlesien gewidmet ist. Die Halle ist den Volksgenossen übrigens jeden Sonntag von 10—13 Uhr zur Besichtigung freigegeben.

In dem Saal, der ein großer, lichter Raum ist, befindet sich an der Wand eine marmorne Tafel, auf der die Namen der Gefallenen eingraviert sind. Links und rechts davon befinden sich Fahnentransparente und Lorbeerkränze, sowie die Sturmtruppen der Standarte 156. Im Raum ist außerdem ein Ehrenbuch ausgelegt, in das sich die Volksgenossen eintragen können. Die Ehrenliste wurde von der Privat-Schützengilde gespendet.

nicht gelindert, sondern überwunden werden muß, und das durch strukturellen Umbau wie unseres sozialen, so auch wirtschaftlichen Aufbaues.

Und so steht das zweite Jahr der nationalsozialistischen Regierung im Zeichen des wirtschaftlichen Kampfes, im Zeichen der Überwindung der liberalistischen Wirtschaft von gestern zu einer organischen Volkswirtschaft von morgen, ein Kampf, der mit der Waffe des klaren Wissens um die wirtschaftlichen Verhältnisse und mit dem mächtigen Instrument der Technik geführt werden muß.

Die Überwindung des politischen Marxismus hat sich wohl vollzogen, noch tief verändert in den Gemütern liegt aber der liberalistische Wirtschaftsgedanke, zu dessen Bekämpfung der Techniker als Hauptträger und Gestalter der Wirtschaft berufen ist.

Beuthen kann es mit Dank begrüßen, daß zur Vertiefung dieser Probleme am Sonntag um 11 Uhr vormittags im großen Saal des Konzerthauses in Beuthen Gelegenheit gegeben wird, den so hervorragenden Wirtschaftler aus dem Finanzministerium in Berlin Ministerialrat Dr. Ing. R. R. R. zu hören, der über die Probleme der Technik, der Wirtschaft und der Politik sprechen wird.

Die Veranstaltung die von der Beuthener Bezirksgruppe des Kampfbundes für Deutsche Architekten und Ingenieure geleitet wird, verspricht den sich um diese Fragen interessierenden Kreisen der obersteleischen Industrie und Technikerschaft bedeutende Aufschlüsse zu bringen.

○ **Das Oberschles. Landesmuseum** ist geöffnet: an Wochentagen (außer Montag und Sonnabend) von 10—13 und 16—19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—13 Uhr. Am Donnerstag, dem 31. Mai (Fronleichnam) bleibt das Museum geschlossen. Eintritt 20 Pfg., für Erwerbslose und Jugendliche 10 Pfg. Am Mittwoch, dem 6. Juni ist der Eintritt frei.

Der Kollkreuztag in Beuthen

Wie in allen Jahren wird auch in diesem Jahre der Kollkreuztag am 9. und 10. Juni begangen werden. In Beuthen hat die Arbeitsgemeinschaft von Freiw. Sanitätskolonne und Vaterl. Frauenverein ein umfangreiches Programm für diese Werbeteage zusammengestellt. Am 9. Juni, mittags 12 Uhr, wird schlagartig eine Sammelaktion einleiten, bei der 20 000 Blumen, 10 000 Glasplaketten und 5 000 Fähnchen abgelegt werden sollen. Um 17 Uhr findet nach Werbeumzügen eine Flaggenhissung auf dem Ring statt. Hier wird Oberbürgermeister Schmieding eine Ansprache halten. Die Veranstaltungen setzen sich am Sonntag fort.

„Beuthener Klub“ löst sich auf

Der „Beuthener Klub“ hat in seiner letzten Generalversammlung seine Auflösung beschlossen. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem kürzlich gegründeten Beuthener Verkehrsverein aus dem Vermögen des Klubs Wertpapiere im Nennwert von 10 000 RM zu übertragen. Einen gleich hohen Betrag wird der NS Volkswohlfahrt erhalten.

Kampf den Verkehrsunfällen

Seit einigen Tagen sind an den verkehrsreichsten Straßenkreuzungen in der Stadt Schupobeamte unaufhörlich bemüht, die Straßenpassanten zum richtigen Überqueren des Fahrdammes zu erziehen. Bei Personen, die sich nicht befehlen lassen wollen, muß mit Strafandrohung nachgeholfen werden. An den weniger verkehrsreichen Straßenkreuzungen ist das richtige Überqueren des Fahrdammes durch große auf dem Straßenpflaster angebrachte Kreidestrichen kenntlich gemacht. — e.

Schutt nur auf den Schuttabladeplätzen
abladen!

In letzter Zeit wurde wiederholt in eigenmächtiger Weise an feierlichen Stellen innerhalb des Stadtgebietes besonders im Kleinfeld und in der Nähe der St. Babarikirche Schutt und Boden abgeladen. Es wird darauf hingewiesen, daß Schutt und Boden gemäß § 9 der Straßenpolizeiverordnung vom 15. 11. 1930 nur an den dafür bestimmten Schuttabladeplätzen abgeladen werden darf. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft rücksichtslos geahndet werden. Ueber die jeweiligen erlaubten Abladeplätze erteilt das städtische Tiefbauamt — Stadthaus, Dnygosstr. 30 — Auskunft. Zur Zeit sind alle Schuttmassen nach den Zeichen an der Hohenlinder Landstraße abzufahren.

○ **Bund der Saarvereine.** Zu der am 1. 6., 20 Uhr im Konzerthaus Beuthen stattfindenden Gründungsversammlung des Bundes der Saarvereine für die Ortsgruppe Beuthen werden alle Saardeutschen, ob abstammungsberechtigt oder nicht, hiermit eingeladen. Willkommen sind auch alle Volksgenossen, die nicht Saardeutsche sind und durch ihren Eintritt die Sache fördern können, denn für die Rückkehr der Saardeutschen kämpfen, heißt für Deutschland kämpfen.

○ **Heute auch gerichtsfrei.** Auf Grund der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 18. 5. 1934 zur Durchführung des Feiertagsgesetzes vom 27. 2. 1934 ist der Fronleichnamstag im obersteleischen Industriegebiet geleglicher Feiertag. Es laufen deshalb an diesem Tage (Donnerstag, 31. Mai) keine geleglichen Fristen, auch nicht Wechselfrist. —

○ **Renten der Allg. Verf.-Anst. in Königshütte** werden durch die Rentengabstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien am Montag, dem 4. Juni 1934 in Beuthen OS., Altes Stadthaus, Langestr. 40, Eing. Klosterstr., 1. Stod, Zimmer 15, gezahlt und zwar für die Nr. 1—400 von 9—10 Uhr, für die Nr. 401—850 von 10—11 Uhr, für die Nr. 851—1200 von 11—12 Uhr, für die Nr. 1201 und darüber von 12 bis 13 Uhr.

○ **Für das Funkorchester** in Breslau verpflichtet wurde Erhard Fesse, der erste Geiger des Oberschlesischen Landesorchesters.

○ **Die Fachschaft Reichspollverwaltung** hielt einen Fachschaftsabend ab, in der Pg. Bierckhalski das Bild des Führers zeichnete.

○ **Ortsgruppenversammlung der NS Hago Beuthen „Nord“.** Nach der Einführung des komm. Ortsamtsleiters, Pg. Liehr, sprach der Schulungswart, Pg. Matuschowicz, über den ständischen Aufbau. Mit kernigen Worten umriß der Vortragende das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Hierauf hielt der komm. Kreisschulungsleiter, Rechtsanwalt Dr. Scholtissek, einen Vortrag über das Thema: „Gegen Miesmacher und Saboteure“. In klarer Weise verstand es der Vortragende, die Leistungen unserer Regierung im vergangenen Jahre der Versammlung vor Augen zu führen. Beide Vorträge wurden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. In den Pausen spielte das Hohner-Orchester und das Trommel-Korps der NS Hago. Nach Ortsgruppenmitteilungen und Bekanntmachungen verschiedener Tagesfragen wurde die Sitzung mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen „Siegel Heil“ auf unseren Führer geschlossen.

Fachingen

HEILEND · VORBEUGEND · LINDERND · ERFRISCHEND

MAN · BEFRAGE · DEN · HAUSARZT · I

zu Hausrink-Kuren



Beuthener Vereine

Kathol. Kreuzbund, Gruppe Süd. Beteiligung an der Fronleichnamspiegelung: Donnerstag bei St. Phazanth, Sonntag bei St. Barbara. Sonntag, den 3. Juni, 4 Uhr, bei schönem Wetter im Garten, sonst abends 8 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums Mitgliederversammlung!

Glaßer Gebirgsverein. Nächsten Sonntag, 20 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserkrone“ Monatsversammlung mit Damen. Besprechung der Ausflüge im Juni.

Kathol. Jugendbund werlt. Mädchen. Zum Sonntag — Heidebreck, 3. Juni fahren Sonnabend nachm. und Sonntag — früh Lastautos. Schluß der Meldungen Freitag mittag.

3. Orden des hl. Franziskus bei St. Marta. Wallfahrt nach St. Annaberg. Am Sonntag, dem 10. Juni, wallfahren wir nach St. Annaberg. Fahrpreis mit dem Lastauto hin und zurück 2 Mk.; mit der Bahn 3,60 Mk. Teilnehmer für Lastauto haben 2 Mk. bis zum 4. Juni einschließlich an den Vorsteher Mroß zu entrichten. Näheres folgt später.

Landkreis Breslau

Hindenburg

Rotlauffschimpfung! Zu Beginn der heißen Jahreszeit mehrten sich die Fälle von Rotlauffschimpfungen. Um diese Seuche energisch zu bekämpfen, ist es ratsam, die Schweine gegen Rotlauff impfen zu lassen, da in den letzten Jahren die Schweineimpfung sehr erfolgreich gewesen ist. Anmeldungen nehmen die zuständigen Fleischbeschauer entgegen.

Bobref-Karf

Programm für die Reichsschwimmwoche in Bobref-Karf

Auch in Bobref-Karf wird die Reichsschwimmwoche im großen Rahmen aufgezogen werden. Seit dem vergangenen Jahre ist Bobref-Karf in der glücklichen Lage, eine eigene Schwimmstätte zu besitzen. Bobref-Karf hat sich an der neuen Werbe-Schwimmstätte zwischen Bobref und Borstow eine große Freibadeanlage geschaffen. In diesem Jahre ist man wiederum einen Schritt beim Ausbau der Anlage, deren Fertigstellung ungefähr 5 Jahre in Anspruch nehmen wird, weitergegangen. Ein großes Reichsschwimmerbecken ist geschaffen worden und bereits fertiggestellt. Zugleich mit der Reichsschwimmwoche soll die Einweihung der Freibadeanlage vor sich gehen. Die Reichsschwimmwoche wird von den Ortsstellen Bobref und Karf sowie der Gemeinde Schomberg gemeinschaftlich aufgezogen werden. Sie beginnt mit einer großen Eröffnungs- und Einweihungsfeier am Sonntag, den 17. Juni. Das Programm, das vom Ortsausflug für die Reichsschwimmwoche bereits festgelegt worden ist, sieht am Nachmittag des 17. Juni nach dem Anreiten aller Vereine und Verbände auf dem Marktplatz einen Marsch nach dem Schwimmbecken vor, wo die Einweihungsfeierlichkeiten vor sich gehen werden. U. a. gibt es da Anschwimmen, volkstümliche Wettkämpfe und am Abend ein großes Strandfest. Am Montag finden dann Vorführungen und Wettkämpfe der Schulen und Jugendverbände sowie Wasserballspiele statt. Am Dienstag der Schwimmwoche ist großes Stredenlaufen und Schaulaufen für Schwimmer und Schwimmerinnen. Der Mittwoch ist für Vorträge der Turn- und Sportlehrer vorgesehen. Der Donnerstag ist für Wettkämpfe der SV., ES. und HJ. freigehalten. Am Freitag finden große Rettungsübungen der Sanitätskolonnen, der freiwilligen Feuerwehr und unter Beteiligung aller Reichsschwimmer der Mitglieder der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft aus Bobref, Karf und Schomberg statt. Am Abend findet dann ein großer Werbemarsch aller an der Schwimmwoche Beteiligten statt. Am Sonntag steigt als Abschluß eine „Suche nach dem unbekannten Schwimmer“. Diese Veranstaltung steigt im Rahmen von Schauübungen und musikalischen Darbietungen.

Brigadeführer Stephan spricht in Bobref

Am Sonntag, dem 3. 5. findet in Bobref-Karf 1 die Fahnenweihe der NSD.-Ortsgruppe statt. Bei dieser Weihe, deren näheres Programm noch bekannt gegeben wird, wird Brigadeführer Stephan, der Führer der Brigade 17, die Fahnenweihe auf dem Bobref-Sportplatz nachmittags 2,15 Uhr vornehmen. Außerdem beteiligen sich 2 Ehrenstürme der Standarte 156.

Wieschowitz

Gegen das Wiesmachertum. Am 27. 5. hielt die Ortsgruppe Wieschowitz der NSD. eine öffentliche Kundgebung gegen die Wiesmacher und Kritiker ab. Kam. Kossa gab Richtlinien für den Aufmarsch der Kriegssopfer in Breslau bekannt. Die Schwerebeschädigten erhalten diesmal besondere Plätze in der Nähe der Rednertribüne. Auf dieser Kundgebung, die schon am Abend vorher durch einen Zapfenstreich eingeleitet werden wird, sprechen Reichsführer Oberlindeboer und der Oberpräsident Helmuth Brückner. Kreispropagandaleiter Przewdzing, der sich mit scharfen Worten gegen das heimtückisch arbeitende Wiesmachertum und Mordertum wandte, forderte die Anwesenden auf, zusammenzutreten im Kampf um eine bessere Zukunft und mitzuhelfen am Ausbau unseres Vaterlandes. Die Forderung lautet, sich in die Front der Aufbaupolitiken einzugliedern. Obmann Kossa versicherte, daß die Kriegssopfer treu zum Führer ständen und jede Gemeinschaft mit den Wiesmachern und Mordern ablehnen. Die Kriegssopfer verteidigten 1914-1918 Deutschlands Grenzen, und 1934 verteidigen sie mit das Dritte Deutsche Reich. Ein Reich, ein Volk, ein Führer.

○ Rektor Dr. Jrmier von der Schule 1 als kommissarischer Schulrat nach Stuhm, Kreis Marienwerder, Ostpreußen, sowie Mittelschullehrer Polik in derselben Eigenschaft nach dem Landkreis Oppeln be-

Es wird weiter gebuddelt!

Fortschreitende Erfolge im Hindenburg- burger Straßen- und Kanalbau

Ehrende Vergebung für alle Zweige des Baugewerbes - Beschleunigtes Tempo der Erledigung

§: Hindenburg, 29. Mai.

Im Mittelpunkt der fortschreitenden Straßenbauarbeiten der Stadtverwaltung steht ebenso wie im kommunalen Hochbau

der Ausbau der Stadtmittelpunkte.

Von den Straßen-Arbeiten in der Stadtmittelpunkte ist bis jetzt die Verlegung der Bordschwellen von etwa Bahnhofstraße bis zur Eisenbahnbrücke und der Unterbau bis zur Einfahrt nach dem Güterbahnhof fertiggestellt. Ebenso ist die Bürgersteigbefeestigung von der Brücke nach der Güterbahnhof-Einfahrt zum größten Teil ausgeführt. Gegenwärtig wird das alte Pflaster von der Eisenbahnbrücke ab ausgebaut, um anschließend die neue Straßenbefeestigung und die Gleisverlegungsarbeiten durchzuführen.

Durch den Neubau ist die

Veränderung der beiden Freitreppen

einschließlich der Brüstung nötig und beinahe beendet. Eine gewisse Behinderung im Fortgang der Straßenbauarbeiten besteht durch die noch nicht abgebrochenen Altgebäude an der Westseite der Bahnhofstraße, so daß teilweise die Straßenbauarbeiten ruhen mußten.

Da die jetzige Straßenbefeestigung der Scheuchstraße nicht mehr brauchbar ist, wird sie auf vielseitigen Wunsch und auf Drängen der Polizei nunmehr neu gepflastert. Aus verkehrstechnischen Gründen werden die Arbeiten zunächst nur von der Dorotheen- bis zur Kariastraße durchgeführt.

Außerdem wird zurzeit der Yorkweg in der Südstadt (Siedlungsgelände Pfarrstraße) neu gepflastert. In der Kronprinzenstraße zwischen Zaborge- und Gymnasialstraße wird das abgenutzte Pflaster der seitlichen Fahrbahnstreifen durch Granitpflaster ersetzt. In Matthesdorf wird gegenwärtig ein Teil der Pestalozzistraße 200 Meter lang mit Granit-reißengroßpflaster befestigt.

Neue Bürgersteig-Befeestigungen

erhalten die Weinstockstraße zwischen Kamillien-Kloster und der Oberrealschule und die Luisenstraße in Zaborge zwischen Kronprinzenstraße und Brojastraße. In Kürze werden die Straßen 7 und 7a, die in der Nähe des im Bau befindlichen Stadions liegen, neu ausgebaut. Ausbesserungs- und Neuschüttungsarbeiten werden gegenwärtig in der Michael-, Friedhof- und Ziehlstraße ausgeführt. Weiterhin wird der Hof der Friedhofsschule reguliert und befestigt.

Im Kanalbau

sind die restlichen Arbeiten des Bauprogramms 1933 und zwar Schmutzwasserkanal in der Bergmann-

rufen worden. Am gestrigen Mittwoch fand in der Mittelschule eine gemeinsame Abschiedsfeier statt.

○ **Lehrerbildung.** Der Mittelschullehrer D. n. i. sch. feierte gestern sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Mitteilungs

Errichtung einer Freiland-Aquarienanlage

Der Aquarienverein beabsichtigt mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung in den der Jurist. Domers-märchen Verwaltung gehörigen sog. „Remisen“ eine Freilandanlage in einer Größe von vier Morgen zu schaffen. Das Gelände soll zu einer Erholungsstätte für die ganze Gemeinde werden. Auch ein Vogelgehege soll angelegt werden, während der Leich heimlich: Wasserläufer erhalten soll. Ebenso wird für reichliche Bepflanzung mit Blumen und sonstigen Pflanzen gesorgt werden.

Keine Verlegung des Wochenmarktes

Seit Jahr und Tag war aus den Kreisen einiger weniger Gewerbetreibender der Wunsch und später das Verlangen laut geworden, die Wochenmärkte in Mitteleuropa von Mittwoch und Sonnabend, wie sie sich seit der Markteinführung abgewandelt haben, auf den Dienstag und Freitag zu verlegen. Diese Angelegenheit hat bereits wiederholt die Gemeindeverwaltung, auch schon der Gemeinderat beschäftigt und dürfte nun als endgültig erledigt gelten. Die verlangte Verlegung des Wochenmarktes auf Dienstag und Freitag würde sich für die Gemeinde und ihre Einwohnerschaft schon in kürzester Zeit als ein Mißgriff herausstellen, der geeignet wäre, der Gemeinde Mitteleuropa die Führung im Landkreis Beuthen-Tarnowitz in wirtschaftlicher Beziehung zu Gunsten anderer Orte zu entziehen. Damit aber wäre weder dem Ansehen der Gemeinde noch der Wohlfahrt der Einwohner und des Handels irgendwie gedient.

Es kann nicht geleugnet werden, daß gerade die starke Beschäftigung des hiesigen Wochenmarktes ihm seine Bedeutung für den Ort und die Gemeinden des Hinterlandes gibt. Nachweislich ist besonders der Sonnabendmarkt der größte in den ober-schlesischen Industriegegenden. Nicht allein Händler, sondern vor allem die Bauern und Siedler des Hinterlandes kommen mit ihren Erzeugnissen zum hiesigen Markt, um sie hier umzusetzen; dies gelingt ihnen am Sonnabend immer. Für den Erlös kaufen sie in hiesigen Geschäften ein, so daß ihr Verdienst zum großen Teil dem hiesigen Orte wieder zu Gute kommt. Das wissen die Geschäftsleute und rechnen damit.

Würde der Markt auf andere Tage verlegt werden, so würde er einschrumpfen und bedeutungslos werden. Die Leidtragenden würden die Gewerbetreibenden sein.

○ **Passionsspiele voller Erfolg.** Am Freitag und Sonntag fanden hier Passionsspiele statt. Oberkaplan Kaluza wies auf die Bedeutung der Oberammergauer Passionsspiele hin. Dann entledigte sich die

Humboldt-, Kolonie- und Brandenburg-Straße und die fehlenden Anschlußleitungen in der Dorotheenstraße in Angriff genommen. Von den im Bauprogramm 1934 vorgesehenen Kanalbauarbeiten sind bereits vergeben die Schmutzwasserkanäle in der Lehmgraben-, Halben-, Turm-, Hermann-, Heintz-, Alder-, Wall-, Kurze-, Bitter- und Koonstraße.

Zur Vergebung kommen demnächst Schmutzwasserkanäle in der Straße 3 und der Kopp-, Pfarr- und Kronprinzenstraße in der Nähe der Heinrichstraße.

In der Juni-Ausgabe des Hindenburg-Stadtblattes sind ausgeschrieben die Schmutzwasserkanäle in der Kronprinzenstraße im Ortsteil Zaborge von der Zaborge Straße bis zum Turnerweg und in der Guidostraße von Haus Nr. 69 bis zur Kronprinzenstraße; in der Neuhof- und Hilgerstraße.

Demnach wären die im Bauprogramm 1934 vorgesehenen Kanalbauarbeiten voll in Angriff genommen bis auf die Erweiterung der Kläranlage in Hindenburg und Bischof, deren Ausschreibung im Laufe des nächsten Monats erfolgen dürfte.

Stadt Hindenburg als Bauherr

Vom Stand der wichtigsten Hochbauvorhaben

§: Dieser Tage wurde die große, unterirdisch in der Zaborge der verbreiterten Bahnhofstraße angelegte Transformatoranlage der DEW (Umspannung für die Altkraft) fertiggestellt und in Betrieb genommen. Damit hören die zeitweiligen Störungen in der Stromversorgung auf, die in den letzten Wochen verschiedentlich die Innenstadt behelligten.

Der Neubau der Berufsschule am Kamillien-Platz, der sich in Ermangelung von Geldmitteln seit bereits 4 Jahren hinzieht, ist vollständig fertiggestellt. Es fehlt nur noch die Herstellung der Schulhofanlage und der inneren Einrichtung.

Auch die Erweiterung der Volksschule 35 im Stadtteil Matthesdorf, welche diesem Vorort zu den bereits vorhandenen 8 Klassen, 8 neue Schulklassen, neue Haushaltungsschulklassen, einschließlich der erforderlichen Nebenräume (Rektor-, Lehrer- und Lehrmittelräume), sowie eine Zentralheizungsanlage bringen wird, wird nach den großen Ferien (im August d. Js.) bezogen werden können.

Die Bauabteilung der Stadtbauverwaltung beschäftigt sich ferner mit der räumlichen Erweiterung im Städt. Krankenhaus.

Mit der Durchführung eines dritten Neubaus (Wohn- und Geschäftshaus) auf dem Bahnhofplatz zwischen Admiralspalast und Hotel Menge, ist die Stadtbauverwaltung ebenfalls beschäftigt, so daß durch Schließen der häßlichen Baustelle daselbst der Bahnhofplatz eine städtebauliche Verbesserung erfahren wird.

recht ansehnliche Schar der Darsteller ihrer Aufgabe. Die 3 Hauptdarsteller, Berufsschauspieler aus München, rissen alle anderen Mitspieler, Personen aus hiesigen katholischen Vereinen, mit, und so gestaltete sich die ganze Aufführung zu einem unvergeßlichen, weisevollen, tiefreligiösen Erlebnis. Die angelegten Aufführungen sahen jedesmal ein vollbesetztes Haus.

Rosittitz

Castellengrube stellt Arbeiter ein

Durch die zunehmende Wiederbelebung der Wirtschaft hat auch die Castellengrube, die bekanntlich zur Gemeinde Rosittitz gehört, Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen, eine fühlbare Entlastung für die hiesige Gemeinde, die wiederum 20 Arbeitslose dem Arbeitsprozeß zuführen konnte. Auch für spätere Zeiten sind Neueinstellungen vorgesehen, um die Betriebe in der Grube mit jüngeren Kräften zu besetzen.

○ **Amts- und Gemeindevorsteher a. D. Phtel** verläßt nach seiner Pensionierung Rosittitz, um nach Ratibor zu ziehen.

○ **Vom Turn- und Spielverein.** In einer Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder sprach Vereinsführer Hg. Bild über die Turnerverbände. Die Übungsabende im Turnen sind auf Dienstag und Freitag festgesetzt worden und finden im Saale bei Hurdies statt.

Wieschowitz

○ **Flaggenparade.** Der Unterricht nach den Pfingstferien wurde an der Volksschule mit einer Flaggenparade eingeleitet. Unter dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Liede wurden nach einer Ansprache des Konrektors Lazarek die Flaggen gehißt.

○ **Das Büro der NS-Volkswohlfahrt** befindet sich im neuen Schulgebäude, im ersten Stockwerk, wo täglich vormittags Sprechstunden abgehalten werden.

Hollatzschowitz

○ **Mit dem Ehrenholz ausgezeichnet** wurden Obertruppführer Ramkau vom hiesigen SA-Sturm, sowie Obertruppführer Oskar Smuda vom Sturm 37 Friedrichswille.

○ **Altersjubiläum.** Berginvalide Franz Pologel feierte in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 81jährigen Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich wegen seines gesunden Humors allgemeiner Beliebtheit.

Hindenburg

Geheimrat Nathan 50 Jahre Mitbürger

Goldenes Bürgerjubiläum im Stadtteil Zaborge

§: Wie wir schon anläßlich seines Goldenen Doktorjubiläums ausführlich darlegten, kann der Geheimrat Dr. Johannes Nathan, früherer Gründer und Chefarzt des St. Josef-Krankenhaus im Stadtteil Zaborge, auf seine 50jährige Zugehörigkeit zurückblicken. Am 1. Juni 1884 ließ sich der aus dem Hultschiner Ländchen gebürtige Mediziner als erster und auf lange Jahre einziger Knappschafftsarzt in dem Arbeiterdorf Zaborge nieder. Von behördlicher Seite wird dem hochverdienten katholischen Mitbürger in Dankbarkeit zuerkannt, daß er „in den 5 Jahrzehnten seines hiesigen Wirkens nicht nur als allgemein geschätzter Arzt seine ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, sondern daß er auch im öffentlichen Leben als Gemeindevorsteher, Kreisgesundheitsrat und Kreisältester sich mit großem Erfolg um das Gemeinwohl verdient gemacht hat.“

Geheimrat Dr. Nathan, der sich noch voller körperlicher Rüstigkeit erfreut, hat schon zu seinem Goldenen Doktorjubiläum die verständliche Bitte ausgesprochen, auch diesen seltenen Gedenktag in aller Stille verbringen zu können. Er dürfte daher an diesem Tage außerhalb von Groß-Hindenburg weilen.

Zur letzten Ruhe gebettet

§: Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr fand von der Leichenhalle des Knappschaffts-Krankenhaus die feierliche Ueberführung der Leiche des am Sonnabend verstorbenen Bergverwalters und Obersteigers der Preußag, Franz Schiefel, statt. Die Fröstlungen unserer Hl. Kirche sprach Erzpriefer Pescha in Begleitung von zwei Kaplanen und einem Franziskanerpater aus. Ein langer Leichenzug, voran die Musikkapelle der Preußag (30), starke Ehrenabordnungen der SA, NSD, HJ und der Vergleite aus dem gesamten Hindenburg-Kreier mit zahlreichen Fahnen schritten im Zuge. Ein ganzer Wagen prachtvoller Kränze und ein riesiges Trauergeloge aus allen Volksteilen bewiesen die große Beliebtheit, der sich Bergverwalter Schiefel erfreute.

Fliegerhorst Hindenburg zur Besichtigung frei Große Volksveranstaltungen in der Hindenburg- Flugwerbewoche.

§: In Hindenburg erfolgt die Fliegenhissung anläßlich des Beginnes der Luftfahrt-Werbewoche am Freitag früh auf dem Bahnhofplatz und an der Geschäftsstelle der Fliegerortsgruppe in der Dorotheenstraße. Im Rahmen der Luftfahrt-Werbewoche findet eine Ausstellung von Segelflugzeugen am Bahnhofplatz und am Kamillienplatz statt. Sonnabend abend veranstaltet der Hindenburg-Fliegersturm einen Werbemarsch durch die Stadt.

Am Sonnabend und Sonntag wird die Straßen-sammlung des Fliegersturms gemeinsam mit dem BDM durchgeführt. Am Sonntag, dem 3. Juni, gibt in der Zeit von 12 bis 13 Uhr die Preußag, Werkstatte am Bahnhofplatz ein Standkonzert. Nachmittags nimmt der Hindenburg-Fliegersturm geschlossen an der Besichtigung der ober-schlesischen Fliegerhorste im Gleiwitzer Flughafen durch den Präsidenten des deutschen Luftschiffverbandes Voerger teil.

Vorausichtlich besichtigt Präsident Voerger am Montag den Hindenburg-Fliegerhorst. Während der ganzen Dauer der Luftfahrt-Werbewoche wird im hiesigen Lichtspielhaus und in den Apollo-Theatern der von der Fliegerortsgruppe Hindenburg hergestellte Film „Ober-schlesische Jugend lernt fliegen“ vorgeführt. Als Abschluß der Luftfahrt-Werbewoche am Sonntag, dem 10. Juni, Besichtigung des Fliegerhorstes am Georgsbad. Er kann sodann täglich von allen Volksgenossen jederzeit besichtigt werden.

§ **Kriegsflaggen-Ehrendarstellung.** Anläßlich des Gedenkens an die ruhmreiche Seeschlacht am Stagerat hilt der Marinerverein „Vizeadmiral von Reuter“ am 31. 5. und 3. 6. von der Wohnung seines Vereinsführers Dorotheenstraße 33 eine Original-Kriegsflagge der alten Kaiserlichen Marine. Diese Flagge wurde dem Verein zu treuen Händen überlassen und ist in ihrer Größe (5x8 m) eine Ehrendarstellung.

— **Nicht während der Fahrt abprängen.** Am 29. Mai, gegen 11,10 Uhr, sprang am Marktplatz Borstow der Beifahrer des Anhängers einer in Richtung Beuthen fahrenden Zugmaschine während der Fahrt vom Wagen um Zigaretten zu holen. Dabei wurde er vom rechten Hinterrad erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt Quetschungen der Brust, heftige Beine, des Beckens und eine Lungenverletzung. Der Verletzte wurde ins Anna-Segens-Krankenhaus gebracht.

Neu!



Dr. Oetker's Bauernfleiß- Puddingpulver

aus deutschen Rohstoffen in
bewährter Oetker-Qualität!
Vanille- u. Mandel-Geschmack - 1 Päckchen 8 Pfg.

Oberniederrhein

Verwaltungsvereinheitlichung in Oberschlesien

Unter Bezugnahme auf die Verordnung über den Geschäftsbereich der Oberpräsidenten der Provinzen Ober- und Niederschlesien vom 18. April 1934 (Preuß. Gesetzsammlung Seite 250) wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Juni 1934 ab die Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien mit Ausnahme der Schulangelegenheiten und der Minderheitenangelegenheiten auf den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien in Breslau übertragen werden.

Sonderzüge zur Ausstellung „Deutsches Volk Deutsche Arbeit“

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Wie bereits mitgeteilt, verkehrt am 2. und 3. Juni je ein Sonderzug mit 60% Ermäßigung nach Berlin, an beiden Tagen Abfahrt in Beuthen 5.52, Gleiwitz 6.12, Seydewitz 6.41, Oppeln 7.15. Anschlüsse hierzu sindenburg ab 5.54, Oberberg 5.30, Ratibor 5.53. Für die Anschlussfahrten zu den Einsteigebahnhöfen werden ebenfalls 60% Ermäßigung gewährt. Reisende, die auf dem Hinwege den 1. Zug benutzen, können auf Wunsch auch mit dem 2. Zuge am Montag zurückfahren, müssen dies jedoch beim Kauf der Fahrkarte anfragen. Weitere Auskunft durch kostenloses Merkblatt bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros.

Der ermäßigte Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 3. Klasse kostet beispielsweise ab Beuthen 16,50, ab Oppeln 13,50 RM.

Billige Sonderfahrt nach Wildgrund

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Aus Anlaß des Sommerfestes im Strandbad Wildgrund verkehrt am Sonntag, den 10. Juni, ein Ausflugs-Sonderzug 3. Klasse mit 60% Fahrpreisermäßigung von Beuthen und Ratibor nach Neustadt sowie von Oppeln nach Langenbrück. Weiterfahrt von Neustadt mit Sonderautobussen, von Langenbrück nach Wildgrund Fußweg von etwa 15 Min. Für Bergsteiger bietet sich Gelegenheit, die Bischofskuppe zu bestiegen. Die ermäßigten Fahrpreise betragen beispielsweise ab Oppeln 2,50, ab Beuthen 3,40, ab Seydewitz 1,60, ab Ratibor 2,20, ab Reisse 0,90 RM.

Regierungspräsident für Landjahrangelegenheiten zuständig

Der Landjahrbeauftragte beim Oberpräsidium, Geisler, teilt mit: Gemäß § 6 der Ausführungsbestimmungen zum Landjahrgesetz für das Rechnungsjahr 1933/34 werden die Befugnisse der Landjahrbeauftragten bei den Oberpräsidenten der Regierungspräsidenten übertragen. Mit dem 1. Juni 1934 gehen deshalb meine Befugnisse auf den Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln über. Ich bitte daher, Anträge bezw. Anfragen in Landjahrangelegenheiten an folgende Adresse: An den Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln (Abt. Landjahr) zu richten.

Keine Staatsbeihilfen für Hagelschäden

Der Regierungspräsident teilt mit: Von Landwirtschaftlicher Seite werden mir häufig Anträge auf Staatsbeihilfen für Hagelschäden eingereicht. Ich weise darauf hin, daß derartige Anträge zwecklos sind, da es nicht verantwortet werden kann, Staatsbeihilfen für Schäden aufzubringen, die durch Versicherung abgewendet werden können. Es würde dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ widersprechen, wenn einzelne Landwirte zur Erspareung der Versicherungsprämien den Abschluß von Versicherungen verabsäumen und dann, wenn Hagelschäden eintreten, Staatsbeihilfe, also Gelder der Allgemeinheit, erbitten.

Es kann daher nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß der Abschluß einer ausreichenden Hagelversicherung unbedingt notwendig ist und auch der Landwirtschaft durchaus zugemutet werden kann, da durch die Maßnahmen der Regierung schon eine erhebliche Besserung der Lage der Landwirtschaft eingetreten ist.

Anträge auf Staatsbeihilfen aus Anlaß von Hagelschäden werden ich in Zukunft stets ablehnen.

Bedeutsame Anschaffung

Gleiwitzer Museum als Bilder-Archiv

Aufnahmen von ober-schlesische Sitten, Trachten, heimischer Kultur und altem Brauchtum

„Gleiwitz, 30. Mai. Das wertvollste Mittel, das Bild des heutigen Oberschlesien in allen seinen Erscheinungen für die Nachwelt zu erhalten, ist ohne Zweifel die Photographie. Die Stadt Gleiwitz besitzt bereits seit Jahren ein Plattenarchiv von über 7000 Platten mit Aufnahmen aus allen Teilen Oberschlesiens über alle Lebensgebiete, z. B. Landschaften, Stadt- und Dorfbilder, Gruben und Hütten, Stein- und Holzkirchen, Schlösser und Parks, Trachten und Tierbilder. Das Archiv wird ständig benutzt für Belieferung von Zeitungen und Zeitschriften mit Abbildungsmaterial aus Oberschlesien und trägt so wesentlich bei zur Propaganda für Oberschlesien im ganzen Reich und im Auslande. Leider enthält das Archiv nur sehr wenig Aufnahmen, die das Volksleben, die Sitten und Gebräuche der Oberschlesier wiedergeben. Diesem Mangel ist jetzt abgeholfen durch die Erwerbung eines 2700 Platten umfassenden Plattenarchivs, das hauptsächlich Aufnahmen des ober-schlesischen Brauchtums enthält. Wundervolle Aufnahmen von Karfreitags-, Oster-, Allerheiligenbräuchen, von Ernte-, Hochzeits-

und anderen Bräuchen wechseln mit hervorragenden Trachtenaufnahmen und typischen Aufnahmen aus dem täglichen Leben. Ferner enthält das neue Archiv wertvolle Ergänzungen zu den bereits vorhandenen Aufnahmen aus Stadt und Land in Oberschlesien. Die Aufnahmen sind durchweg technisch gut und inhaltlich von lebendiger Wirkung. Das neue Archiv wird dazu beitragen, die Kenntnis des ober-schlesischen Landes und seiner Bevölkerung in Deutschland und im Ausland wirksam zu verbreiten. Das gesamte städtische Plattenarchiv wird im Oberschlesischen Museum aufbewahrt und von diesem ausgewertet. Die nötigen photographischen Arbeiten werden im Museum selbst hergestellt. Für Vorträge und bildliche Aufsätze werden die jeweils benötigten Bildserien zusammengestellt. Eine vorläufige Katalogisierung des gesamten Archivs erleichtert das Herausfinden der gewünschten Aufnahmen.

Das Oberschlesische Museum wird im Laufe des Sommers eine Sonderausstellung veranstalten, in der die besten Aufnahmen des neu angekauften Archivs der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Oflninoitz

Der Betriebs-Fragebogen kommt

In den nächsten Tagen gehen den Obleuten der Reichsbetriebsgemeinschaft 1 „Nahrung und Genuß“, Großkreis: Gleiwitz, sindenburg, Beuthen O., in den Betrieben die Betriebs-Fragebogen zu, die schnellstens auszufüllen sind und wieder an die zuständige Dienststelle zurückgereicht werden müssen. Die Mitglieder werden ersucht, diese Arbeit den Obleuten nicht zu erschweren, sondern bereitwillig sich zur Verfügung zu stellen. Wenn es den Betriebsoblen nicht möglich ist, die einzelnen Fragen gewissenhaft zu beantworten, so haben sie sich mit dem Betriebsführer in Verbindung zu setzen, damit diese Fragen wahrheitsgemäß beantwortet werden.

Rhododendronblüte

In den Grünanlagen unserer Stadt sind gerade die letzten Frühjahrsbäume verblüht. Der Vorfrühling läßt sich noch auf sich warten, so daß in der allgemeinen Blühpause einige Ausnahmen ganz besondere Bedeutung erhalten. Überall, wo Grünanlagen in Gleiwitz angelegt sind, hat man Rhododendron gepflanzt, und es gibt selten eine so dankbare Blume, die mit ihren widerstandsfähigen Blättern bis in den kalten Winter hinein grün bleibt. Die Blütenpracht aber im Spätsommer ist geradezu überwältigend. Violette und weiße Farbenmassen lassen malerische Bilder entstehen, die wert sind, gesehen zu werden. Im Stadtpark, vor dem Haus Oberschlesien, vor der Oberrealschule, auf der Nied- und Rohrstraße, vor dem WPK-Verwaltungsgebäude, kurz, überall, wo Grünflächen mit Blumenbeeten angelegt sind, blüht zurzeit in Massen der vorwiegend violette Rhododendron.

Trigonometrische Vermessungen

Im Sommer werden im Landkreis Ost-Gleiwitz durch das Reichsamt für Landesaufnahmen Landesvermessungen im Interesse des Reiches und Preußens durchgeführt. Da demnächst mit den Arbeiten begonnen werden wird, sei auf den Erlass vom 5. März 1934 des Ministers des Innern hingewiesen, wonach angeordnet wird, daß zur Durchführung dieser gemeinnützigen und wissenschaftlichen Aufgaben die Mitwirkung der Landesbehörden und deren Beamten, insbesondere der Forstbeamten, sowie der Hilfe der Geistlichen und Lehrer und sämtlicher Grundstückseigentümer mit ihren Angehörigen und Arbeitern erforderlich werden kann. Es werden den Beamten des Reichsamtes für Landesaufnahmen zur Erfüllung ihrer Dienstaufgaben auf

Verlangen die erforderliche Mitwirkung und Hilfe zu leisten sein, und zwar kommen in Frage, die Vergabe von Karten und Plänen zur Einsicht, die Bestellung von ortskundigen Führern und Beförderungsmitteln, der Nachweis von Unterkunft und Verpflegung, die Erlaubniserteilung zum Betreten von Grundstücken und die Holzbeschaffung zum Signalbau. Die Diensttunenden haben einen „Offenen Ausweis“, worauf zu achten ist.

Werbewoche der Deutschen Turnerisch

Die für den verflochtenen Sonntag von den beiden Gleiwitzer Turnvereinen ATB und Vorwärts angelegte große Werbewerksanstaltung mußte unmittelbar nach Beginn wegen des sich verstärkenden Regens abgebrochen werden. Sie wird nunmehr am Donnerstag, den 31. Mai (Fronleichnam), nachmittags 4 Uhr, abgehalten werden und auf der Wiese hinter dem Waldschloß stattfinden. Zur Vorführung gelangen turnerische Darbietungen aller männlichen und weiblichen Abteilungen der beiden Vereine, und zwar sowohl an Geräten als auch in der Körperschule. Verbunden ist die Veranstaltung mit der Werbesprache. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Von den beiden Vereinen sind alsdann noch für den Rest der Woche folgende Veranstaltungen vorgesehen. Am Freitagabend wird der ATB in der Turnhalle Schröterstraße mit sämtlichen männlichen Abteilungen (Maden, Jungturner, Männer und WSK) ein öffentliches Gemeinschaftsturnen veranstalten. Am Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, vereinigen sich die beiden Turnvereine wiederum auf dem Sportplatz Wilhelmspark zu gemeinsamen volkstümlichen Übungen (Leichtathletik). Auch bei diesen Veranstaltungen, bei denen kein Eintrittsgeld erhoben wird, ist die Beteiligung der Gleiwitzer Bevölkerung außerordentlich erwünscht.

Großschlächter gegen den wilden Viehhandel

Der Verein der Großschlächter Gleiwitz beschäftigt sich in der letzten Versammlung mit dem Handwerker-gesetz. Man hielt es für notwendig, eine Pflicht-imung für das Großschlächtergewerbe zu schaffen. Um die Gründung zu erleichtern, soll demnächst eine Generalversammlung des Interessentenverbandes der Großschlächtervereine stattfinden. Dann wurde Stellung gegen den wilden Viehhandel genommen. Auf Grund des Preussischen Ministerialerlasses habe das Schlachten von Vieh durch Agenten in einer Reihe von Orten aufgehört, jedoch in Hannover, Gleiwitz, Beuthen und Neuruppin bestünde das wilde Schlachten noch fort, weshalb sich der Verband erneut an das Preussische Landwirtschaftsministerium gewandt habe. Eine zeitliche Klärung der Angelegenheit wird erst dann eintreten, wenn der ober-schlesische Schlachtviehmarkt als öffentlicher Großmarkt anerkannt sein wird. Diese Maßnahme sei in Kürze zu erwarten, da die erforderlichen Vorbereitungen bereits in die Wege geleitet worden seien.

Das Wetter

Die mitteleuropäische Wetterlage steht ganz unter dem Einfluß der abkühlenden Kaltluftmassen. Bei aufheuernden, vorwiegend trockenem Wetter steigen die Tagestemperaturen an. Nachts kommt es noch bei abflauenden Winden zu kräftiger Abkühlung.

Aussichten: Bei stetigen Winden, aufheuernd, trocken, tagsüber wärmeres Wetter.

Cola hatte Pech

Das Schleppseil riß zweimal.

Sola Schröter, die bekanntlich am Mittwoch nachmittags auf ihrem Schlesienschleppflug im Flughafen Oberschlesien in Gleiwitz angelangt war, blieb aus. Sie mußte wegen Zerreißen des Schleppseiles am Dienstag in der Nähe von Grynau landen. Am Mittwoch früh ist sie zu ihrem Schlesiensegel-Schleppflug auf dem Girschberger Flugplatz erneut in Richtung Sagan gestartet. Eine Viertelstunde später mußte sie etwa 300 m südlich von Schmottseifen an der Bahnstrecke Girschberg-Löwenberg landen. Auch diesmal war das Schleppseil gerissen. Sola Schröter blieb unverletzt. Sachschaden ist nicht entstanden. Nach Eintreffen eines Ersatzseiles wird versucht werden, den Flug in den Abendstunden bei Sonnenuntergang fortzusetzen.

Neue Sammelbestimmungen für Jugendliche

Nach einem Rundschreiben des Herrn Ministers vom 9. 5. 1934 sind für die Mitwirkung Jugendlicher bei öffentlichen Straßen- und Hausausstellungen neue Bestimmungen ergangen, auf die nochmals allgemein hingewiesen wird. Bei Straßensammlungen können Jugendliche vom 10. bis 18. Lebensjahre, als Sammler zugelassen werden, sofern sie als Angehörige der Hitler-Jugend (auch Jungvolk und Bund Deutscher Mädel) uniformiert sind und mindestens zu zweien sammeln. In gleicher Weise ist bei den Anhängern des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und der Sportjugend, (soweit sie dem Reichssportführer unterstellt zu verfahren. Jugendliche nichtuniformierte Verbände dürfen erst vom 18. Lebensjahr ab bei Straßensammlungen mitwirken.

Jugendliche dürfen nur bis zum Beginn der Dunkelheit als Sammler tätig sein, auch dürfen sie grundsätzlich nicht mehr als an einem Tag im Monat Straßensammlungen herangezogen werden.

Die Mitwirkung Jugendlicher bei Sammlungen von Haus zu Haus, in Gast- und Vergnügungstätten oder in anderen, der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen ist wegen der für die Jugendlichen hiermit verbundenen sittlichen und körperlichen Gefahren verboten.

Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, auf die Innehaltung der vorstehenden Bestimmungen zu achten.

Stadtdienst wie an Sonntagen

Am Fronleichnamstage ist der Dienst bei den Stadtkämmern wie an Sonntagen.

Plakette Hitlers Dank. Dem Pg. Karl Machon ist für die tatkräftige Mithilfe am Winterhilfswerk die Plakette Hitlers Dank verliehen worden. Die Ausbändigung erfolgte durch Kreisamtsleiter Pg. Stadtrat Schäd.

Alttersjubiläum. Reichsbahn-Werkstättenvorsteher i. R. Friedrich Weiß, Lindenstraße 9, feierte am Mittwoch, den 30. Mai in noch bestem Wohlbefinden sein 75. Wiegenfest.

(1) Kathol. Deutscher Frauenbund Gleiwitz. Der Vaterländische Frauenverein Plawniowitz (Zeitung Frau Gräfin Vallesire) hat den Bund zu seinem Sommerfest, am Sonntag, 3. Juni im Schlosspark, eingeladen. Das Gartenfest beginnt um 2.30 Uhr. Abfahrt 1.54 Uhr mit Sonntagsfahrkarte bis Zatischau. (0.80 RM.). Recht zahlreiches Erscheinen mit Angehörigen erwünscht. Am 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Speisesaal des S. O. der Familienabend des Jugendbundes statt. Die Bundes-schwester sind ebenfalls herzlich eingeladen. Am 10. Juni feiert der Zweigverein Ruda sein Jubiläum. Am 14. Juni ist die Gawaillfahrt nach Annaberg. Anmeldung bei Frau Greba, Bahnpostamt.

Nur „echt“

mit diesem Zeichen ist Bergmann-Privat. - Die weltbekannten Köpfe garantieren den Inhalt feinsten Orient-Tabake. - Es ist für den Anhänger dieser Marke unschätzbar, zu wissen, daß er zu den Rauchern einer echten Orient-Zigarette gehört.

Bergmann Privat 3 1/3

Edel-Blatt-Auslese · Hochoval · Neue Farb-Filmbilder

Auch im Gulengebirge ist in den vergangenen Nächten Schnee gefallen. Die Hohe Gule ist mit einer leichten Schneedecke bedeckt. Die Temperaturen sanken bis auf ein Grad unter Null.

Die nächsten Urlaubsfahrten der NSG. „Kraft durch Freude“

Der Gau Schleien der NSG „Kraft durch Freude“ unternimmt wieder folgende Urlaubsfahrten:

Fahrt nach der Sächsischen Schweiz. Vom 3. bis 10. Juni findet eine Urlaubsfahrt in die Sächsische Schweiz statt, wo jedem Volksgenossen Gelegenheit geboten ist, die Bastei, Hohenstein, Bad Schandau usw. zu besichtigen.

Fahrt nach dem Thüringer Wald: In den Tagen vom 17. bis 24. Juni geht eine weitere Urlaubsfahrt in den Thüringer Wald. Die Eisenbahnfahrt führt von Breslau bis Oberhof in Thüringen und von dort aus in offenen Reisewagen der Reichspost durch die schönsten Teile des Thüringer Berglandes nach den Quartieren. Dieselben befinden sich in Gersfeld, Oberhof, Jella-Mehlis, Gelsberg, Dörrberg.

Fahrt nach Mecklenburg: Am 17. Juni wird außerdem eine weitere Fahrt nach Mecklenburg in die schönen Ostsee-Bäder unternommen. Um die Vorarbeiten zu erleichtern und um noch in den Besitz von Karten zu gelangen, wird gebeten, sich so schnell als möglich anzumelden.

Alle Dienststellen der NSG und NSG geben weitere Auskünfte und nehmen Anmeldungen entgegen.

Berücksichtigung der Kriegsoffer im Vertrauensrat

Vom Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung wird eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der es als eine ehrenvolle und selbstverständliche Pflicht der Vertrauensräte in den Betrieben bezeichnet wird, sich in ganz besonderer Weise der zur Betriebsgemeinschaft gehörenden Kriegsoffer und namentlich der Schwerkrankenbesoldigten anzunehmen. Die im Kriege und im Dienst für das Vaterland erlittenen Leiden müßten bei Beurteilung eines jeden Einzelfalles berücksichtigt werden. In Betrieben, in denen ein Vertrauensrat für die Schwerkrankenbesoldigten besteht, sei dieser in allen die Kriegsoffer betreffenden Angelegenheiten hinzuziehen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Schwerkrankenbesoldigungsgesetz noch Gültigkeit hat und die Bestimmungen dieses Gesetzes daher Berücksichtigung finden müssen. So bestanden für die Kriegsofferbeholdigten beispielsweise der Kündigungsschutz und eine Mindestkündigungsfrist von vier Wochen, wenn nicht auf Grund von Vereinbarungen günstigere Fristen vorgefunden sind.

Nur noch Provinzialverband Schlesien der Obst- und Gartenbauvereine

In einer außerordentlichen Hauptversammlung, die der Provinzialverband schlesischer Obst- und Gartenbauvereine in die Lehreinrichtung für Obst- und Gartenbau Proskau O.S. einberufen hatte und die besonders von Vertretern des oberschlesischen Verbandes besucht

Expeditionen im alten Kulturgebiet

12 Jahre auf den Spuren in Ur

Als erste der deutschen, englischen und anglo-amerikanischen Expeditionen in den alten Kulturgebieten von Babylon und Ur hat die anglo-amerikanische Expedition unter E. Leonard Woolley ihre Arbeiten nach 12jähriger Dauer beendet. 12 Jahre auf den Spuren alter Kulturen in Ur — das bedeutet eine riesige Ausbeute an ältesten Kulturschätzen der Erde. Was man am alten Zusammenfluß von Euphrat und Tigris (wo Ur gestanden hat) fand, waren die letzten Hinterlassenschaften von Menschen, die vor 6000 Jahren gelebt haben.

Als Woolley vor 12 Jahren mit seiner Arbeit begann, schüttelten nicht nur die Eingeborenen die Köpfe über diesen Unfug — im Schlamm und unter jammervollen Trümmern neuester Zeit nach dem Untertum zu suchen. Man war schon 15 Meter tief — und noch immer zeigte sich nichts — aber dann wurde mit einem Schlage alles anders. Die Arbeiter und Erdtrager, die stöhnend vorher Korb und Schaufel geschwungen hatten, konnten bald mit Bürsten und Meißel Grabsteine und Monumente abtragen und säubern. Man hatte den Friedhof von Zimdel Naf gefunden.

Steine, Bildwerke und Häuser, alles aus Stein an diesen steinernen Fußstapfen. Aus dem nördlichen Mesopotamien oder dem Persischen Golf waren die Steine eingeführt worden.

Das Land war reich, auch kunstgewerblich gesehen. In einem einzigen Grab fand man nicht we-

niger als 33 Vasen. An manchen Tagen konnte man bis zu 100 Gefäße aus diesen Gräbern bergen.

Das Material, aus dem diese Dinge gemacht sind, ist fremd, aber die Arbeit ist bodenständig, ist in Ur geleistet worden — ditiert von der Mode und der Zweckmäßigkeit, die vor 6000 Jahren als Ideal betrachtet wurde.

Man hat die Mauer von Ur-Engur gefunden und genau verfolgen können. Sie bot insofern eine Uebersicht, weil sie das Stadtgebiet auf ein kleineres Raub zurückführte, als zur Zeit des Nebuchadnezzar. Riesige Mengen von Dekreten, Büchern, Vorschriften bis zu einer regelrechten Schulordnung waren zu finden.

Zwei Feststellungen aber verdienen besondere Beachtung. Einmal ergibt sich klar, daß eine ungeheure Flut, die an einer Stelle von Ur Schlamm in Höhe von mehr als 3 Meter hinterließ, über den Truf hinging und viele, ja vielleicht alle Niederlassungen zerstörte. Dann aber auch gelang die Freilegung des Grabes eines Sumerer-Königs, wo sich eindeutig eine Mischung einer gewissen in der Kunst gespiegelten Kultur und einer barbarischen Sitte zeigte. Die Knechte und die Frauen des Königs wurden mit ihm zusammen begraben. Die Skelette liegen ungestört, deuten also nicht auf einen Kampf hin, so daß es scheint, daß sie freiwillig gestorben sind, wie die Sitte es befahl.

Als letzter Redner sprach Gartenbauinspektor Groß von der Lehreinrichtung für Obst- und Gartenbau Proskau über „Beerenobst im Hausgarten“. Auch er gab sehr viel Anregungen dafür, wie sich Fehler vermeiden lassen und die Erträge des Beerenobstes gesteigert werden können. Zusammenfassend trat er für einen verstärkten Anbau solcher Beerenobstsorten ein, die für unser Klima geeignet sind. Mit einem Besuch der Anlage der Lehreinrichtung, der bei vielen Teilnehmern alte Erinnerungen auslöste, da sich unter ihnen viele ehemaliger Proskauer Schüler befanden, wurde die Tagung geschlossen.

Keine Änderung von Stadt- und Gemeindevappen

Entgegen den vielleicht von gewissen Seiten bestehenden Absichten, die gemeindlichen Wappen zu ändern, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß aus Gründen der Tradition eine derartige Änderung im allgemeinen nicht erwünscht ist. Die Wappen verformen bekanntlich die alten geschichtlichen Ueberlieferungen der Gemeinden, sehr häufig aus der Zeit ihrer Entstehung heraus, und diese geschichtliche Ueberlieferung sollte nicht aufgegeben oder durchbrochen, vielmehr die neue Generation noch enger an sie geknüpft werden.

Kardinal Bertrams Dank an die kath. Mütter

Verband christlicher Müttervereine „Gau Oberschlesien“.

An den Präses der christl. Müttervereine von Oberschlesien, Erzpriester Schitto, Sr. Patzschin, sind in letzter Zeit nachstehende Schreiben von Sr. Eminenz, Kardinal Bertram, eingegangen, die hiermit allen angeschlossenen Frauen- und Müttervereinen zur Kenntnis gebracht werden.

Breslau, den 30. 3. 1934.

Erw. Hochwürden, verehrter Herr Erzpriester

und den in der Gauleitung vereinigten oberschlesischen Müttervereinen danke ich herzlich für die Gabe zum Bau des Seminarius Albertinum, die mich sehr erfreut hat.

Mit herzlichem Segenswunsch an Erw. Hochwürden und alle Spenderinnen

A. Card. Bertram.

* * *

Breslau, den 3. Mai 1934.

Von dem Jahresbericht des Gaues Oberschlesien des Verbandes christlicher Müttervereine habe ich mit Freude Kenntnis genommen. Ich spreche dem Gauleiter, Herrn Erzpriester Schitto, allen Vorstandsmitgliedern, Helfern und Wohltätern für ihre ruhige treue Arbeit, von der auch die mit eingesandten Anlagen Zeugnis geben, herzlichen Dank und oberbittliche Anerkennung aus.

Möge die kürzlich vollzogene Verbindung des Diözesanverbandes mit der Zentrale in Düsseldorf, wie ich es im Amtsblatt vom 9. Januar d. Js. als meinen verbindenden Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, für jeden Mütterverein und dessen Mitglieder auch in Oberschlesien weitere religiöse Vertiefung und Anregung bringen, dafür mit unverdrossenem Eifer tätig zu sein, daß das so schön begonnene Werk in einer Zeit, in der gerade der christlichen Mutter in der christlichen Familie eine besondere Bedeutung zukommt, erstarkt und seinen Segen in immer größerem Maße offenbare.

Dazu erblicke ich den Segen des Allerhöchsten am Altare.

A. Card. Bertram.

An

den Gaupräses der Oberschlesischen Müttervereine.

Herrn Erzpriester Schitto,

Hochwürden,

in Groß-Patzschin, Kr. Gleiwitz.



FORMSCHÖNE UND BEKANNT GUT GEARBEITETE
MÖBEL BEI SKUBELLA
KAUFEN SIE BEI GEBR.
GLEIWITZ / SCHRÖTERSTRASSE 8 / AN DER PETER-PAUL-KIRCHE / GEGR. 1896

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Kaufmann

Isidor Brenner

im 75. Lebensjahre.

Gleiwitz, den 30. Mai 1934

Im Namen aller Hinterbliebenen

Luise Brenner, geb. Cohn und Kinder.

Beisetzung: Freitag, den 1. Juni, nachm 3 Uhr, von der Halle des neuen jüdischen Friedhofes aus.

Plötzlich und unerwartet verschied heute unser hochverehrter Senior-Chef, der

Kaufmann

Isidor Brenner

Sein nie versagendes Interesse für uns, seine Selbstlosigkeit wird uns das Gedenken an den Entschlafenen nie vergessen lassen.

Gleiwitz, den 30. Mai 1934

Die Angestellten
der Firma I. Brenner

Trauer-Drucksachen

liefert schnellstens und preiswert
Druckerei Oberschlesische Volksstimme, Gleiwitz, Beuthen, Ratibor

Im Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 3 eingetragenen Genossenschaft Konsum- und Sparverein Borsigwerk e. G. m. b. H. in Borsigwerk heute eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt: Verbrauchergenossenschaft Industriegebiet O.S., Borsigwerk, e. G. m. b. H. Amtsgericht Hindenburg Oberschl., 29. 5. 1934.

Kuranstalt „St. Antonius“
Frankenstein i. Schles.

Diätetischen nach Schroth, Gerson und Sauerbruch. Wasser- und Liegekuren.

Mäßige Preise! Das ganze Jahr geöffnet! Anfragen an die Verwaltung.

Das exklusiv vornehme „Drei-Zack“-

Maß-Oberhemd

Allerhöchste Anerkennungen ständiger Kunden aus den Kreisen der hohen Aristokratie, Kunst, Wirtschaft des In- u. Auslandes

Direkt ab Fabrik von Mk. 4,- an

Panama-Sporthemd nach Maß Mk. 2.90

Was müssen Sie sonst schon für einfache Oberhemden zahlen! Verlangen Sie heute noch Muster-Abschnitte gratis und franko! Mech. Wäschefabrik „Drei-Zack“, Oberkottau 65 (Oberlkr.) Modernste Großfabrikation. (Inh. A. Fischer & Söhne.)

Zurückgekehrt

Dr. Bruno Markus

Frauenarzt

Gleiwitz, Wilhelmstr. 1b

Zugelassen zu allen Krankenkassen und Privatversicherungen.

Verzogen

nach
Breslauer Str. 11

2. Etage rechts

Tierarzt Dr. Walter

GLEIWITZ. Telefon 4367

Der Sommer beginnt erst!

Die Mode bringt bedruckte Seiden für das Sommerkleid

Borkenkrepp 2.20
für das sportliche Kleid

Ks. Marocain 2.60
der beliebte Tupfen, in vielen Farbstellungen

Ks. Georgette 3.20
das duft. Hochsommergewebe, moderne Blütenmuster

Mattkrepp 3.60
in den neuesten Farben und Mustern

SEIDENHAUS ALTGASSEN AG

OPPELN

GLEIWITZ

BEUTHEN

Nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Montag abend, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, der

Reichsbahnzugführer

Robert Kubina

im Alter von 54 Jahren.

Mit der Bitte um stilles Gebet

in tiefer Trauer

Gertrud Kubina, geb. Rother und Kinder.

Ratibor, Gleiwitz, Berlin, Czeskie, 29. Mai 1934.

Die Ueberführung findet am 1. Juni, um 9.30 Uhr, von der Leichenhalle Troppauer Straße aus, statt. Requiem anschließend in der Dominikanerkirche. Beerdigung 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofes in Gleiwitz.

Krieger-Verein
Ratibor / 4. Komp.

Kamerad

Curt Wölbling

ist gestorben.

Antreten Freitag, den 1. Juni,

13.45 Uhr, Zwingstraße.

Kavallerie-Verein, Ratibor

Ehrenkamerad

Mathias Marzinek

(ehem. 1. Garde-Ulan u. Feldzugsteil-

nehmer von 1866 u. 70/71) ist im ehren-

vollen Alter von 90 Jahren zur großen

Armer abgerufen worden. Ehre seinem

Andenken. Vollzähliges Antreten zur

Trauerparade, wozu auch die Fahnen-

gruppen der übrigen hiesigen Militär-

vereine gebeten werden. Sonnabend,

vorm. 8 Uhr, v. d. St. Nikolaus-Pfarrkirche

Oberst a. D. v. Selchow,

1. Vereinsführer.

Sommerfrische

empfiehlt

unmittelbar bei

Bad Kudowa

E. Wenzel

Sachsch, Krs. Glatz

Tagespreis 3 Mk.

Kindermusik- und Tanzschule Kotschi
 Inh. Gebr. Kotschi
 Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 262

Möbel, Raffen
 gut und billig
 Hindenburg OS., Stollenstraße 8

GLORIA-PALAST

früher Capitol, Beuthen OS., Ring-Hochhaus.

Ab heute! Ein Erfolg mit allererster deutscher Lustspielbesetzung
Ehe mit Beschränkter Haftung
 Wer Sorgen und Kummer hat, — er lacht sich froh!
 Die Presse: „Ein Schlager von hinreißender Komik, ein Film voll Humor und Ueberraschung, man bog sich vor Lachen“
 Im Beiprogramm: **Kriss** (Das flammende Schwert)
 Phantastische, nie gesehene Bilder aus der Südsee. — Ein Film von Liebe, Mord und Tod und die neueste Wochenschau.
 Beginn: W. 4.15 Sonn- u. Feiertags 4.30 Uhr. Erwerbslose zahl. werkt. bis 5 Uhr 40 Pfg.

Café Metropol

HINDENBURG

Unsere Künstler

vom 1. 6. bis 15. 6. 1934

Ismenie Jaquinta

in ihren Tänzen

Johnny and Boby

komische Exzentriks

Karl Leopold

das Stimmphänomen der Alpen von der Skala Berlin

Heinrich Horst

der aktuelle Humorist und Ansager

Ch. Hanley

Sportspiele mit seinen Hunden

M. Dammann u. seine Solisten

vom Rundfunkorchester Berlin

spielen zum Tanz

Trokedero:

täglich von 10 Uhr abds. bis 4 Uhr früh

Das gr. Nachtprogramm

Kein Weinzwang! Eintritt frei!

Im Festsaal:

Jeden Sonn- und Feiertag nachm.

Große Fremdenvorstellung mit 5-Uhr-See

Abends: Die große Familienvorstellung mit Tanz

St. Margaretha, Langenau

Inh. Herz Jesu-Schwestern

Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

2 Minuten v. Kurplatz u. v. Bädern entfernt

Früdl. Zimmer, Zentralheizung, Badeeinrichtung.

Gr. schön. schatt. Garten, Liegehalle

Grosser Frauen-Vortrag

mit hochinteressanten Lichtbildern



Wie erhält sich die Frau jung und schön bis ins hohe Alter?

Warum verblühen viele Frauen so früh?

Aus dem Inhalt: Klippen der Schönheit in jedem Lebensalter. Warum bleiben andere immer schön? Die Tragik des Alters. Ursachen des Verfalls. Das Geheimnis des ewig jugendlichen. Die ältere Frau als anziehende Persönlichkeit. Warum kann man ihr Alter nicht erraten? Figurenpflegewerbender Mütter. Die gepflegte Frau wird überall bevorzugt. Arbeitsfreude und Lebensfreude können gesteigert werden. Was verleiht tragende Überlegenheitsgefühle? Ihr Körper ist Ihr Schicksal!

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt für das ganze fernere Leben

Welch begeisterte Aufnahme die Vorträge fanden, geht aus den vielen Zuschriften an die Vortragenden und Veranstalter, Halytia Paul Garmis GmbH, Leipzig, hervor.

Jugendliche haben keinen Zutritt! Eintritt frei!

Vortragsbeginn: nachm. 1/4 Uhr, abends 1/8 Uhr!

Ratibor, Freitag, den 1. Juni 1934

Hotel Deutsches Haus

Keine Heilkunde.

Ullrichs-angebote



Mädchen-Kleid

einfarbiges Kunst-

seidenlein. m. weiß.

Wasch-

kragen.

Lg. 60 cm

4.75

Steigerung

je 5 cm 0.55

Knaben-Anzug

guter Trikotlet mit

weißem Besatz und

Säumchen

Für

1-2 Jahre

3.50

Steigerung

je Größe 0.40



Jugendliches Kleid

Kunstseidenlinnen mit Me-

lange-Effekten, Schleife und

gestreiftem kunstseid. Gürtel

11.50

Damenkleid

naturgraues Kunstseidenlinnen

mit farbig gestickten

Punkten, Schleife und

Ledergrütel.

22.75



Hemd hose

Bembg.-Mattkunst-

seide mit Nadel-

streifen, feine

Qualität,

5-Knopf-

Verschluss

2.65

Garnitur

feine Mattkunst-

seide mit Nadel-

streifen, Taghemd

und

Schlüpfer

2.95

Damen-Schlüpfer

mit weiten offenen

Beinen,

feiner Matt-Charmeuse

1.85

Unterleid

guter Matt-Charmeuse mit

reichbesticktem Spitzen-Motiv

3.75



Farbiges

Sporthemd

guter Sportstoff mit

festem Kragen und

Sport-

mansch.

4.50 und

2.95

Weißes Sporthemd

M. lang. Arm. 4.45. Kurz. Arm.

3.65

Wanderjacken

kariert. Trachtenstoff m. einfarb.

Tuchkrag. u. Rückengurt, 7.50 u.

5.75

LEINENHAUS

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

BEUTHEN OS. x GLEIWITZ

Verbreitet unsere Zeitung

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Lehrling
 aus besserer Fa-
 milie sucht

F. Placzek,
 Drogerie
 Beuthen OS.
 Friedrichstraße 7

Ehrl. Bedienung
 für 3 Std. vorm.
 gef. 3. u. erfr. unt.
 W. 278 a. d. Volks-
 stimme Gleiwitz.

Zu vermieten

**3-Zimmer-
 Wohnung**
 mit Bad u. Bei-
 gelag zu vermie-
 ten. u. 1. Juli zu
 bezieh. Aust. d.
 G. Kreizirel,
 Gleiwitz, Kron-
 prinzenstr. 3, 1. E.

Wer
 sucht in
 Ratibor
 ruh. ge-
 legenes, einfach
 möbl. Zimmer
 in günst. Lage
 gegen mäßigen
 Mietspr.? Gef.
 Anfragen unter
 Nr. 500 an die
 Volksst. Ratibor.

**1 Tischler-
 Werkstatt**
 mit elektr. Betr.
 u. Wohnung zu
 vermieten. Off.
 u. R. 275 a. d.
 Volksst. Gleiw.

**3-Zimmer-
 Wohnung**
 1. Etage, Diele,
 Küche, Bad, kalt.
 u. warm. Wasser
 zum 1. Juli cr.
 zu vermieten. Zu
 erfragen bei
 Wächner, Gleiwitz
 Bahnhofstr. 11.

**3-Zimmer-
 Bohn.**
 u. Küche i. Neub.
 p. sof. 3. vermiet.
 Bahn und Kirche
 a. Ort. Mrochew,
 Brosławitz, Dra-
 matal.

**3-Zimmer-
 Bohn.**
 (3 Zimmer und
 Küche) v. 1. Juli
 ab erstmalig zu
 beziehen. Miets.
 50.—RM. montl.
 Zu erfrag. unt.
 G. R. 64 an die
 Volksst. Hindbg.

**Freundliches
 möbliertes Zimmer**
 an B. zu vermiet.
 Gleiwitz, Lange
 Reihe 39.

In dem Hause Raffanstraße 1,
 (Nähe Reichspräsidentenplatz) ist
 eine mit allem neuzeitl. Komfort,
 Zentralhgg., fließ., warm. u. kalt.
 Wasser ausgestattete

5-Zimmer-Wohnung
 3. Stod für RM. 165.— monatl.

4-Zimmer-Wohnung
 2. Stod für RM. 140.— monatl.

zu vermieten. In den Preisen sind
 sämtl. Kosten für Beheizung, Fahr-
 stuhl, Wassergeld usw. enthalten.
 Der Zwangsverwalt.: E. Ziemann,
 Gleiwitz, Auguststr. 10, Tel. 2247

**6-Zimmer-
 Wohnung**
 mit reichl. Bei-
 gelag, renoviert,
 Gleiw. Wilhelm-
 straße 11, aller-
 beste Lage ist sof.
 eventl. später zu
 vermieten.

**3-Zimmer-
 Bohn.**
 (3 Zimmer und
 Küche) v. 1. Juli
 ab erstmalig zu
 beziehen. Miets.
 50.—RM. montl.
 Zu erfrag. unt.
 G. R. 64 an die
 Volksst. Hindbg.

**Freundliches
 möbliertes Zimmer**
 an B. zu vermiet.
 Gleiwitz, Lange
 Reihe 39.

**3-Zimmer-
 Wohnung**
 im Zentrum von
 Gleiwitz. 1. Juli
 eventl. später zu
 vermieten. Gef.
 Off. unt. T. 277
 a. d. Volksst. Gl.

2-Zimm.-Wohnung
 (Neubau) m. Bei-
 gelag per 1. Juli
 1934 zu vermiet.
 Gleiwitz, Da-
 maschestr. 1. Zu
 erfrag. i. Restaur.

Mietgesuche

Laden

mit anschließen-
 den groß. Lager-
 od. Ausstellungs-
 Räumen, ca. 700
 bis 1000 qm, per
 1. 1. 35. gefucht.
 Off. unt. S. 276
 an die Volks-
 stime Gleiwitz.

Zu verkaufen

**Bauplätze
 für Eigenheime**
 verkauft noch
R. Tulek,
 Dampfziegelei
 Raband.

Gräfl. Galkhaus Rotittnik
 (3. St. Wächter Hudes)
 ist per 1. Oktober d. Js.
 neu zu verpachten.

Pachtbedingungen gegen Ein-
 dung von 0.50 RM.

Gewerkschaft Castellengo-Abwehr
 Gleiwitz, Selmuß Brücknerstr. 2

Haus

bis 35 000 RM.
 sofort zu kaufen
 gef. Giloff, erb.
 unter M. 3. 20
 a d. Volksstime
 Hindenburg.

1000 Mr.
 gegen monatliche
 Rückzahlung von
 50.—Mr. gefucht.

Geldgeber kann
 evtl. Wohnung
 bekommen (Neu-
 bau in Tworog)
 Off. unt. Nr. 3958
 an die Volksst.
 Beuthen.

Heiraten

Jrl. 32 Jahr,
 gut kath. ver-
 mögend, wünscht
 die Bekanntschaft
 eines gut kath.
 strebl. Mannes
 in geistlicher Le-
 bensstellung, d.
 es an einer glück-
 lichen bald. Ehe
 gelegen ist. Wit-
 wer mit Kind
 nicht ausgeschl.
 Zuschr. u. M. M.
 300 a. d. Volks-
 stime Gleiwitz.

Versteigerung.
 Freitag, den 1. Juni cr., ab
 10 Uhr vorm. werde ich in der
 Wohnung in Gleiwitz, Schlageter-
 str. 5, prt. IIs. aus einem Nachlaß

eine Partie Möbel
 u. a. 1 Ebenholz-Salon, 1 großen
 Spiegel, 1 Stubenbüffet (Eiche),
 1 Standuhr, 1 moderne Stehlampe,
 1 Klavier, 1 Grammophon
 m. Pl., 1 Kleiderkranz, 1 antike
 Bronzefigur und Leuchter, d. v. Be-
 leuchtungskörper, Bilder u. v. a. m.
 im freiw. Auftrag, meistbietend
 gegen Barzahlung versteigern.

Johann Fabian, beid. Versteigerer.

**Sämtl. Kolonialwaren sowie
 Waschartikel und Seifen**
 zu billigen Preisen empfiehlt
Josef Krompos,
 Kolonialwaren
 Delikatessen
 Gleiwitz, Fleischmarkt 1

Gilfn, bitten, Gilfn!
 Glaubensgenosse, unterstütze
 die große Opferfreudigkeit
 Deiner Mitbrüder hier in der
 Not! Sende einen Baustein,
 damit dem eucharistischen
 Heiland eine einfache, würdige
 Wohnung erstet.
 Ergebenen und herzlichsten Dank
Kath. Pfarramt Unter-Flodenbach
 (Dienstadt)
Ganss, Pfarrkurat.
 Postfach 2948 Ludwigshafen

Sommer-sprossen
 werden, wenn alles versagt, durch
 Sprossen A. benötigt.
 Preis RM 1.60, 2.75
 Gegen Pickel, Miltesser Stärke A
 Ärztlich empfohlen. Lassen Sie
 nicht länger so häßlich herum.

Gleiwitz: Kaiser-Drog. Heller, Wilhelm-
 straße 8; Drogerien Hermann Simon.
 Beuthen: Drogerie Josef Malorny, Tarn-
 witzer Straße 3; Kaiser-Franz-Joseph-
 Drogerie, Kaiser-Franz-Joseph-Platz.
 Ratibor: Schönheitsquelle, Ring 2.

**Herrenfahrräder
 Damenfahrräder**
 steh. bill. 3. Vert.
Frd. Pöhlert,
 Gleiwitz, jekt
 Nitolastraße 5.

EISO Betten
 Schlafzim., Stahlfeder-
 und Aufgummimatten
 an alle, Teilz., Katal. fr. Eiseubettfabrik Suhl, Th.

Druck und Verlag: Oberschl. Volks-
 stime GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh.
 Matzel. Stellvertreter: Liborius Him-
 mel in Gleiwitz. — Verantwortlich für
 Politik und Feuilleton: Wilhelm Matzel
 in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kom-
 munalpolitik und Lokales: für Beuthen:
 Hubert Lachotta in Beuthen; für
 Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz;
 für Hindenburg: Heinrich Wallossek
 in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf
 Joki in Rat

Oberschlesische Volksstimme 1934.

No. 147 fehlt.

Laut Mitteilung der O.V. vom 24. 4. 39 vergriffen.

B., den 24. April 1939.

